



HTW Chur
Hochschule für Technik und Wirtschaft

Fachhochschule Ostschweiz
University of Applied Sciences

Churer Schriften
zur Informationswissenschaft
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Arbeitsbereich
Informationswissenschaft

Schrift 22

Open Access an Schweizer Hochschulen
Ein praxisorientierter Massnahmenkatalog
für Hochschulbibliotheken zur Planung und
Errichtung von Institutional Repositories

Beatrice Bürgi

Chur 2007

Churer Schriften zur Informationswissenschaft

Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Schrift 22

Open Access an Schweizer Hochschulen

Ein praxisorientierter Massnahmenkatalog für
Hochschulbibliotheken zur Planung und Errichtung
von Institutional Repositories

Beatrice Bürgi

Diese Publikation entstand im Rahmen einer Diplomarbeit zum Abschluss als dipl.
Informations- und Dokumentationsspezialistin FH.

Referent: Prof. Dr. Robert Barth

Korreferent: Prof. Dr. Bernard Bekavac

Verlag: Arbeitsbereich Informationswissenschaft

ISSN: 1660-945X

Chur, Juni 2007

Abstract

Die Forderungen nach barrierefreiem Zugang zu wissenschaftlicher Literatur nehmen weltweit zu. Ein Werkzeug, das diesem Wunsch entspricht, ist das Institutional Repository (IR). Durch diesen Dokumentenserver werden wissenschaftliche Dokumente einer Institution bereitgestellt und elektronisch archiviert. Die Inhalte eines IR sind frei über das Internet zugänglich und können gesucht, gelesen, gespeichert und weiterverwendet werden. Daneben generiert ein Dokumentenserver auch Nutzen für die Institution und die Forschenden selbst, denn die wissenschaftlichen Erzeugnisse erlangen dank der freien Verfügbarkeit eine grössere Verbreitung und der gesamte Forschungs-Output der Institution kann gemessen und auch besser vermarktet werden.

In der Schweiz existieren bereits verschiedene Dokumentenserver. Diese sind sehr unterschiedlich ausgerichtet und werden zum Teil nicht nach international geltenden Richtlinien geführt. Diese Arbeit soll den Hochschulen, welche die Errichtung eines Institutional Repository bzw. dessen professionellen Betrieb in Erwägung ziehen, eine brauchbare Hilfestellung bieten. In einem praxisorientierten Massnahmenkatalog werden die Überlegungen und Schritte, welche für die Errichtung eines Institutional Repository notwendig sind und die daraus entstehenden Konsequenzen für die Hochschule aufgezeigt.

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	1
Inhaltsverzeichnis	2
Abkürzungsverzeichnis	4
Abbildungsverzeichnis	5
Tabellenverzeichnis	5
Vorwort	6
1 Einleitung	7
2 Institutional Repository.....	9
2.1 Begriffsdefinitionen	9
2.2 Inhalte.....	9
2.3 Bedeutung und Wirkung	11
3 Open Access.....	12
3.1 Definition	12
3.2 Entstehung und Ausprägung	13
3.2.1 Golden Road.....	15
3.2.2 Green Road.....	17
3.3 Internationale Initiativen und Deklarationen	18
3.3.1 Budapest Open Access Initiative.....	18
3.3.2 Bethesda Statement on Open Access Publishing	19
3.3.3 Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities.....	20
3.4 Förderung von Institutional Repositories.....	21
3.4.1 SPARC® Europe	21
3.4.2 Open Archives Initiative	22
3.4.3 DINI e.V.....	23
3.4.4 Nationale Förderorganisationen.....	24
4 Aufbau eines Institutional Repository	26
4.1 Einleitung.....	27

4.2	Nutzen eines Institutional Repository für ausgewählte Stakeholder	28
4.2.1	Universität oder Institution.....	28
4.2.2	Forschende.....	29
4.2.3	Bibliothek	30
4.3	Überzeugungsarbeit und Marketing	31
4.4	Richtlinien	32
4.4.1	Open Access	33
4.4.2	Autorenbetreuung	34
4.4.3	Bestandsmanagement	34
4.4.4	Technische Ausprägungen	37
4.5	Urheberrecht und Copyright-Bestimmungen.....	38
4.5.1	Problemfelder	38
4.5.2	Lösungsansätze zur Vermeidung von rechtlichen Risiken	39
4.6	Sicherheit	45
4.7	Kosten eines IR	46
4.7.1	Technischer Support.....	47
4.7.2	Metadaten.....	48
4.7.3	Marketing.....	49
4.7.4	Zusammenfassung	50
5	Praxisorientierter Massnahmenkatalog	53
6	Reflexion.....	60
7	Schlusswort	61
8	Literatur- und Quellenverzeichnis.....	63
8.1	Monographien.....	63
8.2	Artikel und Aufsätze.....	63
8.3	Online-Quellen.....	64
8.4	Bildquellen.....	69
9	Anhang	70

Abkürzungsverzeichnis

BieSO _n	Bielefelder Server für Online-Publikationen
BMC	BioMed Central
BOAI	Budapest Open Access Initiative
bzgl.	bezüglich
bzw.	beziehungsweise
CASS	Rat der Schweizerischen wissenschaftlichen Akademien
CC	Creative Commons
CRUS	Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DINI	Deutsche Initiative für Netzwerkinformation
DOI	Digital Object Identifier
DR	Disciplinary Repository
HRK	Deutsche Hochschulrektorenkonferenz
i.d.R.	in der Regel
IGE	Eidgenössisches Institut für geistiges Eigentum
IR	Institutional Repository
KFH	Konferenz der Fachhochschulen der Schweiz
KOPS	Konstanzer Online-Publikations-System
LANL	Los Alamos National Laboratory
MPG	Max-Planck-Gesellschaft
NIH	National Institute of Health
OA	Open Access
OAI	Open Archives Initiative
OAI-PMH	Open Archives Initiative Protocol for Metadata Harvesting
OAIS	Open Archival Information System
OpenDOAR	Open Directory of Open Access Repositories
PLoS	Public Library of Science

S.	Seite
SAGW	Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften
SKPH	Schweizerische Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Pädagogischen Hochschulen
SNF	Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung
SPARC	Scholarly Publishing and Academic Research Coalition
STM	Science, Technology, Medicine
URL	Uniform Resource Locator
URN	Uniform Resource Name
WIPO	World Intellectual Property Organization
WWW	World Wide Web
z. B.	zum Beispiel
ZB	Zentralbibliothek

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: STM-Zeitschriften: Marktaufteilung nach Anbieter 2005 (nach Sietmann 2006)	13
Abbildung 2: OAI-PMH.....	22
Abbildung 3: DINI-Zertifikat	24
Abbildung 4: Edinburgh University Library: Kostenübersicht der ersten 10 Jahre des IR (nach Jones/Andrew/MacColl 2006, S. 46)	52

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Copyright: Problemfelder und dazugehörige Fragen.....	39
Tabelle 2 Edinburgh University Library: Personalaufwand in Stellenprozenten	51

Vorwort

Diese Arbeit zur Erlangung des Diploms als Informations- und Dokumentationsspezialistin FH entstand zu einem grossen Teil während meines 4-wöchigen Aufenthaltes in Rochester (NY) im Sommer 2006. Vor und während der Diplomarbeitszeit habe ich von vielen Personen Hilfe und Unterstützung erhalten. Dafür möchte ich mich bedanken.

Herrn Prof. Robert Barth danke ich für den Vorschlag des Themas und die Betreuung meiner Arbeit.

Mrs. Karen Steiner und dem ganzen Staff der Simon School der University of Rochester schulde ich grossen Dank für ihre Hilfsbereitschaft und ihre vielfältige Unterstützung.

Frau Ingeborg Zimmermann und den Herren Christian Fuhrer und Roberto Mazzoni von der Universität Zürich danke ich für das interessante und für die Arbeit wichtige Gespräch.

Auch bei Frau Ingeborg Nötzelmann von der Universität Bielefeld und bei Herrn Adalbert Kirchgässner von der Universität Konstanz bedanke ich mich für die ausführliche schriftliche Beantwortung meiner Fragen.

Die Gespräche mit meinen Arbeitskolleginnen an der Universität Bern gaben wertvolle Impulse für meine Diplomarbeit, auch ihnen ein grosses Dankeschön.

Meinem Vater gebührt ein grosser Dank für das Korrekturlesen des Manuskriptes.

Ich bedanke mich herzlich bei meinem Lebenspartner für die anregenden Diskussionen rund um mein Diplomarbeitsthema und auch für die Unterstützung während den intensiven 4 Jahren meines IuD-Studiums.

1 Einleitung

Hochschulbibliotheken müssen sich angesichts ihrer stagnierenden Budgets und der gleichzeitig steigenden Kosten für Zeitschriftenabonnemente um alternative Wege bemühen, damit sie die Informationsbedürfnisse ihrer Nutzenden weiterhin erfüllen oder sogar übertreffen können. Die kontinuierlich steigenden Abonnementskosten sind seit dem Aufkommen von parallel zur gedruckten Ausgabe erscheinenden oder rein elektronisch bestehenden Zeitschriftentiteln zu beobachten. Die Möglichkeit zum Zugang zu den von der Bibliothek lizenzierten E-Journals bedeutet für die Angehörigen einer Hochschule aber auch eine Steigerung des Arbeitskomforts. Losgelöst von Öffnungszeiten der Bibliothek, fehlenden oder ausgeliehenen Exemplaren der gedruckten Hefte können sie so das erweiterte Angebot online nutzen.

Das dadurch eröffnete neue Feld der wissenschaftlichen Kommunikation erfährt zudem eine weitere Dimension: Da die meisten wissenschaftlichen Dokumente in elektronischer Form vorliegen, können sie - innerhalb der rechtlichen Schranken - ohne grosse Hindernisse verschickt, eingesehen und elektronisch gespeichert werden. Der wissenschaftliche Betrieb kann nicht mehr von der Nutzung von elektronischen Ressourcen entflochten werden.

Daneben werden Forderungen von Bibliotheken, Institutionen und einzelnen Forschenden laut, dass die mit öffentlichen Mitteln subventionierten wissenschaftlichen Erkenntnisse als Gemeinschaftsgut für alle Interessierten ohne Bezahlung elektronisch zur Verfügung stehen sollten. Diese Appelle werden unter dem Begriff Open Access zusammengefasst. Da durch diese Forderung die heute gängigen Publikationsprozesse verändert werden, ist ein Umdenken der Forschenden und der Anbieter von wissenschaftlichen Zeitschriften notwendig. Dieser Paradigmenwechsel innerhalb des wissenschaftlichen Publikationswesens hat bereits vielerorts begonnen.

Das Umdenken aufgrund von Open Access und die Verknappung der finanziellen Mittel der Bibliotheken ebneten den Weg für die Errichtung von Institutional Repositories (IR). Diese Dokumentenserver entsprechen dem Bedürfnis der Nutzenden nach uneingeschränktem Zugang zu wissenschaftlicher Literatur und bieten eine Möglichkeit zur Archivierung von elektronischen Dokumenten. Ein IR bietet noch weiteren Anspruchsgruppen Nutzen, der im Verlauf der Arbeit noch aufgezeigt wird.

Das methodische Vorgehen teilt sich in zwei verschiedene Ansätze auf. Zum Einen werden aufgrund von vertieftem Literatur- und weiterem Quellenstudium die theoretischen Aspekte dargestellt. Diese oft elektronisch verfügbaren Quellen jüngerer Datums aus dem deutsch- und englischsprachigem Raum weisen eine erstaunliche Bandbreite auf, sind aber inhaltlich meistens einheitlich. Zum Anderen werden diese theoretischen Sachverhalte mit

den Ergebnissen von verschiedenen Befragungen ergänzt. Die genauen Erläuterungen dazu folgen im Kapitel 5.

Im Kapitel 3 folgen zunächst eine Definition und Ausführungen zur Bedeutung von Institutional Repositories. Dieses in die Thematik einführende Kapitel dient der klaren Begriffsbestimmung und beleuchtet erste wesentliche Punkte. Im anschliessenden Kapitel folgt ein Überblick über die Open Access-Bewegung und deren Ausprägungen. Dabei werden auch die internationalen Deklarationen und für Institutional Repositories wichtige Initiativen von Organisationen vertieft behandelt.

Im fünften Kapitel werden zuerst schrittweise die Punkte erläutert, die es bei der Planung und Errichtung eines Institutional Repository zu beachten gilt. Nebst dem bereits erwähnten Nutzen gehören dazu die Überzeugungsarbeit innerhalb der Institution, verschiedene unterstützende Leitlinien, die Copyright-Bestimmungen, die Sicherheit der Daten und die Kosten für den Betrieb eines IR. Alle diese einzelnen Bereiche werden im anschliessenden Massnahmenkatalog zusammengeführt und in einer tabellarischen Form dargestellt. Dieser Massnahmenkatalog zusammen mit den vorangehenden Erläuterungen der einzelnen Bereiche soll einer Bibliothek, welche ein Institutional Repository plant oder ein bereits bestehendes IR erneuern will, als praktische Hilfestellung dienen.

Der Aspekt der Softwareevaluation sowie der Serverarchitektur werden in dieser Arbeit bewusst ausgelassen. Denn die Bedürfnisse, die mit einem IR abgedeckt werden, sind bei jeder Institution unterschiedlich und bedürfen der Anpassung an die gegebenen Umstände vor Ort. Auch steht die Wahl einer geeigneten Softwareplattform mit den gewünschten Funktionalitäten und der Ausrichtung des Dokumentenservers in Zusammenhang. Somit ist es schwierig, eine allgemeine Empfehlung auszuarbeiten. Mit Sicherheit kann nur festgehalten werden, dass eine Evaluation der vorhandenen Angebote und einer eventuellen Inhouse-Lösung zwingend nötig ist. Im vorliegenden Massnahmenkatalog sind ausschliesslich allgemein gültige und unabhängig von einer Institution anwendbare Schritte enthalten, damit eine möglichst breite Zielgruppe angesprochen wird.

Da im Folgenden die Funktion von Personen und nicht ihr Geschlecht im Vordergrund steht, werde ich für eine bessere Verständlichkeit des Textes die androgyne oder die männliche Bezeichnung verwenden. Diese Form gilt stellvertretend auch für weibliche Personen.

2 Institutional Repository

2.1 Begriffsdefinitionen

Für den Begriff «Institutional Repository» (IR) oder für den deutschen Begriff «Dokumentenserver» gilt in der vorliegenden Arbeit folgende Definition (nach Crow 2002b, S. 5; Lynch 2003):

Ein Institutional Repository ist ein Internetdienst, auf welchem die elektronischen Publikationen einer Universität oder einer anderen wissenschaftlichen Institution zentral veröffentlicht, aufbewahrt und frei zugänglich gemacht werden. Diese in digitaler Form vorliegenden Dokumente werden mittels eines standardisierten Metadaten-Sets erschlossen, können dadurch gesucht und identifiziert werden und sind für die Langzeitarchivierung vorgesehen.

Somit ermöglicht ein Dokumentenserver die Speicherung, Verwaltung, Bereitstellung, Archivierung, Recherche und den Zugriff auf elektronische Quellen einer Institution (DINI 2003, S. 15). Dabei liegt der Schwerpunkt auf der endnutzerorientierten Bereitstellung von digitalen Dokumenten. Ein Dokumentenserver kooperiert ggf. mit einem Archivserver oder einem Depotsystem, um die Langzeitverfügbarkeit der bereitzustellenden Objekte zu gewährleisten (nestor 2004).

Die Inhalte eines IRs sind nach dem Prinzip Open Access frei zugänglich, unterliegen aber den geltenden Copyright-Bestimmungen. Zudem sollte ein Dokumentenserver über Interoperabilität verfügen, damit durch ein Protokoll, beispielsweise durch das heute gängige Open Archives Initiative Protocol for Metadata Harvesting (OAI-PMH), die Abfrage und Übertragung von Metadaten erfolgen kann.

Ein Dokumentenserver, welcher Dokumente zu einem einzigen Fachgebiet sammelt, wird mit «Disciplinary Repository» bezeichnet. Ein Beispiel dafür ist der Dokumentenserver des Fachbereiches Library and Information Science «E-LIS»¹.

2.2 Inhalte

In einem Institutional Repository befinden sich nach oben genannter Definition wissenschaftliche Dokumente. Welche Dokumente dem Publikationsverfahren «Open Access»² entsprechen, bestimmt Matthias Töwe in der Konzeptstudie zu E-Archiving des Schweizerischen Konsortiums wie folgt:

«[Open Access bedeutet:]

¹ URL: <http://eprints.rclis.org> [Stand: 09.05.2007].

² Die Erläuterungen zu Open Access folgen im Kapitel 4.

- Offener Zugang zu bereits formal in Zeitschriften publizierten Artikeln (Pre- und Postprint-Archivierung durch den Autor).

(...) [Damit] sollte die Bereitstellung von anderem Material (z.B. alle Arten von Prüfungsarbeiten und Dissertationen) aus den Hochschulen nicht vermisch werden, an die in der Schweiz beim Begriff «Dokumentenserver» mit Recht häufig gedacht wird. Diese Angebote haben selbstverständlich ihre eigene Berechtigung, sollten aber unabhängig von den beiden eigentlichen Open Access-Ansätzen betrachtet werden.» (Töwe 2005a, S. 166)

Somit sind laut dieser Definition in einem streng nach den Richtlinien von Open Access betriebenen IR nur «Eprints» vorhanden. Ein Eprint kann ein Zeitschriftenartikel, ein Beitrag in einem Konferenzband oder ein Kapitel eines Buches sein (Töwe 2005a, S. 27; Pinfield/Gardner/MacColl 2004).

Die Bezeichnung E-Print ist der Überbegriff für zwei verschiedene Zustände eines in elektronischer Form vorliegenden wissenschaftlichen Dokumentes. Bevor ein Artikel den Begutachtungsprozess (Peer Review) und somit eine Qualitätskontrolle durchlaufen hat, wird er als «Preprint» bezeichnet. Preprints können von der anschliessend publizierten Version abweichen. Crow (2002b) fügt an, dass Preprints zwei verschiedene Absichten verfolgen: Zum Einen dienen sie der schnelleren Verbreitung von Forschungsergebnissen bestimmter Fachgebiete, bei welchen die Dauer des Publikationsprozesses mit den Weiterentwicklungen innerhalb des Fachbereiches nicht Schritt halten kann. Zum Anderen wird ein Preprint durch das Lesen und Kommentieren der Fachkollegen einem informellen Peer Review-Prozess (Public Peer Review) unterzogen. Diese kritischen Kommentare zum Artikel können vom Autoren vor der Publikation in einer Zeitschrift wiederum eingearbeitet werden.

Die verbreitete Veröffentlichung von Preprints ist von den Gepflogenheiten des jeweiligen Faches abhängig. Es ist zu beachten, dass sie auch die Gefahr der unrechtmässigen Weiterverwendung der Resultate und somit des Plagiats bergen. Auch können Preprints nicht wie üblich referenziert werden. Darüber hinaus gilt das Public Peer Review nicht als Qualitätsmerkmal. Diese Gründe führen dazu, dass Preprints ein nicht sehr hohes Mass an Reliabilität zugesprochen wird und sie nicht durchwegs als Publikation akzeptiert werden. Die von Töwe genannte Preprint-Archivierung ist somit nicht in jedem Fachgebiet akzeptiert und wird auch nicht zwingend von jeder Institution realisiert.

Ein «Postprint» ist diejenige Version eines Artikels, die nach dem Begutachtungsprozess zur Veröffentlichung angenommen wurde. Somit stimmt ein Postprint inhaltlich mit dem publizierten und auch zitierbaren Artikel überein.

Ein Institutional Repository wird nun abhängig von den Vorgaben seitens der Betreiber oder angepasst an das traditionelle Publikationsverhalten der an der Universität

vertretenen Fachrichtungen mit Pre- oder Postprints gefüllt³. So werden in den Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Zürich⁴, der sich momentan noch im Aufbau befindet, nur bereits veröffentlichte und peer-reviewed Artikel (Postprints) aufgenommen.

Die meisten bestehenden Dokumentenserver in der Schweiz werden nicht streng nach Open Access geführt. So befinden sich in den meisten Fällen auch Dissertationen, unveröffentlichte Schriften, Forschungsberichte und weitere Dokumente in den Dokumentenservern.⁵ Als ein Beispiel soll dafür die E-Collection der ETH Zürich erwähnt werden.⁶ In diesem Repository befinden sich beispielsweise auch Lehrmaterialien wie Vorlesungsskripte und Übungen zu Vorlesungen.

2.3 Bedeutung und Wirkung

Mit dem Betreiben eines Institutional Repository werden nach Crow (2002b, S. 5) zwei verschiedene Absichten verfolgt:

Ein IR greift in das bestehende System der wissenschaftlichen Kommunikation ein, indem es den freien Zugang zu Forschungsergebnissen bietet, die bisher und z. T. auch weiterhin kommerziell vertrieben werden. Zugleich wird es Teil eines weltweiten Systems von verteilten und miteinander vernetzten Institutional Repositories, welches der Grundstein für ein gefässfernes Publizieren innerhalb der Wissenschaft erlaubt.

Ein IR hat auch das Potenzial, die Leistungen einer Universität anhand der Menge der Publikationen sichtbar zu machen und so die wissenschaftliche, gesellschaftliche und wirtschaftliche Relevanz der Forschungstätigkeiten aufzuzeigen. Dank der freien Zugänglichkeit zu den Publikationen steigert sich die Wahrnehmung einer Institution in der Öffentlichkeit. Dadurch erhöht sich auch deren Status.

Der erstgenannte Aspekt ist in jedem Fall gegeben - ob beabsichtigt oder nicht - denn durch die freie Verfügbarkeit von wissenschaftlichem Output werden die Wege der wissenschaftlichen Kommunikation verändert und geprägt. Damit ein IR aber zu einem Teil eines weltweiten vernetzten Systems wird, muss eine entsprechende Schnittstelle für das OAI-PMH vorhanden sein. Ansonsten bleibt ein Institutional Repository isoliert.

Ob eine Institution die Möglichkeit nutzt, ihren Namen und somit ihre Bekanntheit direkt mit den publizierten Forschungsergebnissen in Verbindung zu bringen, ist nicht in jedem Fall

³ Im Bereich der Hochenergiephysik werden die meisten Ergebnisse auf dem Preprint-Server arXiv publiziert, dagegen werden im Fachgebiet Medizin nur Postprints akzeptiert.

⁴ URL: <http://www.hbz.unizh.ch/index.php?option=content&task=view&id=529&Itemid=259> [Stand: 09.05.2007].

⁵ Eine Übersicht über die im Jahr 2005 in der Schweiz vorhandenen Dokumentenserver befindet sich im Anhang A.

⁶ URL: <http://e-collection.ethbib.ethz.ch> [Stand: 09.05.2007].

eindeutig gegeben. Dies wird durch eine Vernetzung mit weiteren IRs noch schwieriger, denn der Nutzende sucht nicht mehr innerhalb der Artikel eines bestimmten Repository, sondern er sucht innerhalb von verschiedenen Dokumentenservern nach einem bestimmten Artikel. Eine Möglichkeit zur Behebung dieses Problems ist die Nennung der Institution in direktem Anschluss an den Namen des Autors. Eine weitere Variante ist das Einblenden einer Seite mit den gewünschten Angaben zur betreffenden Institution vor dem eigentlichen Dokumentendownload.

Die obengenannten Argumente von Crow entsprechen daher geltenden Tatsachen mit dem Vorbehalt, dass die Betreiber zur vollumfänglichen Ausschöpfung der Möglichkeiten zusätzliche Schritte leisten müssen.

3 Open Access

Nicht alle Institutional Repositories sind zwingend eine Form von Open Access, wie sie im vorangegangenen Kapitel bereits beschrieben wurde. Eine Arbeit über Dokumentenserver wäre jedoch nicht vollständig ohne eine Einführung in die Grundgedanken und Ausprägungen der Open Access-Bewegung.

Zur Erklärung des Entstehungshintergrundes folgt eine kurze Einführung in diese Bewegung und ihre Geschichte. Zuerst folgt ein Überblick, welcher die Gründe der Entstehung und die verschiedenen Ausprägungen skizziert. Anschliessend werden die drei Deklarationen von Budapest, Bethesda und Berlin erläutert, da diese zentral für die Open Access-Bewegung und auch für die Errichtung von Institutional Repositories sind.

3.1 Definition

Die Budapest Open Access Initiative (BOAI)⁷ definiert Open Access wie folgt:

«Open Access meint, dass diese Literatur kostenfrei und öffentlich im Internet zugänglich sein sollte, so dass Interessierte die Volltexte lesen, herunterladen, kopieren, verteilen, drucken, in ihnen suchen, auf sie verweisen und sie auch sonst auf jede denkbare legale Weise benutzen können, ohne finanzielle, gesetzliche oder technische Barrieren jenseits von denen, die mit dem Internet-Zugang selbst verbunden sind. In allen Fragen des Wiederabdrucks und der Verteilung und in allen Fragen des Copyrights überhaupt sollte die einzige Einschränkung darin bestehen, den jeweiligen Autorinnen und Autoren Kontrolle über ihre Arbeit zu belassen und deren Recht zu sichern, dass ihre Arbeit angemessen anerkannt und zitiert wird.» (BOAI FAQ)

⁷ Die Ausführung zur BOAI folgen im Kapitel 4.3.1

Nach Suber (2006) bedeutet Open Access der freie Zugang zu Literatur, die in digitaler Form vorliegt und online ohne Entgelt zugänglich und frei von den meisten Copyright- und Lizenzrestriktionen ist. Das Hauptziel von Open Access ist es, die durch die öffentliche Hand finanzierten und publizierten wissenschaftlichen Forschungsergebnisse der Allgemeinheit frei zugänglich zu machen. Die Public Library of Science (PloS)⁸ streicht zudem heraus, dass dank Open Access eine grössere Verbreitung der wissenschaftlichen Erkenntnisse statt findet und dadurch die zukünftigen Forschungen an Effizienz und an Wert gewinnen.

3.2 Entstehung und Ausprägung

Die Bewegung wird weltweit von Wissenschaftlern, Bibliotheken und anderen betroffenen Einrichtungen, wie Förderorganisationen oder Fachschaften, getragen. Diese Institutionen wollen sich aus der sogenannten «Zeitschriftenkrise» befreien. Nach Sietmann (2006) hat die Zeitschriftenkrise verschiedene Ursachen. Während den letzten 10 Jahren fand auf dem wissenschaftlichen Zeitschriftenmarkt durch Übernahmen und Fusionen eine starke Verdichtung der Verlage statt. Momentan teilen sich 8 Anbieter (Reed Elsevier, Thomson, Wolters Kluwer, Springer, John Wiley, American Chemical Society, Blackwell, Taylor & Francis) zwei Drittel des Marktes. Diese wenigen kommerziellen Verlage sind so in der Lage, ihre Preispolitik monopolartig zu gestalten. Insgesamt existieren etwa 24 000 relevante, wissenschaftliche Zeitschriftentitel mit dem Prädikat «peer-reviewed scholarly and scientific journals». In diesen Zeitschriften erscheinen jährlich ca. 2.5 Mio Artikel (Dick 2006).

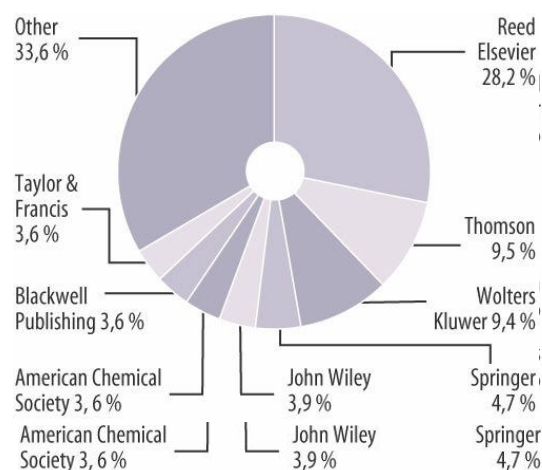


Abbildung 1: STM-Zeitschriften: Marktaufteilung nach Anbieter 2005 (nach Sietmann 2006)

⁸ Die PLoS ist eine Nonprofit-Organisation von Naturwissenschaftlern und Medizinern, welche Open Access-Zeitschriften mit hohen Qualitätsansprüchen publiziert. URL: <http://www.plos.org/index.php> [Stand 09.05.2007].

An einer Diskussionsveranstaltung zu diesem Thema im Mai 2003 in Stuttgart fügte Adalbert Kirchgässner an: «(...) Nach unserer Beobachtung führten viele Verlagsübernahmen durch einen Grossverlag zu einer deutlichen Preissteigerung bei den Zeitschriften des übernommenen Verlages in der Größenordnung von fünfzig bis hundert Prozent innerhalb der nächsten drei Jahre.» (Kirchgässner 2003, S. 1). So steigen nun die Preise für wissenschaftliche Einzeltitel und auch Zeitschriftenpakete kontinuierlich an - im STM-Bereich (Science, Technology, Medicine) spricht man generell von einer Verdoppelung der Abonnementskosten innerhalb von 10 Jahren (Siegmann 2006 ; Eich 2006, S. 2).

Gleichzeitig stagnieren die Bibliotheksbudgets oder sind sogar rückläufig. Als Folge davon sind Hochschulbibliotheken gezwungen, Abonnemente abzubestellen oder, wenn dies aufgrund einer Paketbündelung vertraglich nicht möglich oder diese Titel für die Forschenden unverzichtbar sind, diese auf Kosten von anderen Budgetposten weiterhin zu bezahlen. Abonnieren weniger Bibliotheken einen Titel, wälzen die Verlage diesen Ertragsausfall auf die anderen, noch zahlenden Abonnenten ab. Aus dieser negativen Kosten-Spirale möchten alle Bibliotheken ausbrechen. Gleichzeitig sind sie verpflichtet, den Wissenschaftlern und den Studierenden die benötigte Literatur zur Verfügung zu stellen. Aus diesen Zwängen entstehen die Ideen zu neuen Strukturen für die Verbreitung von wissenschaftlichen Erkenntnissen, wie beispielsweise durch die Open Access-Bewegung.

Die genaue Geburtsstunde von Open Access ist schwierig auszumachen. Peter Suber unterhält eine Zeittafel der Open Access-Bewegung.⁹ Darin sind auch viele technische Errungenschaften festgehalten, denn die Entwicklungen in der Informations- und Kommunikationstechnologie und der Siegeszug des World Wide Web waren wichtige Faktoren für die Verbreitung dieser Idee.

Ein fachlich ausgerichteter Dokumentenserver, der in den Anfängen der Open Access-Bewegung gegründet wurde und immer noch existiert, ist arXiv¹⁰. Dieser Dokumentenserver für E-Prints aus den Bereichen Physik, Mathematik, Informatik und Biologie wurde von Paul Ginsparg gegründet. Dies geschah 1991, also noch vor dem Aufkommen des WWW. Ginsparg begann damals am Los Alamos National Laboratory (LANL) mit der Archivierung von physikalischen Artikeln. Von Forschenden der Hochenergiephysik wurde dieser Dokumentenserver in den Anfängen vor allem für den gegenseitigen Austausch von Preprints verwendet, da der Publikationsweg über eine Zeitschrift für dieses Fachgebiet zu viel Zeit beanspruchte. Die Inhalte der anderen

⁹ URL: <http://www.earlham.edu/~peters/fos/timeline.htm> [Stand: 09.05.2007].

¹⁰ URL: <http://arxiv.org> [Stand 09.05.2007].

Disziplinen kamen im Laufe der Zeit hinzu. Heute wird das Archiv von der Cornell University (New York) betrieben. Der Erfolg von arXiv beeinflusste die Gründung weiterer Server.

In der gut 15-jährigen Geschichte von Open Access kristallisierten sich 2 Wege des wissenschaftlichen Publikationsverfahrens heraus: Die «Golden Road» und die «Green Road». Diese beiden Ausprägungen werden in den folgenden Unterkapiteln erläutert.

3.2.1 Golden Road

Das Publizieren von wissenschaftlichen Artikeln in frei über das WWW zugänglichen Zeitschriften wird als der goldene Weg von Open Access bezeichnet. Viele Open Access-Zeitschriften wenden Peer Review an und verfügen über einen Impact Factor. Dies ist für (Natur-) Wissenschaftler von grosser Bedeutung, denn sie bevorzugen traditionellerweise die Veröffentlichung ihrer Artikel in den für ihr Fachgebiet relevanten, qualitätsgeprüften Zeitschriften. Können sie ihre Arbeiten in Zeitschriftentiteln mit einem hohen Impact Factor publizieren, erhöhen sich die Chancen der Forschenden auf eine wissenschaftliche Karriere.

In einer Studie von Thomson Scientific im Jahr 2004 wurden der Impact Factor und der Immediacy Index¹¹ von 239 peer-reviewed Open Access-Zeitschriften eruiert, die im ISI Web of Science im Jahr 2003 verzeichnet waren. Dabei wurden die Zeitschriften nach Fachgebieten getrennt untersucht und mit traditionell vertriebenen Titeln verglichen. Aus der Studie resultierten die folgenden Ergebnisse:

Impact Factor: 1/3 der Open Access-Titel fallen unter die ersten 50% der Impact Factor-Rangliste über alle Fachgebiete. 14 Titel davon rangieren in den ersten 10% eines Fachgebietes.

Immediacy Index: 1/2 der Open Access-Zeitschriften sind in der vorderen Hälfte aller Fachgebiete vertreten. In dieser Kategorie rangieren 20 Titel in den ersten 10% eines Gebietes (McVeigh 2004).

Der Impact Factor ist bei den untersuchten Open Access-Zeitschriften laut McVeigh (2004, S. 5-6) beachtlich. Beim Vergleich des Immediacy Index schneidet eine OA-Zeitschrift noch besser ab. Dies ist wohl auf die oft genannte schrankenlose und daher einfache und schnellere Verfügbarkeit von Open Access-Artikeln zurückzuführen (Harnad/Brody 2004).

¹¹ Der Immediacy Index beschreibt die Anzahl Zitierungen der Arbeiten einer Zeitschrift im Jahr der Publikation dividiert durch die Anzahl der (zitierbaren) Publikationen dieser Zeitschrift im gleichen Jahr. Er ist somit auch ein Mass für die Schnelligkeit der Verbreitung eines Artikels. Da hierbei ein Kalenderjahr zu Grunde liegt, hat ein Artikel, der früher im Jahr publizierter wird, eine höhere Chance auf Zitierung als bei einer zeitlich späteren Publikation (Marx 2002: 6).

Nach Töwe (2005a, S. 169) handelt es sich bei Open Access-Zeitschriften um eigentliche Konkurrenzprodukte zu kommerziellen Verlagszeitschriften. Die Publikation von Open Access Zeitschriften wird von verschiedenen Unternehmen und Initiativen betrieben, zu ihnen gehören PLoS oder BioMed Central (BMC)¹², aber auch Hochschulen. Das Directory of Open Access Journals (DOAJ)¹³ bietet einen umfassenden Überblick über die verfügbaren Open Access-Zeitschriften. Im Juli 2006 sind 2319 Titel nachgewiesen. Das DOAJ wird von der Lunds Universität (Schweden) gepflegt.

Für den Zugang zu diesen Online-Zeitschriften sind keine Abonnements- oder andere Gebühren zu entrichten. Dennoch müssen diese Zeitschriften wirtschaftlich überleben können, denn die Produktion der Titel ist nicht kostenfrei (Ball 2004, S. 423). Nach Suber (2006) begegnen die verschiedenen Herausgeber den Kosten mit unterschiedlichen Finanzierungsmodellen. So können Open Access-Zeitschriften beispielsweise durch eine Universität oder eine Fachgesellschaft getragen werden. Ein anderes, häufig angewendetes und diskutiertes Geschäftsmodell heisst «Author-Pays-Model». Damit ist gemeint, dass der Autor (oder der Arbeitgeber des Autoren) für das Veröffentlichen eines Artikels eine Gebühr in der Höhe von ungefähr 500 - 1'500 Dollar bezahlt (Scaria 2003, S. 5 ; Töwe 2005a, S. 170). Doch werden zu diesem Modell auch Bedenken laut. So beschwört z. B. Scaria aufgrund von «author-pays» bereits die zweite Zeitschriftenkrise herauf:

«The second crisis would thus be based on the inability of authors to pay for publishing their research, and analogous to the current crisis where libraries are unable to satisfy the members, funding agencies will be unable to satisfy their researchers, as researchers would always want to submit to the highest ranking journal.» (Scaria 2003, S. 5).

Dasselbe befürchtet Ball, wenn er schreibt, dass «(...) dieses Modell für die Trägereinrichtung keine Ersparnis bringt, da Kosten nur verlagert werden (Pubikationsgebühren [sic] statt Abonnement-Gebühren). Die Gefahr einer «Bezahl-Wissenschaft» nimmt zu («nur wer Geld hat, kann publizieren»).» (Ball 2004, S. 425).

Für ein Herabsetzen der Gebühren schlägt Suber (2006) vor, dass sich Open Access-Zeitschriften teilweise durch Werbung finanzieren oder kostenpflichtige Zusatzdienste anbieten. Auch gestatten einige Herausgeber (z. B. PLoS oder BMC) eine Ermässigung für Angehörige von Universitäten, welche als Mitglieder bereits einen jährlichen Beitrag an die Organisation bezahlen.

¹² URL: <http://www.biomedcentral.com> [Stand: 09.05.2007].

¹³ URL: <http://www.doaj.org> [Stand: 09.05.2007].

3.2.2 Green Road

Der grüne Weg von Open Access beschreibt den barrierefreien Zugang zu Inhalten in einem Institutional oder einem Disciplinary Repository.¹⁴ Die Betreiber eines Institutional Repository sind meistens Hochschulen bzw. Hochschulbibliotheken in Zusammenarbeit mit der Hochschule (z.B. Universität Konstanz mit dem IR KOPS¹⁵ oder die Universität Bielefeld mit dem IR BieSON¹⁶).

Nach Suber (2006) kann auf einem Hochschulserver entsprechend der Ausrichtung eine Vielzahl von verschiedenen oder eine klar definierte Art von Dokumenten abgelegt werden. Dazu gehören neben Preprints und Postprints von Zeitschriftenartikeln auch die ganze Palette der Hochschulschriften von Seminar- und Diplomarbeiten bis zu Dissertationen, Unterrichtsmaterial inkl. Video- oder Audio-Daten oder auch administrative Dokumente einer Hochschule. Diese internen Verwaltungsdaten sind jedoch aus Datenschutzgründen meistens passwortgeschützt und unterliegen so einer Zugangsbeschränkung.

Die Definition von Suber (2006) deckt sich bzgl. der Dokumentenart nicht mit der im Kapitel 3.2 zitierten Aussage von Töwe (2005a, S. 166) zu Open Access. Töwe betont, dass nur die Bereitstellung von E-Prints den Ausprägungen von Open Access entspreche. Jegliche Arten von Hochschulschriften oder anderer Grauer Literatur gehörten daher nicht dazu. Der Grund für die um diese anderen Schriften erweiterte Definition Subers liegt meiner Ansicht nach darin, dass eine Hochschule in ihrem IR eine möglichst hohe Anzahl an Dokumenten bereitstellen will. Erreicht sie diese kritische Masse nicht mit den zur Verfügung gestellten Artikeln, so schliesst sie weitere Dokumente mit ein. Ball (2004, S. 427) meint, dass mit Repositories, die verschiedene Dokumentenarten nachweisen zwar Öffentlichkeitsarbeit betrieben werden kann, jedoch keine aufbereiteten und relevanten Dokumente für die Wissenschaft bereit gestellt werden. Um diesem Auftrag gerecht zu werden, sollten in einem IR ausschliesslich qualitätsgeprüfte Artikel abgelegt werden.

Bei diesem Grundsatzentscheid spielt die von der Institution gewünschte Positionierung des IRs eine wichtige Rolle. Eine Hochschule kann auf ihrem Server das veröffentlichen, was ihrem Profil entspricht und ihren Zielen dient. Diese Ziele sind oft nicht auf reines Open Access im Sinne von Töwe (2005a, S. 166) beschränkt. Beispielsweise können Dozierende im Rahmen von E-Learning die Vorlesungsskripte über das IR anbieten. Für Forschende ist jedoch der freie Zugang zu Postprints besonders attraktiv, da diese peer-reviewed und zitierfähig sind. Für die Zweitveröffentlichung eines Artikels in einem

¹⁴ In der vorliegenden Arbeit liegt der Fokus auf der Errichtung von Institutional Repositories. Dieser Ansatz soll auch im folgenden Abschnitt verfolgt werden, so dass auf das Disciplinary Repository nicht näher eingegangen wird.

¹⁵ URL: <http://www.ub.uni-konstanz.de/kops> [Stand: 09.05.2007].

¹⁶ URL: <http://bieson.ub.uni-bielefeld.de> [Stand: 09.05.2007].

Institutional Repository müssen jedoch sowohl die Autoren wie auch die Betreiber eines IR vorab wichtige Fragen zum Urheberrecht und zum Copyright klären.¹⁷

3.3 Internationale Initiativen und Deklarationen

Die Open Access-Bewegung wurde auf internationaler Ebene stark durch drei Initiativen geprägt und gefördert. Die sog. «BBB-Deklarationen» - benannt nach den Anfangsbuchstaben der Tagungsorte Budapest, Bethesda und Berlin - sind sowohl Wegbereiter wie auch direkte Aufforderungen zum Handeln im Sinne von Open Access. Unterzeichnet man als Einzelperson oder als Institution eine dieser Erklärungen, so ist man verpflichtet, Schritte zu Open Access zu unternehmen.

Im Folgenden werden diese drei Initiativen und ihre Forderungen vorgestellt. Dabei werden zum Einen die Beweggründe genannt, welche die einzelnen Initiativen initiiert haben und zum Anderen werden die Weiterentwicklungen zwischen den einzelnen Initiativen und ihren Forderungen aufgezeigt.

3.3.1 Budapest Open Access Initiative

Die erste der drei Initiativen ist die Budapest Open Access Initiative (BOAI)¹⁸. Sie entstand aus einem Treffen von führenden Vertretern von Open Access anfangs Dezember 2001 in Budapest (Ungarn). Einberufen wurde diese Zusammenkunft vom Open Society Institute (OSI)¹⁹. Der Teilnehmerkreis bestand aus Vertretern von Non-Profit-Organisationen, der Privatwirtschaft und aus Wissenschaftlern (McKiernan 2004, S. 197). Der Grund des Treffens war das beabsichtigte Vorantreiben der verschiedenen internationalen Bemühungen um den freien Online-Zugang zu wissenschaftlichen Fachzeitschriftenliteratur. Auch auf der Homepage der BOAI wird erläutert, dass über die Grenzen von Ländern oder Disziplinen hinweg ein gemeinsames Ziel gilt: Die Verbreitung von Open Access mittels einer Strategie und einer Grundsatzerklärung. Dabei steht der Nutzen der Forschung, der Forschenden und der Institutionen und Gesellschaften, welche Forschungsarbeit finanziell unterstützen, im Vordergrund.

Das Ergebnis dieser Zusammenkunft ist ein Dokument, die sog. Budapest Open Access Initiative. Darin werden nach Sietmann (2006) der goldene und der grüne Weg von Open Access empfohlen. Die Forschenden sollen ihre Werke sowohl auf bestehenden Dokumentenservern oder auf eigenen Websites archivieren als auch eine Veröffentlichung in barrierefreien Online-Fachzeitschriften anstreben.

¹⁷ Auf das Urheberrecht und den damit zusammen hängenden Konsequenzen wie auch auf andere wichtige Einzelheiten von Institutional Repositories wird im Kapitel 5 näher eingegangen.

¹⁸ URL: <http://www.soros.org/openaccess/index.shtml> [Stand: 09.05.2007].

¹⁹ URL: <http://www.soros.org> [Stand: 09.05.2007].

Auf der FAQ-Seite von OSI wird die Frage, was die BOAI von anderen Initiativen unterscheidet, wie folgt beantwortet:

«Die Budapester Initiative ist auf zwei Arten durch einen eindeutigen und begrenzten inhaltlichen Rahmen definiert. Sie spricht sich für den kostenfreien Zugang zu wissenschaftlicher Zeitschriftenliteratur aus, die das Peer Review-Verfahren erfolgreich durchlaufen hat (bzw. im Falle von Preprints: durchlaufen soll). Der freie Zugang z. B. zu Software, Musik oder Filmen wird dabei nicht verfolgt. Für die BOAI ist der freie Zugang zu dieser Literatur unbedingt vom Einverständnis der jeweiligen Autoren abhängig, nicht von den Wünschen oder Bedürfnissen der Nutzer und Nutzerinnen.» (FAQ BOAI 2002)

3.3.2 Bethesda Statement on Open Access Publishing

Als nächster wegweisender Schritt im Rahmen der verstärkten Open Access-Bemühungen fand am 11. April 2003 im Hauptsitz des Howard Hughes Medical Institute in Chevy Chase (Maryland, USA) nahe der Stadt Bethesda eine Tagung statt. Verschiedene Open Access-Befürworter aus dem Fachbereich Biomedizin kamen zusammen, um die Diskussion innerhalb ihrer Forschergemeinschaft über die freie Zugänglichkeit zu wissenschaftlicher Information zu fördern. Neben der sog. «Bethesda-Erklärung»²⁰, einer ausformulierten Definition von Open Access-Publikationen, wurden in Arbeitsgruppen drei Stellungnahmen der verschiedenen Interessengruppen erarbeitet. Dies waren «Institutions and Funding Agencies», «Libraries & Publishers», «Scientists and Scientific Societies».

In der Erklärung wurde festgehalten, dass Zeitschriften nach ihrem Erscheinungstermin innerhalb einer festgelegten Zeit frei verfügbar sein sollen. Die Langzeitarchivierung soll dabei von einer möglichst wissenschaftlichen bzw. öffentlichen Institution übernommen werden. Im Bereich Biomedizin wird PubMed Central als Archiv vorgesehen. Auch sollen bei Bewerbungen für einen Lehrstuhl an einer Universität die Veröffentlichungen in Open Access-Zeitschriften gleich stark berücksichtigt werden wie Veröffentlichungen in traditionellen Titeln (Bethesda Statement on Open Access Publishing).

Sietmann (2006) erläutert, dass die Bethesda-Erklärung unter Open Access im Wesentlichen den grünen Weg verstand. Sie ging aber über die BOAI hinaus, indem sie das Recht zur Bearbeitung und Verbreitung der bearbeiteten Werke einschloss («to make and distribute derivative works»). Auch soll Open Access neben der eigentlichen Publikation auch ergänzendes Material («all supplemental materials») umfassen und die Hinterlegung in einem Publikationsserver zeitgleich mit der eigentlichen Veröffentlichung («immediately upon initial publication») erfolgen (Bethesda Statement on Open Access Publishing).

²⁰ URL: <http://www.biomedcentral.com/openaccess/bethesda> [Stand: 09.05.2007].

3.3.3 Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities

Die dritte und bisher letzte Erklärung von Open Access ist die sog. Berliner Erklärung²¹ vom Oktober 2003. Diese stimmt nach Sietmann (2006) mit Bethesda in den entscheidenden Punkten fast wörtlich überein. Allerdings geht sie noch einen Schritt weiter, indem sie auch das in Museen, Archiven und Bibliotheken schlummernde kulturelle Erbe in die Forderung nach offenem Zugang mit einbezieht. Erstmals stehen nicht mehr nur herausragende Persönlichkeiten der Wissenschaft dahinter, sondern es bekennen sich eine Vielzahl von wissenschaftlichen Organisationen zu Open Access. Die Initiative zur Berliner Erklärung haben vor allem deutsche Institutionen ergriffen, wie z. B. die Max-Planck-Gesellschaft (MPG), die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und die Deutsche Hochschulrektorenkonferenz (HRK).

Bis am 24. Mai dieses Jahres haben 164 Institutionen aus der ganzen Welt die Berliner Erklärung unterzeichnet, darunter auch der Schweizerische Nationalfonds und die Universität Zürich.²² Die Unterzeichnenden verpflichten sich zu folgendem Handeln:

«The signatories of the Berlin Declaration are committed to achieving full open access to scholarly communication in order to realize the benefits of world-wide access to knowledge.» (Berliner Erklärung 2003)

Was dies nach dem Verständnis der «Berlin Declaration» bedeutet, ist im Abschnitt über das Prinzip des freien Zuganges erwähnt. Hier wird der zweite Teil des Abschnittes, welcher sich zugleich auch auf Repositories bezieht, im deutschen Wortlaut wiedergegeben:

«Eine vollständige Fassung der Veröffentlichung samt aller zugehörigen Begleitmaterialien wird zusammen mit einer Kopie der oben erwähnten Erlaubnis in einem geeigneten elektronischen Format auf mindestens einem online zugänglichen Archivserver mit geeigneten technischen Standards (wie die von Open Archive) hinterlegt und damit veröffentlicht. Der Archivserver muss betrieben werden von einer wissenschaftlichen Institution oder Gesellschaft, einer öffentlichen Institution oder einer anderen etablierten Organisation, die das «Prinzip des offenen Zugangs», uneingeschränkte Verbreitung, Interoperabilität und Langzeitarchivierung zu verwirklichen sucht.» (Berliner Erklärung 2003)

In Berlin wurde auch beschlossen, dass fortan in einem Halbjahresrhythmus Folgekonferenzen statt finden sollen. Damit soll eine Kontinuität der Open Access-

²¹ Der genaue Wortlaut der Erklärung ist zu finden auf URL: <http://www.zim.mpg.de/openaccess-berlin/berlindeclaration.html> [Stand: 09.05.2007].

²² Alle Unterzeichner sind auf folgender Homepage zu finden: <http://www.zim.mpg.de/openaccess-berlin/signatories.html> [Stand: 09.05.2007].

Bemühungen und auch ein Voranbringen von Strategien zu deren Umsetzung erreicht werden.

Das Ergebnis der beiden ersten Folgekonferenzen ist die «Roadmap to Open Access»²³. Dieser Fahrplan wurde Mitte Mai 2004 am CERN in Genf diskutiert und an der zweiten Folgekonferenz in Southampton (UK) Ende Februar 2005 mit Empfehlungen versehen und angenommen. Zu den Empfehlungen gehört, dass die Unterzeichnenden der Berliner Erklärung die Forschenden an ihrer Institution auffordern sollen, eine Kopie von allen publizierten Artikeln in einem Repository abzulegen und sie zu Publikationen in OA-Zeitschriften zu ermuntern. Diese Absichten sollen in einer für die ganze Institution gültigen Leitlinie festgehalten werden. Die Absicht zur Entwicklung einer solchen Regelung und die Policy selbst sollen als letzte Schritte elektronisch auf ROARMAP (Registry of Open Access Repository Material Archiving Policies)²⁴ von Eprints abgelegt werden. Es ist das Ziel von RAORMAP, die existierenden Leitlinien an einer zentralen Stelle zu sammeln und dadurch weitere Institutionen zu Open Access zu ermuntern (ROARMAP Homepage).

3.4 Förderung von Institutional Repositories

3.4.1 SPARC® Europe

SPARC® Europe (Scholarly Publishing and Academic Research Coalition)²⁵ ist ein Zusammenschluss von wissenschaftlichen Bibliotheken, Bibliotheksorganisationen und Forschungsinstitutionen aus ganz Europa. Er entwickelt Initiativen zur Schaffung eines Gegengewichtes zum kommerziellen Publikationsverfahren. Das Ziel ist die Etablierung von qualitativ hochwertigen, neuen Publikationsmodellen nach Open Access, welche die wissenschaftliche Kommunikation fördert und Bibliotheken finanziell entlastet. SPARC® Europe arbeitet eng mit SPARC® zusammen, der von der ARL (Association of Research Libraries of North America) 1997 gegründeten Hauptorganisation. Dabei verfolgt er aber speziell die Interessen seiner europäischen Mitglieder. Unter anderem war SPARC® Europe massgeblich an der BOAI beteiligt (SPARC® Europe Homepage).

Wie auch die BOAI, so verfolgt SPARC® Europe beide Wege von Open Access, er ist aber vor allem bei der Bildung von Repositories sehr aktiv und unterstützt dies auf verschiedene Arten. Ein zentraler Punkt ist die Aufklärungsarbeit bei Forschergruppen (z. B. durch die Initiative «Create Change»²⁶). Daneben stellt er in einem Guide dienliche Informationen zu Institutional Repositories zur Verfügung und führt Workshops durch.

²³ URL: http://www.zim.mpg.de/openaccess-berlin/roadmap_print.pdf [Stand: 09.05.2007]

²⁴ URL: <http://www.eprints.org/openaccess/policysignup> [Stand: 09.05.2007].

²⁵ URL: <http://www.sparceurope.org> [Stand: 09.05.2007].

²⁶ URL: <http://www.createchange.org> [Stand: 09.05.2007].

Im Weiteren unterstützt die Koalition zusammen mit anderen Organisationen das Verzeichnis OpenDOAR (Open Directory of Open Access Repositories)²⁷. In dem von der University of Nottingham (UK) und der Lunds Universität (Schweden) seit 2005 gepflegten Verzeichnis werden Institutional oder Disciplinary Repositories nach ausgewählten Kriterien klassifiziert, beschrieben und so recherchierbar gemacht. Es ist das erklärte Ziel der Betreiber von OpenDOAR, eine verbindliche Liste der weltweit existierenden Repositories zu schaffen und so eine Unterstützung der Literatursuche von Forschenden zu bieten (OpenDOAR Homepage).

3.4.2 Open Archives Initiative

Von der Open Archives Initiative (OAI)²⁸, einer Vereinigung von Wissenschaftlern und Bibliothekaren, ging 1999 ein wichtiger Anstoss für die Open Access-Bewegung aus, indem sie als eine der ersten Organisationen einen beschleunigten Veröffentlichungsprozess und die freie Zugänglichkeit von wissenschaftlichen Ergebnissen forderten.

Die Open Archives Initiative erlangte vor allem Bekanntheit wegen der Entwicklung und Verbreitung von Interoperabilitäts-Standards. Damit wurde das Ziel des besseren Auffindens von elektronischen Dokumenten in Repositories verfolgt. Die Wurzeln lagen im Willen, den Zugang zu wissenschaftlichen Dokumenten zu verbessern und die verschiedenen existierenden Repositories miteinander zu vernetzen (OAI Mission Statement). Dies ist durch ein XML-basiertes Protokoll möglich, das bereits erwähnte OAI Protocol for Metadata Harvesting (OAI-PMH). Es dient zur Abfrage und Übertragung von Metadaten von Hochschulservern, die eine OAI-PMH-Schnittstelle aufweisen. Repositories, welche eine OAI-fähige Schnittstelle aufweisen, können sich durch die nachfolgende Abbildung identifizieren.



Abbildung 2: OAI-PMH

Durch OAI-PMH ist das Sammeln von Metadaten möglich, die von Data Providern, z. B. einem Institutional Repository, bereitgestellt werden. Die gesammelten Titeldatensätze

²⁷ URL: <http://www.opendoar.org/index.html> [Stand: 09.05.2007].

²⁸ URL: <http://www.openarchives.org/index.html> [Stand: 09.05.2007].

werden von Service Providern, wie beispielsweise von der Suchmaschine OAIster²⁹, welche die Inhalte der Dokumentenserver erschliesst, aufbereitet und für Suchanfragen bereitgestellt. Dieser ganze Vorgang wird umgangssprachlich auch als «Harvesten» bezeichnet. Aufgrund der Vielzahl von Metadatenformaten wird von OAI als kleinster gemeinsamer Nenner Dublin Core³⁰ vorgeschrieben.

3.4.3 DINI e.V.

Die Deutsche Initiative für Netzwerkinformationen e.V. (DINI)³¹ ist ein Verein, der eine Verbesserung der Informations- und Kommunikationsdienstleistungen unter den deutschen Hochschulen und Fachgesellschaften anstrebt. Durch eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Institutionen erhofft man sich eine Ausweitung des Dienstleistungsangebotes. Dazu gehört auch eine gemeinsame Entwicklung von Standards und Empfehlungen (DINI Homepage).

DINI e.V. ist ein auf Deutschland fokussierter Verein. Er wird an dieser Stelle erwähnt, weil er zum Einen internationale Workshops und Tagungen durchführt und zum Anderen ein Zertifikat für Institutional Repositories ausstellt. Mit dem DINI-Zertifikat werden drei Ziele verfolgt:

«Eine detaillierte Beschreibung der Anforderungen an einen Dokumenten- und Publikationsserver im Sinne einer Dienstleistung für das wissenschaftliche Publizieren, die aus Technik, Organisation und Prozessen besteht.

Das Aufzeigen von wünschenswerten Entwicklungsmöglichkeiten dieser Dienstleistung im technischen und organisatorischen Bereich.

Eine für Nutzende und Betreiber sichtbare Dokumentation der Einhaltung von Standards und Empfehlungen.

Mit der Vergabe eines Zertifikats ermöglicht DINI e.V. erstmals eine Qualitätskontrolle für Dokumenten- und Publikationsserver.» (DINI 2003, S. 2)

²⁹ OAIster wird von der University of Michigan betrieben und bietet Zugriff zu 8'857'208 Datensätzen von 680 Institutionen [Stand: 03.08. 2006]. Im wissenschaftlichen Bereich gewinnt OAIster zunehmend an Bedeutung, da auch das Deep Web erschlossen wird. URL: <http://oaister.umd.umich.edu/o/oaister> [Stand: 09.05.2007].

³⁰ URL: <http://www.dublincore.org> [Stand: 09.05.2007].

³¹ URL: <http://www.dini.de/dini/index.php> [Stand: 09.05.2007].



Abbildung 3: DINI-Zertifikat

Das Zertifikat wird an Repositories vergeben, welche die von DINI e.V. geforderten technischen und inhaltlichen Mindestanforderungen in verschiedenen Bereichen erfüllen.

3.4.4 Nationale Förderorganisationen

Schweiz: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF)

In einer Medienmitteilung vom 07.02.2006 gab der SNF bekannt, dass er und weitere wichtige Schweizer Wissenschaftsorganisationen die Berliner Erklärung unterzeichnet haben. So werde ein «positives Signal für die Einführung von Open Access-Lösungen in der Schweiz» gesetzt (Dick 2006).

Die Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS), die Konferenz der Fachhochschulen der Schweiz (KFH), die Schweizerische Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Pädagogischen Hochschulen (SKPH), der Rat der Schweizerischen wissenschaftlichen Akademien (CASS) sowie der SNF bekunden, dass der Aufbau einer technischen Infrastruktur in der Schweiz nötig ist. Weiter steht in der Medienmitteilung:

«Mit der Unterzeichnung der Berlin Declaration verfolgen die Rektorenkonferenzen, die Akademien und der Nationalfonds als Forschungsförderungsorganisation in Zukunft folgende Anliegen: Die Forschenden werden ermutigt, ihre («Peer Reviewed»-Zeitschriften-) Publikationen mittels «Open Access»-Selbst-Archivierung öffentlich verfügbarer zu machen. Mittels Aufbau einer technischen Infrastruktur, die den raschen und komfortablen Zugriff auf wissenschaftliche Inhalte erlaubt, sowie Hilfestellungen und Service-Leistungen in technischer und organisatorischer Hinsicht werden diese institutionell in ihren OA-Bemühungen unterstützt.» (Dick 2006)

Welche Schritte diese propagierte Unterstützung von Open Access allerdings beinhaltet, ist weder in dieser Pressemitteilung noch sonst in einem über die SFN zugänglichen Dokument transparent festgehalten. In der Schweiz wird eine Mittelvergabe des (noch)

nicht mit dem Veröffentlichen nach Open Access-Prinzipien gekoppelt.³² Somit müssen die Universitäten, welche ein Institutional Repository betreiben oder betreiben wollen, eigene Regelungen aufstellen oder durch breit angelegte Sensibilisierungsarbeit die Forschenden zu freiwilliger Abgabe bewegen.

Am 1. März 2007 findet in Bern eine Tagung statt, an welcher Fragen zur Umsetzung der Berliner Erklärung diskutiert werden. Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) lädt alle Schweizerischen Wissenschaftsorganisationen, welche die Berliner Erklärung unterzeichnet haben, und weitere interessierte Kreise zur Teilnahme ein. Das Festlegen einer koordinierten Umsetzung als Ergebnis dieser Tagung wäre für die zukünftige Entwicklung von Open Access in der Schweiz wünschenswert.

Grossbritannien: Wellcome Trust

Anders handhabt dies die Stiftung Wellcome Trust, die wichtigste britische Förderorganisation für Medizin und Tiermedizin. Anfangs dieses Jahres veröffentlichte der Wellcome Trust ein «Position Statement» mit folgendem Inhalt:

«In support of this objective [to ensure that the work we fund can be read and utilised by the widest possible audience, Anm. c. V.] the Wellcome Trust Grant Conditions have been amended so that all Wellcome Trust grantholders are required to submit an electronic copy of the final manuscripts of their research papers into PubMed Central (PMC), or UK PubMed Central (UKPMC) once established. Their work will then be made freely available to the public, via the web, no later than six months after the official date of final publication. Note this requirement applies to all grants awarded after 1 October 2005, and from 1 October 2006 to all grants regardless of award date.» (Wellcome Trust 2006).

Damit ist der Wellcome Trust eine der ersten Förderorganisationen, die eine finanzielle Unterstützung von Forschung von der Ablieferung der Dokumente in ein Disciplinary Repository, in PubMed Central, abhängig macht. Dies fällt umso stärker ins Gewicht, wenn man die Summe der Beiträge betrachtet. Der Wellcome Trust unterstützte die biomedizinische Forschung in den Jahren 2000 bis 2005 in Grossbritannien mit 1.4 Mrd. £ und in anderen Ländern mit 110 Mio. £. Daneben erhielten zahlreiche weitere Projekte und Forschungszentren insgesamt 474 Mio. £ an finanzieller Unterstützung (Wellcome Trust 2005, S. 24).

³² Im Jahr 2005 investierte der SNF eine Summe von 466 Mio. Franken in Schweizer Forschungsprojekte (SNF 2006, S. 29).

USA: National Institutes of Health (NIH)

Die gleiche Stossrichtung verfolgt das NIH, die staatlich organisierte Forschungsanstalt für Medizin der USA. Das NIH mit Hauptsitz in Bethesda betreibt zum Einen eigene Forschungs- und Publikationstätigkeit und unterstützt zum Anderen jährlich verschiedene medizinische Forschungsprojekte mit einem Betrag von 27 Billionen US\$ (NIH 2005a). In der sog. «Public Access Policy» vom 2. Mai 2005 werden die Empfänger dieser Gelder wie folgt angehalten:

«The Policy requests and strongly encourages all NIH-funded investigators to make their peer-reviewed author final manuscripts available to other researchers and the public at the NIH National Library of Medicine's (NLM) PubMed Central (PMC) (<http://www.pubmedcentral.nih.gov>) immediately after the final date of journal publication.

Authors are given the option to release their manuscripts at a later time, up to 12 months after the official date of final publication. NIH expects that only in limited cases will authors deem it necessary to select the longest delay period.

NIH is requesting that authors submit manuscripts resulting from:

currently funded NIH research projects or previously supported NIH research projects if they are accepted for publication on or after May 2, 2005.» (NIH 2005b)

Durch diese verpflichtenden Vereinbarungen zwischen den unterstützten Forschenden und den beiden Förderorganisationen aus dem Bereich der Medizin wird Neuland betreten. Da der Wellcome Trust und das NIH gewichtige Geldgeber sind und somit eine immense Anzahl an Artikeln mit solchen Geldern finanziert werden, erhoffen sich die Open Access-Befürworter aus dem Bereich der Medizin eine sprunghafte Zunahme von frei verfügbaren, aktuellen Forschungsergebnissen. Die Policies könnten auch den Weg für Förderorganisationen aus anderen Wissenschaftsgebieten ebnen.

Für die Betreiber von Institutional Repositories bedeutet dies, dass sie von den Richtlinien dieser beiden Förderorganisationen profitieren können, denn Artikel, die in PubMed Open Access angeboten werden, können auch in ein Institutional Repository einer Universität eingefügt werden.

4 Aufbau eines Institutional Repository

Das Ziel der beiden folgenden Kapitel ist die Zusammenführung von entscheidenden Faktoren, welche für die erfolgreiche Errichtung eines Institutional Repository wichtig sind. Dazu werden die einzelnen Themenbereiche erläutert, deren Herausforderungen und Probleme identifiziert und Lösungsvarianten dazu vorgeschlagen. Im Fokus steht die

Institution, welche die Errichtung eines Institutional Repository plant und dabei Unterstützung sucht.

Das Kapitel 5 beschäftigt sich mit einer vertiefenden Analyse der Problembereiche und deren möglichen Lösungen. Die Empfehlungen für die Bibliotheken werden im Kapitel 6 durch den Massnahmenkatalog in einer leicht verständlichen und übersichtlich gestalteten Form abgegeben.

4.1 Einleitung

Die nachfolgend aufgeführten Faktoren sind der Nutzen für die verschiedenen Anspruchsgruppen, die Werbemassnahmen innerhalb der Institution, die Vorgaben seitens der Institution an die Forschenden, das Urheberrecht und die Kosten für die Errichtung und das Betreiben eines Institutional Repository. Diese einzelnen Punkte, die es vor der Inbetriebnahme zu beachten gilt, werden ausführlich beschrieben. Die Kosten der Planungsphase sowie die Kosten für den Betrieb eines IR werden durch die Zahlen der University of Edinburgh als Beispiel aufgeführt.

Dabei steht nicht der Anspruch im Vordergrund, eine vollständige Abdeckung aller Aspekte zu bieten. Dazu variieren die Strukturen, Gegebenheiten und auch Erwartungen der verschiedenen Institutionen zu sehr. Die Möglichkeiten innerhalb des Rahmens dieser Arbeit wurden allerdings durch das methodische Vorgehen ausgeschöpft: Die dargelegten Punkte ergeben sich zum Einen aus den Ergebnissen von umfangreichem Literaturstudium, zum Anderen aus den Angaben, die ich von drei verschiedenen Universitätsbibliotheken erhalten habe. Mit Ingeborg Zimmermann, Christian Fuhrer und Roberto Mazzoni von der Universität Zürich konnte ich ein Interview führen.³³ Sie sind die Projektverantwortlichen für den Aufbau des Dokumenten- und Publikationsservers der Universität Zürich, welcher im Herbst dieses Jahres aufgeschaltet wird. Die Ergebnisse des Gespräches, die konkreten Schritte und die Erfahrungen der Projektgestaltung fliessen in dieses Kapitel ein.

Auf schriftlichem Weg beantworteten Cordula Nötzelmann, die Open Access-Verantwortliche der Universitätsbibliothek Bielefeld, und Adalbert Kirchgässner, der Direktor der Universitätsbibliothek Konstanz, weitere Fragen.³⁴ Die beiden Institutional Repositories mit den Namen BieSON und KOPS sind seit 2002 resp. 1999 in Betrieb. Bei den Befragungen lag der Schwerpunkt auf den Schritten, die zur Errichtung des Hochschulservers führten. Auch diese Angaben fliessen in die vorliegende Ausarbeitung ein.

³³ Das transkribierte Interview befindet sich im Anhang B.

³⁴ Die Fragen und Antworten befinden sich im Anhang C und D.

Wie in der Einleitung bereits festgehalten, folgen keine detaillierten Ausführungen zu Software- oder Serverarchitekturen. Eine vertiefende Auseinandersetzung mit diesem Thema würde für sich eine Arbeit in diesem Umfang ergeben.³⁵ Es ist das Ziel, eine allgemein anwendbare Zusammenstellung der wichtigsten Punkte zur Realisierung eines Institutional Repository zu erarbeiten.

4.2 Nutzen eines Institutional Repository für ausgewählte Stakeholder

4.2.1 Universität oder Institution

Wie im Kapitel 4.3 dargelegt, werden Institutional Repositories von den verschiedenen Open Access-Deklarationen als ein wichtiger Zweig des Prinzips vom offenen Zugang zu wissenschaftlicher Literatur bezeichnet. Hochschulserver dienen der zentral organisierten Langzeiterhaltung von Dokumenten, die an einer Institution produziert werden. Dies sei laut Töwe (2005a, S. 177) für Universitäten oft ein wichtiger Grund für den Aufbau eines IR. Daneben sind auch die grössere Wahrnehmung des geleisteten Outputs und dem dadurch gesteigerten Bekanntheitsgrad einer Institution in der wissenschaftlichen Welt entscheidende Argumente (Jones/Andrew/MacColl 2006, S. XV). Crow (2002a, S. 21) schliesst sich diesem Punkt an und beschreibt die Wirkung eines gut geführten Institutional Repository als «Werbemittel für eine Institution».

So können dem IR beispielsweise quantitative Daten für den Jahresbericht entnommen werden. Dieser Mehrwert wurde von Roberto Mazzone und Christian Fuhrer stark betont. Beim Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Zürich ist geplant, dass die Dokumente des IR automatisiert in die jährlich erscheinenden akademischen Berichte übertragen werden können. Die akademischen Berichte bieten einen Überblick über die Aktivitäten, Forschungsprojekte, Publikationen und Dienstleistungen der einzelnen Institute. Die Eingabe in die Berichte ist für die Angehörigen der Universität Zürich obligatorisch und wird heute von den Forschenden manuell ausgeführt. Bietet das Repository die Möglichkeit einer automatisierten Übernahme der Daten, würde die manuelle Eingabe der Forschenden entfallen und sich - so erhofft man sich - eine grössere Akzeptanz für das Repository ergeben.

Ein weiterer, direkt erfahrbarer Nutzen ist das Ablegen und die Aufbewahrung von internen Verwaltungsdokumenten oder sonstigen Papieren von Instituten auf dem Hochschulserver. Auch wenn die Interessen einer Universität am besten mit möglichst viel Inhalt auf ihrem frei zugänglichen IR vertreten werden, so möchte man in diesem Fall nur bestimmte Nutzergruppen für den Zugang autorisieren.

³⁵ Dienliche Hinweise zur Software-Evaluation bieten u.a. OSI 2004 und Töwe 2005b.

4.2.2 Forschende

An verschiedenen Stellen wird dem wissenschaftlichen Arbeiten eine verstärkte Loslösung vom traditionellem Informationsverhalten attestiert (z. B. McVeigh 2004, S, 22). So muss aufgrund des ständig wachsenden elektronischen Informationsangebotes und der Möglichkeit des entfernten Zugriffes auf diese Ressourcen nicht mehr zwingend die Bibliothek zur Literaturrecherche aufgesucht werden. Die Forschenden können daher losgelöst von den Öffnungszeiten einer Bibliothek und der physischen Verfügbarkeit von Informationsressourcen arbeiten. Dadurch, und auch aufgrund der Tendenz zu internationaler, oftmals virtueller Forschungszusammenarbeit, sind die Wissenschaftler vermehrt bereit und sensibilisiert für die Nutzung von elektronischen Ressourcen. Sie kennen sich auch mit der Anwendung von Nachweismitteln wie Katalogen und Datenbanken aus. Dank dieser vorhandenen Kompetenzen erfordert der Schritt zur Benutzung eines Institutional Repository für die Forschenden kein grosses Umdenken und entspricht der heute gängigen Arbeitsweise.

Eine Studie aus dem Jahr 2004 hat ergeben, dass Werke, die in einem Institutional Repository abgelegt und so frei verfügbar sind, häufiger gefunden, gelesen und zitiert werden als diejenige, die in kostenpflichtigen Zeitschriften erscheinen (Harnad/Brody 2004). Durch die Ablage eines Artikels in einem Institutional Repository erfahren die Werke der Wissenschaftler eine grössere Verbreitung. Dadurch steigt auch die Bekanntheit der Autoren innerhalb der eigenen Fachrichtung an.

Kennen Forschende die Möglichkeit der Veröffentlichung über Dokumentenserver, können sie auch gezielt nach Dokumenten auf anderen Servern suchen und darauf zugreifen. Dies erhöht nach Suber (2006) die Geschwindigkeit der wissenschaftlichen Kommunikation und treibt den Motor der Wissenschaft voran, wovon auch alle Wissenschaftler profitieren. Zudem erhalten die Autoren so eine Möglichkeit, all ihre Publikationen zentral aufzubewahren und die Pflege dafür der Bibliothek als Betreiberin des Institutional Repository zu überlassen (SPARC FAQ). Die Arbeit der Archivierung von wissenschaftlichen Arbeiten nimmt dem einzelnen Forschenden einen grossen Teil an administrativem Aufwand ab.

4.2.3 Bibliothek

Mit der Errichtung eines IR geht die Bibliothek³⁶ über ihre traditionellen Tätigkeiten hinaus. Die Bibliothek verfolgt mit dem Betrieb eines IR das Ziel, die Informationsbedürfnisse ihrer Nutzer zu befriedigen. Diese verändern sich parallel zu den Weiterentwicklungen in der modernen Kommunikationstechnologie.

Crow geht noch einen Schritt weiter in die Zukunft der wissenschaftlichen Kommunikation und ihrer Bedeutung für die Bibliotheken und gelangt zu folgender Schlussfolgerung:

«As long as traditional scholarly publishers remain part of the competitive landscape - likely for the foreseeable future - academic libraries will retain responsibility for managing and archiving traditionally-published print materials. However, as the volume of high-quality, web-based open access research expands, the role and value of the library's journal collections will decline proportionately. Library programs and budgets will have to shift to support faculty open access publishing activities in order for the library to remain relevant to this significant constituency. For libraries with an organizational imperative to invest in the future, institutional repositories offer a compelling response.» Crow (2002a, S. 20)

Vorausschauende Bibliotheken müssen nach Crow rechtzeitig die Zeichen der Zeit erkennen, aktiv werden und dadurch ihre Position innerhalb der Wissenschaftskommunikation längerfristig sichern. Dies kann jedoch aufgrund der hybriden Arbeitsumgebung zu Doppelspurigkeiten der Abläufe über eine nicht absehbare Zeitspanne führen. Diese zusätzlichen Aufgaben sollten als Investition in die zukünftige Rolle der Bibliothek und nicht als Bürde verstanden werden.

Jones/Andrew/MacColl (2006, S. 16) fordern auch, dass Bibliotheken auf neue Technologien und den Wandel der Mediennutzung eingehen und darauf beispielsweise durch den Betrieb eines IR reagieren. Dadurch könne eine Bibliothek ihre Präsenz innerhalb der Universität und auch in der wissenschaftlichen Gemeinschaft verstärken. Wenn zur Informationsbeschaffung die Bibliothek nicht mehr aufgesucht werden muss und so zusehends aus dem Bewusstsein der Wissenschaftler verschwindet, muss sie neue Wege suchen, um sich weiterhin als Informationsanbieterin zu profilieren.

Daneben weisen Bibliotheken aufgrund ihrer traditionellen Tätigkeiten aber genau die Kenntnisse auf, die es für den Betrieb eines IR braucht. Es sind dies nach Jones/Andrew/MacColl (2006, S. XV) der Umgang mit Informationen, die Vergabe von

³⁶ Im Folgenden wird der Begriff «Bibliothek» oder «Universitätsbibliothek» verwendet für die Bezeichnung der Hauptbibliothek einer Universität, die sich für den Aufbau eines Institutional Repository einsetzt. Auch kleinere Einheiten wie Instituts- oder Fachbereichsbibliotheken können am Aufbau oder an der Pflege eines IR beteiligt sein. Zu Gunsten einer Verringerung der Namensnennungen werden diese Bibliotheken und ihre Bemühungen im Begriff «Bibliothek» miteingeschlossen und mitgemeint.

Metadaten (Katalogisierung) und die Erfahrung in der Langzeitaufbewahrung. Die Handhabung der Archivierung von elektronischen Dokumenten und die Ausbildung von Standards sind jedoch erst in der Entwicklung begriffen. Somit stellen die Errichtung und der längerfristige Betrieb eines Institutional Repository sowohl eine Chance wie auch eine Herausforderung für die Bibliothek dar.

4.3 Überzeugungsarbeit und Marketing

Jones/Andrew/MacColl (2006, S. 111) bezeichnen die Massnahmen für Überzeugungsarbeit und Werbung mit dem Begriff «advocacy», welcher auch an anderen Stellen verwendet wird (Töwe 2005a, S. 169). Auf deutsch übersetzt bedeutet advocacy «Verfechtung oder Eintreten für eine Sache».

Angewendet auf die Errichtung eines Institutional Repository heisst dies, dass die Befürworter des IR eine Marketing-Strategie planen und auch durchführen. Diese Strategie kann vielfältige Massnahmen und Aktivitäten enthalten und sich auf verschiedene Personenkreise beziehen, wie z. B. Lobbyarbeit bei Entscheidungsträgern oder die Teilnahme an Fakultätssitzungen. Auch das Durchführen von Informationsveranstaltungen für die Angehörigen der Institution oder für die Öffentlichkeit sollte in Betracht gezogen werden. Dabei ist wichtig, dass die Arbeiten zur Sensibilisierung rechtzeitig und konsequent aufgenommen werden. Wie Mazzoni im Gespräch betont hat, kann die Unterstützung der Universitätsleitung und der Forschenden nur durch das Aufzeigen des Nutzens und der Vorteile des IR erreicht werden.

Weiter kann eine Website über das Projekt als Informationsplattform für Entwicklungen und Neuigkeiten dienen.³⁷ Als weiterer Medienkanal können die bestehenden Publikationsorgane der Institution genutzt werden. Das Veröffentlichen von Berichten über Institutional Repositories oder Open Access in einem Magazin der Universität oder in einem Newsletter der Bibliothek erreicht eine grosse Anzahl Forschende. Eine möglichst breite Streuung der Informationen über verschiedenen Wege ist wichtig, denn ein erheblicher Teil der Überzeugungsarbeit muss bei den einzelnen Forschenden geleistet werden. Die Sensibilisierung der Autoren für bestehende Verlagsbedingungen und deren Konsequenzen bzgl. der Abtretung von Copyright eines publizierten Artikels sind entscheidend für den Aufbau und Fortbestand eines IR. Dieser Aspekt gewinnt an Gewicht wenn man bedenkt, dass die Bereitschaft der Forschenden zu Self-Archiving noch zurückhaltend ist. In einer internationalen und fächerübergreifenden Studie aus dem Jahr 2005 gaben 39% der befragten Autoren an, nichts oder nur wenig über Open Access und

³⁷ Als Beispiel wird die Projektwebsite der Universität Zürich genannt: URL: <http://www.hbz.unizh.ch/index.php?option=content&task=view&id=529&Itemid=259> [Stand: 09.05.2007].

somit über die Möglichkeiten eines IR zu wissen (Swan/Brown 2005, S. 43). Die Förderer von Open Access an einer Universität müssen diesen Umstand unbedingt berücksichtigen und diesem mit entsprechender Werbung begegnen. Bei jeglicher Veränderung von bestehenden Strukturen und Abläufen ist die Bereitschaft der Betroffenen zur aktiven Umsetzung der Neuerungen der entscheidende Punkt. Um dies zu erreichen, sollten die Betreiber des IR die Grundgedanken von Change Management in ihre Arbeit einfließen lassen und umsetzen.

Ingeborg Zimmermann bezeichnete das Gewinnen von einflussreichen Mitgliedern der einzelnen Fakultäten für das Repository als zentralen Punkt. Diese Befürworter wirken als Multiplikatoren unter ihren Fachkollegen und können so auch für das Institutional Repository werben. Legen solche angesehene Forschende ihre Artikel in das Repository ein, kann dies von anderen Wissenschaftlern als ein Zeichen des Vertrauens gedeutet werden. Solche Handlungen wirken möglicherweise motivierender als jede Informationsveranstaltung durch die Bibliothek.

Bei all den Marketingmassnahmen gibt es keinen klar definierten Weg, der sicher ans Ziel führt. Verschiedene Personen sind an diesem Prozess beteiligt und mehrere Aktivitäten und Bemühungen laufen nacheinander oder parallel ab. Alle befragten Personen erklärten einstimmig, dass die Streuung der Information durch verschiedene Medien, die persönlichen Gespräche mit Entscheidungsträgern und vor allem die ständige Wiederholung der Botschaften unerlässlich sind und die höchsten Erfolgchancen versprechen. Diese Arbeiten erfordern allerdings viel Ausdauer und beanspruchen Zeit und Mittel.

4.4 Richtlinien

In vielen Fällen hilfreich und dienlich ist das Aufsetzen, Veröffentlichen und Arbeiten nach Richtlinien (englischer Begriff: Policy) (Töwe 2005b, S. 160 ; Jones/Andrew/MacColl 2006, S. 148). Diese Grundsätze wirken in verschiedene Bereiche des Betriebes des IR hinein und betreffen unterschiedliche Anspruchsgruppen, lokal und international.

Nachfolgend werden zu einzelnen Bereichen die Vorteile der entsprechenden Policies aufgeführt und auch konkrete Ausprägungen genannt. Die Reihenfolge ist dabei nach dem Ablauf der Nutzung des Institutional Repository aufgebaut: Zuerst wird die Absicht der Institution zum Betrieb des IR erläutert. In dieser Leitlinie wird die Open Access-Politik der Institution festgehalten, welche lenkend oder auch bestimmend sein kann. Ist die Praxis der Nutzung eines IR festgelegt, folgt die Ablage der Dokumente. Hier gilt es das Format, die Erschliessung und Metadaten sowie den Vorgang des Uploads auf den Server festzulegen.

Die Bestimmungen über die Verwendung der Dokumente durch die Nutzenden folgen im anschliessenden Kapitel zu urheberrechtlichen Fragestellungen.

4.4.1 Open Access

Neben der Überzeugungsarbeit von Einzelpersonen oder Entscheidungsgremien kann die Institution durch Empfehlung oder Weisung von oberster Stelle die Nutzung des Institutional Repository fördern oder vorschreiben.

Den Unterzeichnenden der Berliner Erklärung wird das Verfassen einer Policy empfohlen, welche die Massnahmen zur Unterstützung von Open Access an ihrer Institution festhält. Diese Massnahmen sollten es allen Mitgliedern der Institution erlauben, ihre Arbeiten ohne grossen Aufwand im Institutional Repository abzulegen. Auch die finanzielle Unterstützung zur Begleichung der Autorenggebühren bei Open Access-Zeitschriften sollte darin geregelt werden (Berliner Erklärung).

Die Absicht zur Entwicklung einer solchen Regelung und die Policy selbst sollen als letzter Schritt elektronisch auf ROARMAP (Registry of Open Access Repository Material Archiving Policies) von Eprints abgelegt werden.³⁸ Dabei ist der Inhalt der Open Access-Policy wie folgt festgelegt:

«In order to implement the Berlin Declaration institutions should

1) Implement a policy to require their researchers to deposit a copy of all their published articles in an open access repository.

and [sic]

2) Encourage their researchers to publish their research articles in open access journals where a suitable journal exists and provide the support to enable that to happen.» (Friend 2005, S. 1).

Im deutschen Wortlaut der Erklärung steht, dass die Unterzeichnenden der Berliner Erklärung die Forschenden an ihrer Institution *auffordern* sollen, eine Kopie von allen publizierten Artikeln in einem Repository abzulegen und sie zu Publikationen in OA-Zeitschriften zu *ermuntern*. Diese Formulierung drückt keine bindende Verpflichtung aus, sondern es bleibt bei einem Appell an die Forschenden.

Die Steigerung der Open Access-Policy ist eine «Mandatory Regulation», eine zwingende Bestimmung. Dies ist eine klare, von der Universitätsleitung ausgehende Verordnung an alle Angehörigen der Universität. Darin werden die Forschenden zur Ablage einer Kopie von allen ihren veröffentlichten Artikeln im IR verpflichtet. Dies ist der Weg, der dem

³⁸ Ausführungen zu ROARMAP finden sich im Kapitel 4.3.3.

Repository schnell und auch andauernd Inhalte generiert. Es ist aber eine Verordnung und so geschieht die Ablage nicht aus persönlicher Überzeugung der Wissenschaftler. Auch werden dadurch die Freiheiten der Forschenden eingeschränkt und dies könnte kontraproduktive Reaktionen auslösen. Nach Zimmermann ist die Zeit noch nicht reif für solche klare Weisungen seitens der Universitäten. Der langsamere aber auch sanftere Weg durch die Sensibilisierung und die Aufklärung der Einzelnen sei längerfristig sinnvoller. Die Verpflichtungen, wie sie der Wellcome Trust und das NIH im Zusammenhang mit Fördergeldern aussprechen, werden aber sehr positiv aufgenommen.

4.4.2 Autorenbetreuung

Das Festhalten von Richtlinien zur Betreuung von Autoren kann die Akzeptanz eines Institutional Repository unter den Forschenden der Institution massgeblich erhöhen. Nach Pinfield/Gardner/MacColl (2004) wird die Selbstarchivierung von E-Prints traditionellerweise so verstanden, dass ein Autor sein Dokument selber auf einem IR ablegt. Dies setzt aber auch ein gewisses technisches Können oder entsprechende Möglichkeiten voraus, wie z. B. die Erstellung eines PDF-Dokumentes. Sei dies in unzureichendem Masse vorhanden oder ist die Ablage zu mühsam oder zu kompliziert, könne ein Autor von einem Upload seines Werkes absehen. Um dies zu vermeiden schlagen sie vor, dass der ganze Prozess von der Formatanpassungen über die Metadatenvergabe bis zum Dokumenten-Upload durch die Bibliothek erfolgt.

DINI definiert in ihrem Mindeststandard, dass ein «nach aussen sichtbares Beratungsangebot (z. B. WWW-Seiten und E-Mail-Kontaktadressen, telefonische und persönliche Autorenbetreuung)» bestehen und somit eine «Unterstützung des gesamten Publikationsprozesses (einschließlich rechtlicher und technischer Problemstellungen)» angeboten wird (DINI 2003, S. 4).

Dieses Angebot besteht sowohl bei BieSO n wie auch bei KOPS. Beim Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Zürich ist eine entsprechende Dienstleistung geplant.

4.4.3 Bestandsmanagement

Ist die Handhabung eines Institutional Repository an einer Institution festgelegt, braucht es Leitlinien auf der inhaltlichen Ebene. Diese umfasst die Art, das Format und den Erschliessungsgrad der Dokumente, die Wahl der Metadaten sowie den Vorgang des Dokumentenuploads (Pinfield/Gardner/MacColl 2004 ; DINI 2002). Pinfield/Gardner/MacColl (2004) nennen dies eine «e-print archive collection policy», eine umfassende Leitlinie zu den Aspekten der Bestandsentwicklung und des Bestandsmanagements.

Dokumentart

Die Leitlinie legt fest, welche Art von Dokumenten aufgenommen werden sollen (Preprints, Postprints, Dissertationen oder andere Graue Literatur, die an der Institution produziert werden), wie diese erschlossen und wie lange sie aufbewahrt werden. Darin spiegeln sich auch der Zweck und die Ausrichtung des Dokumentenservers wider.

Die Vorgaben haben auch Einfluss auf die technischen Lösungen, wie später noch ausgeführt wird. Töwe teilt diese inhaltlichen Entscheidungen zu einem Dokumentenserver in drei Ausprägungen auf, welche in unterschiedliche Repositories münden können:

«Speicher für qualitätsgeprüfte Dokumente auf wissenschaftlichem Niveau. Dissertationen, Postprints etc. (mit Einschränkungen und bei Bedarf auch Diplomarbeiten). Dieser kann gegliedert sein nach Departementen, Fakultäten oder Fächern. Für die genannten Publikationen wäre der Anspruch, sie dauerhaft verfügbar zu halten.

Speicher für nicht qualitätsgeprüfte Dokumente oder solche, die unterhalb eines wissenschaftlichen Niveaus eingestuft werden. Preprints, Diplom- und Lizenziatsarbeiten, Studienarbeiten. Auch hier besteht der Anspruch, sie dauerhaft verfügbar zu halten.

Speicher für Dokumente aus Lehre und Forschung, die nur vorübergehend Bedeutung als Arbeitsmaterial haben. Vorlesungen und Präsentationen etc. Bereits bei der Speicherung ist zu entscheiden, wie lange ein Objekt gespeichert bleiben soll. Dies könnte eine fixe Zeitdauer für alle Dokumente sein oder eine, die vom Autor zu bestimmen ist.» (Töwe, 2005a, S. 178-179)

Eine solche Aufteilung des Dokumentenservers kann beispielsweise als Argument für die Überzeugung verschiedener Anspruchsgruppen dienen: Den Forschenden wird die Möglichkeit geboten, ihre wissenschaftlichen Artikel mit weiteren qualitätsgeprüften Inhalten für die Fachgemeinschaft zu veröffentlichen, die Dozierenden können ihr Unterrichtsmaterial für die Studierenden zentral zur Verfügung stellen. Der Vorteil von unterschiedlichen Bereichen innerhalb des IR ist die Erhöhung der Verwendungszwecke des Servers. Dadurch kann den Angehörigen der Institution das geboten werden, was für die Arbeit von jedem Einzelnen von Nutzen ist.

Die Aufteilung bedeutet aber auch eine Zersplitterung des Bestandes auf verschiedene Plattformen und kann die Recherche durch die Nutzenden erschweren, wenn die einzelnen Bereiche nicht durch eine einzige Suchmaske abgedeckt werden. Dadurch erhöhen sich sowohl die technischen Anforderungen an das System und die Betreiber wie auch die Komplexität des Dokumentenuploads und der Erschliessung.

Format

Die Frage nach dem Format berührt die Aspekte Langzeitarchivierung und Integrität der Dokumente. Die Definition und Einhaltung offener, internationaler und gut dokumentierter Standards kann helfen, zumindest einige absehbare Probleme der Langzeiterhaltung zu mildern. Daher ist hier eine sorgfältige Evaluierung der Standards und gängigen Formate durchzuführen. Dass sich aus den momentan vorhandenen Formaten noch kein definitiv gültiger Standard herauskristallisiert hat, liegt an der ständigen Weiterentwicklung und den Veränderungen der Anforderungen.

Gängig ist zurzeit die Verwendung von PDF oder PDF/A für die Archivierung von Textdokumenten. Dabei kann auch Bildmaterial miteingeschlossen werden. Es gilt aber zu beachten, dass PDF kein Standard, sondern ein Format ist, welches aufgrund der freien Verfügbarkeit der Anzeige-Software Acrobat Reader von Adobe weltweite Verbreitung erlangt hat.

Metadaten

Die Formal- und die Sacherschliessung von Dokumenten eines IR durch Metadaten ist für die Recherche und Wiederauffindbarkeit der Dokumente zentral. Die Verwendung eines international unterstützten Metadaten-Sets erlangt vor dem Hintergrund von OAI-PMH eine zusätzliche Bedeutung aufgrund der auf Metadatenexport begründeten Harvest-Technologie. Dadurch wird eine Suche über mehrere Dokumentenserver hinweg erst ermöglicht. Der von OAI vorgeschriebene Standard ist das Dublin Core Metadata Set.

Eine hohe Qualität der Metadaten ist wichtig, damit diese korrekt durch den Harvester erfasst werden können. In der entsprechenden Leitlinie sollte «(...) eine lokale, schriftlich fixierte Strategie zur sachlichen Erschliessung der Dokumente vorhanden sein.» (DINI 2003, S. 17-18).

Dies beinhaltet auch den Workflow des Uploads und der Erstellung der Metadaten. Bei der Erstellung der Metadaten sind drei verschiedene Szenarien möglich:

Der Autor vergibt die Metadaten beim Dokumenten-Upload. Diese werden von der Bibliothek kontrolliert und ggf. ergänzt.

Die Bibliothek erschliesst die eingereichten Dokumente.

Die bestehenden Metadaten werden von der Bibliothek aus einer Datenbank kopiert (z. B. aus PubMed).

Sieht ein Repository vor, dass sowohl der Dokumenten-Upload wie auch die Metadatenvergabe durch den Autoren geschieht, muss eine Qualitätskontrolle und ggf.

eine Anpassung der Metadaten an das verwendete Metadaten-Set durchgeführt werden (Pinfield/Gardner/MacColl 2004). Dabei gilt es aber zu beachten, dass die Vergabe der Metadaten für die Forschenden eine Hürde bedeuten kann, welche sie vor der Ablage ihrer Dokumente ins Institutional Repository abhält. Fuhrer bemerkte dazu, dass aus diesem Grund beim geplanten Server an der Universität Zürich nicht die Autoren die Metadaten erstellen. Dies soll möglichst automatisiert durch die Bibliothek vorgenommen werden.

4.4.4 Technische Ausprägungen

Die bisherigen Ausführungen bezogen sich auf die inhaltliche Ebene und den Workflow eines einzelnen Dokumentenservers, welche an die Bedürfnisse einer Institution angepasst sind. Der Inhalt eines Repository generiert durch den Austausch und die Vernetzung mit weiteren Repositories einen zusätzlichen Mehrwert. Um dies zu ermöglichen, sollte zwingend die Verwendung von technischen Standards bei der Errichtung eines Institutional Repository angestrebt werden.

DINI empfiehlt den Betreibern von IR das Arbeiten nach einer internen, technischen Leitlinie, die diese Standards erfüllt und auch an neue Entwicklungen anpassbar ist. Dies sind die Mindestanforderungen für das Erlangen des DINI-Zertifikates für Dokumentenserver.³⁹ Durch die Erfüllung dieser Kriterien erhofft sich DINI, dass «(...) die zertifizierten Server Bindeglieder einer Kette von Content Providern sein [werden], die entsprechend dem Open Archive Initiative-Modell [sic] durch standardisierte Metadatenbereitstellung spezialisierten Service Providern die Aggregation von fachlich relevanten Publikationen ermöglichen.» (DINI 2003, S. 3). Hiermit ist vor allem die Verwendung von Dublin Core als Metadaten-Schema gemeint.

Da die technischen Vorgaben in einer engen Verbindung zur Datensicherheit stehen, folgt die Beschreibung von weiteren technischen Richtlinien im Kapitel 5.6.

Die einzelnen Dokumentarten wie Pre- oder Postprints, Dissertationen oder weitere Graue Literatur weisen unterschiedlichen Charakter auf und dienen verschiedenen Zwecken. Diesem Umstand sollte Rechnung getragen werden, indem das inhaltliche Konzept die technische Lösung für das Institutional Repository bestimmt. Die zahlreichen IR-Softwares bieten unterschiedliche Funktionen und Anwendungen an, welche sich unterschiedlich gut für die einzelnen Dokumentarten eignen. Es ist aber auch durchaus möglich, dass an einer Institution für die entsprechenden Zwecke verschiedene Softwareplattformen nebeneinander existieren.⁴⁰ Wählt eine Institution diese Möglichkeit, so muss sie den

³⁹ Siehe dazu Kapitel 4.4.3.

⁴⁰ Im Projekt «Daedalus» der University of Glasgow werden publizierte und begutachtete Artikel auf einer anderen Plattform getrennt von Preprints, Technische Berichten und Dissertationen angeboten. Weiteres unter URL: <http://www.lib.gla.ac.uk/daedalus> [Stand: 09.05.2007].

Entscheid klar kommunizieren und auch die Transparenz für die Nutzung der Angebote gewährleisten.

4.5 Urheberrecht und Copyright-Bestimmungen

Noch bevor an einer Institution eine Policy zur Abgabe aller publizierten und veröffentlichten Artikel besteht oder eine Mehrzahl der Forschenden aus eigenen Stücken bereit ist, ihre Arbeiten in das Institutional Repository einzuspeisen, muss sich die Bibliothek mit Fragen zum Urheberrecht auseinandersetzen. Zimmermann von der Universität Zürich wies darauf hin, dass es sich um ein Spannungsfeld zwischen allen Beteiligten des Publikationsprozesses handelt. Man bewege sich dabei aber auch oft in einem Graubereich.

In den Publikationsprozess sind verschiedene Gruppen involviert:

- Autoren als Urheber von Dokumenten
- Institutionen als Arbeitgeber der Autoren
- Förderorganisationen (wie der SNF) als Auftrag- oder Geldgeber
- Verlage durch die Qualitätsprüfung und Publizierung der Dokumente
- Bibliotheken als Betreiberinnen von Institutional Repositories
- Endnutzer als Leser und Nutzer der Dokumente

In diesem Kapitel werden die Bereiche beleuchtet, welche für die Bibliothek relevant sind. Dabei werden aufgrund der Verflechtungen auch die Rechte von anderen Beteiligten angeschnitten, die eng mit dem Betrieb eines IR verbunden sind. Die grösste Herausforderung stellt dabei die Herstellung eines Gleichgewichtes zwischen dem Schutz des Copyrights von Autoren und anderen involvierten Dritten auf der einen Seite und die Garantie auf angemessene Wiederverwendungsrechte für die Endnutzer auf der anderen Seite dar.

Es ist das Ziel, einen Überblick über die Problembereiche und die dazu gehörigen Fragen zu geben und mögliche Lösungswege aufzuzeigen. Ein Vollständigkeitsanspruch kann auch hier nicht bestehen, die rechtlichen Grundlagen sind von Land zu Land verschieden wie auch die Bedingungen der verschiedenen Verlage.

4.5.1 Problemfelder

Eine Vielzahl von rechtlichen Fragen stellen sich der Bibliothek bzgl. der Verwendung der Inhalte des Institutional Repository. Anhand der Ergebnisse des Interviews und der schriftlichen Befragungen sowie nach Jones/Andrew/MacColl (2006, S. 144) und Töwe

(2005a, S. 124-125) konnten die folgenden Bereiche und die dazugehörigen Fragen identifiziert werden:

Bereich	Fragen
Copyright / Archivierung	<p>Wird die geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht berücksichtigt?</p> <p>Hat die archivierende Institution das Recht, die betreffenden Daten zu speichern?</p> <p>Hat sie das Recht zur Anwendung von technischen Methoden auf die Daten, um ihre langfristige Erhaltung zu sichern?</p>
Zugang	<p>Hat sie das Recht, Nutzenden den Zugang zu diesen Daten zu gewähren?</p> <p>Bestehen für die Weiterverwendung der Daten durch die Nutzenden rechtliche Bestimmungen?</p> <p>Besteht ein Haftpflichtausschluss für die Bereitstellung von unwahren oder unrechtmässigen Daten (z. B. Plagiat, Verleumdung)?</p> <p>Besteht Schutz gegen Entschädigungsansprüche (z. B. versehentliche oder verfrühte Veröffentlichung von vertraulichen Daten)?</p>

Tabelle 1: Copyright: Problemfelder und dazugehörige Fragen

Die einzelnen Fragen werden nun zum besseren Verständnis weiter ausgeführt und Lösungsvorschläge sowie eine Auswahl an praktischen Vorgehensmassnahmen zur Verringerung von rechtlichen Risiken vorgeschlagen.

4.5.2 Lösungsansätze zur Vermeidung von rechtlichen Risiken

1. *Wird die geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht berücksichtigt?*

Das Bundesgesetz über das Urheberrecht und verwandte Schutzrechte (Urheberrechtsgesetz, URG) der Schweiz wird zurzeit revidiert. Hauptziel der Teilrevision ist die Anpassung des Urheberrechtsgesetzes an die modernen Kommunikationstechnologien und internationalen Standards. Am 10. März 2006 verabschiedete der Bundesrat die Botschaft zur Teilrevision des URG und zur Ratifikation von zwei Abkommen der World Intellectual Property Organization (WIPO) (IGE 2006b).

Der umformulierte Art. 24 des Entwurfes der Gesetzesänderung betrifft die Archivierung und die Vervielfältigung von Inhalten eines Institutional Repository:

«Art. 24 Abs. 1^{bis} (neu)

1^{bis} Öffentlich zugängliche Bibliotheken, Bildungseinrichtungen, Museen und Archive dürfen die zur Sicherung und Erhaltung ihrer Bestände notwendigen Werkexemplare herstellen, sofern mit diesen Kopien kein wirtschaftlicher oder kommerzieller Zweck verfolgt wird.

Art. 24a (neu) Vorübergehende Vervielfältigungen

Die vorübergehende Vervielfältigung eines Werks ist zulässig, wenn sie:

- a. flüchtig oder begleitend ist;
- b. einen integralen und wesentlichen Teil eines technischen Verfahrens darstellt;
- c. ausschliesslich der Übertragung in einem Netz zwischen Dritten durch einen Vermittler oder einer rechtmässigen Nutzung dient; und
- d. keine eigenständige wirtschaftliche Bedeutung hat.» (revURG 2006)

Durch das neue URG wäre somit die Vervielfältigung eines Artikels zu Zwecken der Langzeitarchivierung ohne ein Einholen der entsprechenden Erlaubnis beim Rechteinhaber möglich. Die Änderungen am Gesetzestext unterliegen dem fakultativen Referendum und der Bundesrat bestimmt deren Inkrafttreten. Der Vorschlag zur Revision befindet sich in den beiden Kammern zur Debatte.

2. *Hat die archivierende Institution das Recht, die betreffenden Daten zu speichern?*

Zu dieser Frage gilt es zwei Fälle zu unterscheiden: Entweder liegen die Rechte beim Verfasser oder bei einem Verlag.

Nach Art. 9 des URG hat der Schöpfer eines wissenschaftlichen Werkes das alleinige Recht, über dessen Nutzung zu entscheiden. Für die Verteilung, Veröffentlichung und die Weiterverwendung muss der Rechteinhaber seine Zustimmung erteilen. Reicht nun ein Autor sein Werk zur erstmaligen Publikation in ein Institutional Repository ein, zeigt er seine Zustimmung zur Veröffentlichung. Unter erstmalige Veröffentlichungen fallen z. B. Diplomarbeiten, Dissertationen oder Preprints. Die Betreiber des IR müssen den Autoren darüber informieren, wie sein Werk zugänglich gemacht wird und welche Verwendungen es erfahren kann (Volltextsuche, Harvester).

Wurde der Artikel bereits durch einen Verlag veröffentlicht, so muss zuerst abgeklärt werden, wer der Copyrightinhaber ist. Im heute gängigen Publikationsprozess tritt ein Autor mit der Veröffentlichung seines Artikels in einer kommerziellen Zeitschrift auch die Rechte für die weitere Verwendung und Verbreitung des Artikels an den publizierenden Verlag ab.

Somit muss für die Zweitveröffentlichung in einem IR der Verlag als Copyrightinhaber seine Zustimmung erteilen.

Die Bedingungen der einzelnen Verlage sind sehr unterschiedlich. Laut Suber (2006) erlauben die Verlage bereits bei ca. 70% aller Zeitschriftentiteln eine Zweitveröffentlichung. Kommerzielles Publizieren bei einer angesehenen Zeitschrift und freier Zugang zu wissenschaftlicher Literatur schliessen sich nicht zwingend aus. Meistens gelten jedoch Bedingungen, wie beispielsweise die zwingende Verweisung auf den Originaltext.

Für eine Übersicht über die jeweils geltenden Bestimmungen von Verlagen und die einzelnen Titel empfiehlt sich, die SHERPA/RoMEO-Liste⁴¹ zu konsultieren. Diese Liste bietet eine Übersicht zu den Selbstarchivierungs-Policies einzelner Verlage und der Nennung der davon betroffenen Zeitschriften. Dazu besteht in den meisten Fällen eine direkte Verlinkung zu den rechtlichen Bestimmungen auf der Verlagsseite. So kann der genaue Wortlaut der Vertragsinhalte nachgelesen werden.

Einige Verlage bieten eine weitere Form von Open Access an. Bei diesem Modell ermöglicht der Verlag nach Ablauf einer bestimmten Frist den freien Zugang zu vormals in kommerziellen Zeitschriften publizierten Artikeln. Diese Frist beträgt zwischen sechs und zwölf Monate nach der Veröffentlichung des Artikels (Töwe 2005a, S. 172). Ob diese Artikel in ein Institutional Repository übernommen werden dürfen, muss jeweils mit dem entsprechenden Verlag abgeklärt werden. Auch hier dient die SHERPA/RoMEO-Liste als Auskunftsstelle.

Gewähren Zeitschriftentitel keine generellen Rechte für eine spätere Archivierung, muss der Autor diese Option im Autorenvertrag aushandeln. Dazu kann er z. B. das Addendum von SPARC⁴² benutzen. Durch diesen Zusatz zum Autorenvertrag tritt der Autor seine Rechte nicht ab.

Eine Institution kann auch eine Klausel formulieren, welche den eigenen Bedürfnissen entspricht und diese den Forschenden zur Verwendung empfehlen. Als Beispiel wird die Klausel der Zentralbibliothek des Forschungszentrums Jülich aufgeführt:

«Die Forschungszentrum Jülich GmbH hat das Recht, den Artikel mit dem Zeitpunkt seines Erscheinens (alternativ 3 oder 6 Monate nach Erscheinen des Artikels) der Öffentlichkeit über das Internet oder sonstiger Form frei zugänglich zu machen.» (ZB Jülich 2006)

Der Autor tritt dadurch die Rechte nur für einen begrenzten Zeitraum an den Verlag ab. So bleibt eine Erstpublikation in einem angesehenen Journal des betreffenden Fachgebietes

⁴¹ URL: <http://www.sherpa.ac.uk/romeo.php> [Stand: 09.05.2007].

⁴² Ein Abdruck des SPARC-Addendums befindet sich im Anhang E.

möglich. Nach Ablauf der Frist, die verhandelbar ist, wird der Autor wieder alleiniger Inhaber des Copyrights.

Jones/Andrew/MacColl (2006, S. 148-149) und Knight (2004, S. 2) empfehlen zur rechtlichen Absicherung der Betreiber des IRs, dass der Autor vor der Archivierung seines Werkes eine «non-exclusive deposit licence»⁴³ unterzeichnet. Dazu führt Knight 2004 aus, welche Bereiche durch eine deposit licence abgedeckt werden:

«The majority of deposit licences cover four key topics: the ability of the depositor to legally deposit the e-print; the rights the depositor maintains over the deposited work; the permissions the repository gains to maintain the deposited work; and, conditions under which the repository can remove the eprint.» (Knight 2004, S. 2)

In der darin enthaltenen «depositor declaration» erklärt sich der Autor als der alleinige Rechteinhaber des eingereichten Werkes. Oder er legt damit dar, dass er über die vertragliche Erlaubnis von möglichen weiteren Rechteinhabern (z. B. ein Verlag oder bei Mehrautorenwerken weitere Autoren) zur Archivierung des Werkes verfügt. Dies schliesst auch die Verwendung von ergänzendem Material (Bilder, Tabellen, etc.) von Dritten und die rechtmässige Zitierung von verwendeten Quellen ein. Zudem wird durch die depositor declaration der Verantwortliche des Werkes identifiziert. Dies dient als Schutz der Betreiber des IR vor möglichen Anschuldigungen wegen Urheberrechtsverletzungen.

3. *Hat die Institution das Recht zur Anwendung von technischen Methoden auf die Daten, um ihre langfristige Erhaltung zu sichern?*

Mit technischen Methoden ist beispielsweise eine Migration der Daten für die Anpassung auf aktuelle Formate gemeint. Dies führt zu einer Veränderung des ursprünglichen Zeichenstroms und mit der Zeit auch zunehmend zu Änderungen an der Form des Inhalts. Nach Töwe (2005a, S. 125) fehle es sowohl auf der Seite der Anbieter wie auch auf der Seite der Bibliotheken an Erfahrungen in diesem Bereich. Er führt weiter aus:

«Gängige Lizenzvereinbarungen machen hierzu [Erlaubnis für die Anwendung von technischen Methoden zur Langzeiterhaltung, Anm. d. V.] darum auch keine Angaben. Am nächsten kommt dem noch die vage Erlaubnis, «vernünftigerweise notwendige» Backup-Kopien anzufertigen und zeitweise Datenspiegelung zu erlauben. Die urheberrechtlichen Rahmenbedingungen sind keineswegs stabil. Wünschenswert wäre es daher, wenn ein System zur Archivierung flexibel genug wäre, um zukünftigen Änderungen in diesem

⁴³ Deposit licence (= British English) ; deposit license (= American English). In der vorliegenden Arbeit wird die englische Schreibweise verwendet. Im Anhang F befindet sich die deposit licence vom Massachusetts Institute of Technology (MIT).

Bereich angepasst zu werden [sic]. Leider ist nicht klar, dies in der Praxis umgesetzt werden kann [sic].» (Töwe 2005a, S. 125)

Hier gilt es, die Entwicklungen zu beobachten, welche beispielsweise durch die Tagungen von iPRES (International Conference on Digital Preservation)⁴⁴ entstehen.

Zur Absicherung des Institutional Repository kann wiederum die depositor licence herangezogen werden. Ein Auszug des weiter oben verwendeten Zitates von Knight (2004, S. 2) («the permissions the repository gains to maintain the deposited work») beschreibt diesen weiteren Nutzen der Lizenz. Dadurch erhalten die Betreiber des Repository die Erlaubnis, alle gängigen Massnahmen wie Kopieranfertigung, Migration oder Emulation und zukünftige Methoden zum Zweck der Langzeitarchivierung wahrnehmen zu können.

4. *Hat die Institution das Recht, Nutzenden den Zugang zu diesen Daten zu gewähren?*

5. *Bestehen für die Weiterverwendung der Daten durch die Nutzenden rechtliche Bestimmungen?*

Durch die Ablage in einem Institutional Repository bietet der Autor sein Werk zur Weiternutzung der Öffentlichkeit an. Durch die Unterzeichnung der Deposit Licence gesteht er der Bibliothek das nicht-exklusive Recht zu, sein Werk online zur Verfügung zu stellen. Dabei überträgt er ihr aber nicht das Copyright. Der Autor hat nach wie vor Anspruch auf den Schutz seines Urheberrechtes und auf Schutz vor benachteiligender Verwendung seiner Schöpfung. Das bedeutet, dass er z. B. bei der Weiterverwendung der Inhalte als Urheber genannt werden muss.

Solche Bedingungen und Nutzungsbefugnisse lassen sich durch Endnutzerlizenzen regeln. Dies schafft sowohl für den Autoren wie auch für den Endnutzer Transparenz und Vertrauen. Denn der Autor kann bei der Ablage seines Dokumentes ins IR selber festlegen, welche Verwendungen er zulassen will. Idealerweise wird der Endnutzer, bevor er das Dokument öffnen, lesen oder speichern kann, auf diese Bedingungen hingewiesen (Jones/Andrew/MacColl 2006, S. 153). Erst nach deren Bestätigung erhält er Zugang zum gewünschten Dokument.

Die Bibliothek sollte vor dem Bereitstellen der Inhalte eines Institutional Repository eine Praxis entwickelt haben, nach welcher sie die Endnutzerrechte regelt. Die Verwendung von Endnutzerlizenzen wird an vielen Stellen empfohlen (z. B. Gadd 2003, S. 261). Dabei

⁴⁴ URL: <http://rdd.sub.uni-goettingen.de/conferences/ipres/ipres-de.html> [Stand: 09.05.2007].

kann die Bibliothek eine oder mehrere eigene Lizenzen formulieren oder Standardlizenzverträge, wie beispielsweise die Creative Commons-Lizenzen (CC-Lizenzen)⁴⁵, benutzen.

Die Bewegung verfolgt das Ziel der weltweit einheitlichen Verwendung und Gültigkeit der CC-Lizenzen. Dies wird durch Abgleichung auf die jeweiligen nationalen Gesetzgebungen und Gerichtsstände erreicht. Dahinter steckt das Konzept eines dreistufigen Aufbaus:

Commons Deed: für die menschliche Interpretation. Mittels leicht verständlichen und weltweit identischen Piktogrammen und dazugehörigen Erläuterungen. So erkennt man auf den ersten Blick, welche rechtlichen Bestimmungen für ein spezifisches Dokument gelten.

Legal Code: für die rechtliche Interpretation. Abgleichung auf die nationalen Rechtsgrundlagen. Dadurch wird die CC-Lizenz an die jeweilige national gültige Gesetzgebung angepasst.

Digital Code / Metadata: maschinenlesbar. International gleich. Die Verwendung einer CC-Lizenz wird in den Metadaten zum betreffenden Dokument abgelegt und kann somit durch Programme erkannt werden. (CC Homepage)

Die CC-Lizenz für die Schweiz ist noch nicht gültig, da sich die Anpassung des Legal Codes erst in der Planungsphase befindet. Zu welchem Zeitpunkt diese abgeschlossen sein wird, ist noch unklar.

Ob eine Institution ein eigenes Konzept entwirft oder eine gängige Lizenz benutzt, hängt von den entsprechenden Rechten ab, die den Nutzenden gestattet werden. So errichtete z. B. KOPS ein eigenes System, in welchem der Autor auch die Möglichkeit von Print on Demand-Bestellungen seines Dokumentes ermöglichen kann. Diese Variante bietet die CC-Lizenz nicht an. Für die Verwendung der CC-Lizenz spricht die internationale Verbreitung und die dank den Symbolen leicht erkennbaren gewährten Nutzungsrechte. Bei beiden Ansätzen ist gleich, dass der Autor bestimmt, welche Rechte er den Nutzenden einräumen will.

6. *Besteht ein Haftpflichtausschluss für die Bereitstellung von unwahren oder unrechtmässigen Daten (z.B. Plagiat, Verleumdung)?*

⁴⁵ «Creative Commons ist eine Non-Profit-Organisation mit Sitz in den USA, die sich für die angemessene Nutzung des Urheberrechts einsetzt und seit dem Jahr 2001 Standardlizenzverträge anbietet. Diese so genannten Creative-Commons-Lizenzen (CC-Lizenzen) sind modulartig und bewegen sich rechtlich zwischen strengem Urheberrecht (all rights reserved) und Public Domain (no rights reserved).» (IGE 2006b). URL: <http://www.creativecommons.ch> [Stand: 09.05.2007].

7. *Besteht Schutz gegen Entschädigungsansprüche (z.B. versehentliche oder verfrühte Veröffentlichung von vertraulichen Daten)?*

Für den Ausschluss jeglicher Haftung für die auf dem Institutional Repository abgelegten Inhalte empfiehlt DINI die Formulierung eines Disclaimers (DINI 2003, S. 5). Als Beispiel ist hier der Haftungsausschluss von KOPS aufgeführt:

«Für den Inhalt des Dokuments ist allein der Autor / die Autoren verantwortlich. Die Bibliothek der Universität Konstanz übernimmt keine Haftung für die Inhalte der bereitgestellten Publikationen und verlinkter externer Seiten.» (KOPS Nutzungsbedingungen)

Als Grundlage für den Disclaimer dient wiederum die depositor declaration, durch welche sich der Autor eines Werkes identifiziert. Der Abliefernde des Dokumentes ist dadurch rechtlich verantwortlich für den Inhalt des Dokumentes. Im Falle einer Copyrightverletzung oder bei der Veröffentlichung von faktischen Fehlern ist das Repository vor Anschuldigungen geschützt (Knight 2004, S. 2).

4.6 Sicherheit

Die Sicherheit ist ein wichtiger Aspekt des Betriebes eines Institutional Repository. Darunter fallen sowohl die Gewährleistung des Zuganges zum Server als auch der Schutz der Authentizität der Dokumente. Unter der Authentizität eines Dokumentes wird die Unversehrtheit und Korrektheit der originalen Daten verstanden. Beide Punkte müssen in einem Institutional Repository zwingend gewährleistet sein.

Das DINI-Zertifikat fordert folgende Massnahmen für die Sicherung des Servers:

«Mindeststandard:

Dokumentation des technischen Systems. Es wird davon ausgegangen, dass der Server darauf ausgelegt ist, dass er 365 Tage im Jahr zur Verfügung steht.

Existenz eines Systems zur Sicherung der Server, Metadaten und Dokumente

Kontrollierte und nachweisbare Aufnahme von Dokumenten aus technischer Sicht» (DINI 2003, S. 5)

In der Dokumentation des technischen Systems müssen die Verantwortlichen des Institutional Repository und das eingesetzte System beschrieben werden. Der kontrollierte Zugang von Dokumenten stellt sicher, dass nur Dokumente auf den Server gelangen, die den Kriterien der Richtlinien des Dokumentenservers entsprechen. Die Realisierung

entsprechender Geschäftsgänge liegt in der Verantwortung der Betreiber. Die Geschäftsgänge müssen so gestaltet sein, dass der Zugang der Dokumente technisch überprüfbar ist.

Die Sicherung der Dokumente kann auf Basis eines Dokumentenmanagementsystems erfolgen, das die Speicherung, Verwaltung und Archivierung von elektronischen Medien über deren gesamten Lebenszyklus hinweg organisiert. Dabei empfiehlt DINI, dass auch die eingereichten Dateien des Autors im Ablieferungsformat archiviert werden.

Der Zugriff auf die verwalteten digitalen Ressourcen muss langfristig gewährleistet werden. Dies wird durch die Anwendung von eindeutigen, standortunabhängigen Identifizierungssystemen (Persistent Identifiers) sichergestellt. Als mögliche Realisierung bietet sich die Vergabe eines Uniform Resource Name (URN) oder die Verwendung von Digital Object Identifier (DOI) an. Dabei führt jede inhaltliche Veränderung eines Dokumentes zu einem neuen Dokument. Dieses neue Dokument erhält auch einen neuen Persistent Identifier. Durch eine Versionsnummerierung kann auf die vorherige Version des Dokuments hingewiesen werden. Die Metadaten verknüpfen zwischen den verschiedenen Generationen der Dokumente.

Um die Integrität und Unversehrtheit des Dokuments gegenüber dem Leser zu gewährleisten, muss zumindest ein Hash-Wert für jedes Dokument existieren. Anhand des Hash-Wertes wird eine Datei eindeutig gekennzeichnet und erkannt. Umgangssprachlich wird dabei auch von einem «elektronischen Fingerabdruck» gesprochen. Da sich die Sicherheitsanforderungen durch die Weiterentwicklung der Kryptographie ändern, müssen die Algorithmen entsprechend angepasst werden können. Zur Zeit empfiehlt DINI den Einsatz des MD5-Message-Digest-Algorithmus oder des Secure Hash Algorithmus (SHA-1) (DINI 2003, S. 16).

4.7 Kosten eines IR

Ein massgeblicher Grund der weltweiten Bemühungen um die Verbreitung von Institutional Repository ist die Kostenspirale der Zeitschriftenkrise. Die Preissteigerungen gepaart mit den Abbestellungsrestriktionen bei Paketbündelungen der E-Journals übten auf die Bibliotheken den nötigen Druck aus, damit die Suche nach Alternativen begonnen wurde, so Jones/Andrew/MacColl (2006, S. 35). Die dadurch erreichten Einsparungen bei den Abbonnementskosten sollten anderweitig eingesetzt werden.

Allerdings warnt Töwe ausdrücklich davor «(...) Open Access [generell und auch speziell durch Institutional Repositories, Anm. d. V.] als ein Instrument für kurzfristige Einsparungen in Bibliotheksbudgets zu betrachten» (Töwe 2004a, S. 166). Dazu bemerkt Halle (2003, S. 247), dass der Aufbau von ernstzunehmenden Angeboten in Technik und

vor allem Inhalt zunächst Geld kostet. Auch kann es unter Umständen sehr lange dauern, bis die alternativen Publikationswege anerkannt sind und eine Entlastung an anderer Stelle, wie etwa bei den Zeitschriftenbudgets, spürbar wird. Er fordert deshalb: «Finanziell und personell muss dieser Bereich ausreichend ausgestattet werden, was angesichts heutiger Nullsummenspiele nur zu Lasten anderer Hochschulbereiche gehen kann.» (Halle 2003, S. 248)

Die Abonnements- und Lizenzkosten, die an einer Institution für die Zeitschriften anfallen, lassen sich leicht feststellen. Dabei sollten die versteckten Kosten wie Katalogisierungs-, Binde- und Lagerkosten nicht vernachlässigt werden. Doch auch diese können ungefähr beziffert werden. Anders sieht es bei der Feststellung der Kosten zur Errichtung eines Institutional Repository aus.

Auf der FAQ-Seite von SPARC wird dieser sehr wichtige Punkt unzureichend beantwortet: Wegen den vielen Variablen und unterschiedlichen Umgebungen und Voraussetzungen der einzelnen IR-Betreiber sind die Kosten nicht genau bezifferbar. Die Erfahrungen zeigen aber, dass diese nicht hoch sind, da ein Repository meist in einer bereits bestehenden Informationsstruktur eingebunden werden kann und die meisten Dokumente heute fast ausschliesslich in elektronischer Form vorliegen (SPARC FAQ). Diese Darlegung ist sicherlich korrekt, nur sagt sie zu wenig über die effektive Finanzierung aus. Einen absoluten Wert kann man sicher nicht erwarten, jedoch eine Auflistung der Kostenpunkte schon.

Präzisere Angaben dazu machen Jones/Andrew/MacColl (2006, S. 37-40).⁴⁶ Sie bemerken, dass die Mehrheit der Kosten für zusätzliche Stellenprozente in der Institution anfallen und teilen diesen Punkt in drei verschiedene Bereiche auf:

- Technischer Support
- Metadaten
- Marketing

Im Folgenden werden diese drei Bereiche genauer untersucht und dazu der von Jones/Andrew/MacColl (2006) angegebene personelle Aufwand des IR der Edinburgh University Library aufgeführt. Diese Zahlen werden mit anderen Angaben verglichen.

4.7.1 Technischer Support

Die Kosten für die Software hängen davon ab, ob eine kommerzielle Lösung eingekauft oder eine Open Source-Variante verwendet wird. Die benötigten personellen Ressourcen

⁴⁶ In diesem Werk wird u. a. das Vorgehen für die Errichtung eines Institutional Repository an der Edinburgh University Library aufgezeigt.

liegen bei beiden Varianten in etwa gleich hoch. Auf der technischen Seite entscheiden die gewünschten Funktionen und die Leistungsfähigkeit, der Speicherplatz und die Serverkapazität über die Höhe der Kosten.

Crow beziffert den Aufwand für das Installieren und Konfigurieren der freien Software EPrints auf fünf Vollzeittage (Crow 2002b, S. 34). Von diesem zeitlichen Aufwand weichen Jones/Andrew/MacColl (2006, S. 37) weit ab. Sie zählen zum technischen Anteil die Evaluation sowie die Installation einer Open Source-Plattform und die nötigen Anpassungen der Software an die bestehende Umgebung (wie z. B. Schnittstellen- und Oberflächengestaltung). Diese Arbeiten können bis zu 6 Monate in Anspruch nehmen. Wird jedoch eine bestehende Lösung erweitert, so muss eine Neuprogrammierung erfolgen, wodurch sich der zeitliche Aufwand noch erhöht.

Diese beachtlichen Unterschiede für den technischen Arbeitsaufwand in den beiden genannten Fällen ist erstaunlich. Ich nehme an, dass Crow in seinem Beispiel von der blossen Übernahme einer bestehenden Software ausgeht und im zweiten Beispiel ein hoher Grad an Individualisierungen an der Oberflächengestaltung miteinbezogen wurde. Darüber hinaus rechnete Crow in den angegebenen fünf Tagen die Software-Evaluation nicht mit ein. Dieser Teil der technischen Arbeit ist aufgrund seiner Wichtigkeit jedoch nicht zu vernachlässigen.

Diese Aspekte beleuchten allerdings nur die Arbeiten vor der Inbetriebnahme des Servers. Der technische Support muss auch während der Laufzeit gewährleistet sein, jedoch mit einer geringeren Intensität als während des Aufbaus. Somit fällt zu Beginn der Errichtung ein hohes Arbeitspensum auf der technischen Seite an, das sich nach der Inbetriebnahme verringert und auf einem gleichbleibenden Niveau einpendelt. Die Edinburgh University Library setzte während des ersten Jahres der Errichtung ihres IR für die Installation und die Entwicklung des Systems eine 70%-Stelle ein. Für die nachfolgenden Jahre wurde eine 20%-Stelle für den generellen Support und die Systempflege bewilligt (Jones/Andrew/MacColl 2006, S. 38).

Bei diesem Punkt wird klar, dass die Errichtung und der Betrieb eines IR nur durch Zusammenarbeit zwischen der Bibliothek und den Informatikdiensten der Institution erfolgen können. Daher ist es sinnvoll, wenn die Planung in einer abteilungsübergreifenden Projektgruppe statt findet und auch der spätere Betrieb von einem Team bestehend aus Mitarbeitenden beider Abteilungen ausgeführt wird.

4.7.2 Metadaten

Unter dem Kostenpunkt Metadaten werden die Arbeitsschritte zusammengefasst, in denen die einzelnen Dokumente beschrieben, indexiert und katalogisiert werden.

Das Institutional Repository wird sowohl vor der Aufschaltung als auch während des Betriebes mit Inhalten und den dazugehörigen Metadaten gefüllt. Daher gehört die Vergabe von Metadaten sowohl zu den Vorarbeiten wie auch zu den dauerhaft anfallenden Aufgaben.

Bei der Vergabe der Metadaten existieren drei mögliche Szenarien, welche auch im Kapitel 5.4.3 aufgeführt wurden:

Bestehende Metadaten können direkt von der anbietenden Zeitschriftendatenbank in ein Repository integriert werden. Dabei müssen eine Überprüfung und ggf. auch Ergänzungen vorgenommen werden.

Der Autor liefert das Dokument zusammen mit den Metadaten. Dabei müssen eine Überprüfung und ggf. auch Ergänzungen vorgenommen werden.

Die Metadatenvergabe wird ausschliesslich in der Bibliothek von Fachpersonal vorgenommen.

Nach Jones/Andrew/MacColl (2006, S. 38) hängt der Aufwand von der Anzahl der eingereichten Dokumente ab. In dem von ihnen angegebenen Beispiel berechnen sie den Aufwand mit folgenden Zahlen: Sie schätzen, dass in einer Institution mit 1'400 Forschenden jeder Wissenschaftler pro Jahr 2 Publikationen veröffentlicht. Zusätzlich zu den 2'800 Artikeln werden jährlich 600 Dissertationen in das Repository aufgenommen. Bei all diesen Dokumenten vergeben die Autoren die Metadaten, welche später bei der Freischaltung von der Bibliothek kontrolliert werden. Bei einer Bearbeitungszeit von 15 Minuten pro Dokument ergibt sich für die Qualitätskontrolle und das Ergänzen der Metadaten bei 3'400 Dokumenten ein wöchentlicher Arbeitsanfall von 18 Stunden, was in der Schweiz ungefähr einer 40%-Stelle entspricht.⁴⁷ Das Beispiel geht davon aus, dass die Anzahl der eingereichten Dokumente von Jahr zu Jahr kontinuierlich ansteigt, bis im fünften Jahr des Betriebes das Maximum erreicht wird und pro Jahr 3'400 Dokumente im Repository archiviert werden. Anders als beim technischen Support nimmt im Bereich der Metadatenvergabe die Arbeitsbelastung zu. So setzten die Verantwortlichen in den ersten zwei Jahren einer Stelle mit einem Beschäftigungsgrad von 10% ein. Bis zum fünften Jahr des Betriebes wurde diese Stelle schrittweise auf die geplanten 40 Stellenprozent erhöht.

4.7.3 Marketing

Der dritte Bereich betrifft die Arbeiten, die im Vorfeld nötig sind, um innerhalb der Institution Werbung zu betreiben und Überzeugungsarbeit für das Institutional Repository zu leisten. Dieser Teil der Vorarbeiten ist eminent wichtig, wie ich bereits im Kapitel 5.3 geschildert

⁴⁷ 42 Arbeitsstunden ergeben eine 100%-Stelle.

habe und auch Zimmermann und Nötzelmann in den Befragungen betont haben. Denn nur mit einer breiten Unterstützung durch die Leitungsgremien und die einzelnen Forschenden kann der Betrieb eines IR erfolgreich sein.

Der nachhaltige Aufbau von Vertrauen innerhalb der Institution verlangt eine gewisse Hartnäckigkeit aber auch Fingerspitzengefühl. Da diese Position entscheidend für den Erfolg eines Institutional Repository ist und die Botschaften oft wiederholt werden müssen, setzt die Edinburgh University Library für die gesamte Laufzeit des IR eine Person mit 70%-Stelle ein (Jones/Andrew/MacColl 2006, S. 39). Dies ist sicherlich nur bei einer grossen Universität mit umfangreicher Forschungstätigkeit angezeigt. Wenn ab dem fünften Jahr des Betriebes alle an der Institution produzierten Dokumente in das Repository einfließen und somit die Zielvorgaben ohnehin erfüllt werden, kann der Beschäftigungsgrad möglicherweise reduziert werden.

4.7.4 Zusammenfassung

Zusätzlich zu diesen drei Punkten fallen Kosten für die Langzeiterhaltung der digitalen Daten an. Aufgrund der noch nicht existierenden Standards und Vorgehensweisen für dieses Problem gibt es noch keine Erfahrungswerte. Die Edinburgh University Library stellt 10% der Gesamtkosten des IR für eine langfristige Archivierung der Inhalte bereit (Jones/Andrew/MacColl 2006, S. 40)

All die oben aufgeführten Arbeitsbereiche und Prozesse benötigen Planung und Koordination. Dafür braucht es eine verantwortliche Person, die auch Ziele setzt und deren Erreichung überprüft und den Führungsgremien Rechenschaft ablegen muss. Dieser Punkt erachten Jones/Andrew/MacColl (2006, S. 44) als Teil des Pflichtenheftes des Bibliotheksleiters und beziffern den Aufwand dafür mit 0.5% Stellenprozenten.

In der nachfolgenden Tabelle ist der personelle Aufwand der Edinburgh University Library für die ersten 5 Jahre des Repository nach Stellenprozenten aufgelistet. Darin eingeschlossen sind die Planung und die Errichtung wie auch der anschliessende Betrieb des IR. Die Angaben aus dem Beispiel habe ich auf eine durchschnittliche Schweizerische Arbeitswoche von 42 Stunden umgerechnet.

Bereiche	Stellenprozente	
	Jahr 1	Jahr 5
Technischer Support	70%	20%
Metadaten	10%	40%
Marketing	70%	70%
Management	0.5%	0.5%
Total	150.5%	130.5%

Tabelle 2 Edinburgh University Library: Personalaufwand in Stellenprozenten

Für die Ausführung aller genannten Tätigkeiten sind nach Jones/Andrew/MacColl (2006, S. 40) im ersten Jahr 150.5 und ab dem fünften Jahr 130.5 Stellenprozente nötig. Dies bedeutet für eine Bibliothek einen grossen finanziellen Mehraufwand. Die gesicherte Finanzierung dieser zusätzlichen Stellenprozente kann eine Hürde für die Errichtung des IR sein.

Die Leitung der Universität Zürich stellt der Projektgruppe für die dreijährige Laufzeit des Projektes 130 Stellenprozente zur Verfügung. Davon sind 30% für die Informatikdienste und 100% für einen wissenschaftlichen Mitarbeiter in der Bibliothek vorgesehen. Wie viel Personalstellen nach Ablauf der Projektphase weiter bestehen, kann zur Zeit nicht gesagt werden.

In der folgenden Darstellung sind die Kosten des Institutional Repository der Edinburgh University Library abgebildet.⁴⁸ Darin eingeschlossen sind die Personalkosten, die Kosten für die Speicherung der Daten und die zusätzlichen 10% der Gesamtkosten für die Langzeitarchivierung. Da die effektiven Kosten dafür jedoch unklar sind, erschwert sich eine genaue Budgetierung.

Insgesamt sind die Kosten für 10 Jahre budgetiert. Dabei gilt die Annahme, dass ab dem 5. Jahr des Betriebes alle Forschenden ihre Arbeiten in den Server einreichen und somit die Arbeitsbelastung in der Bibliothek gleich hoch bleibt.

⁴⁸ Die Originalangaben habe ich von Britischen Pfund (GBP) zum Kurs von 2.3501 am 10.08.2006 in Schweizer Franken (CHF) umgerechnet.

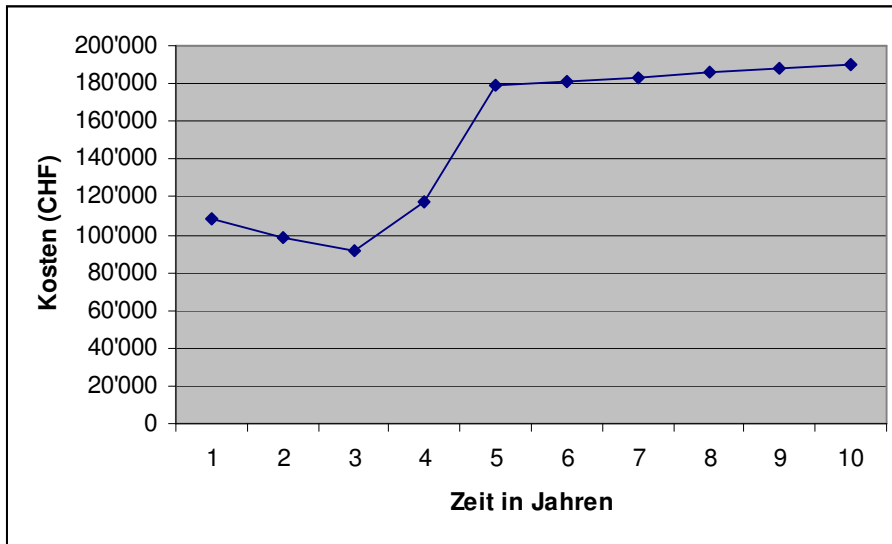


Abbildung 4: Edinburgh University Library: Kostenübersicht der ersten 10 Jahre des IR (nach Jones/Andrew/MacColl 2006, S. 46)

In der Projektphase (1. Jahr) sind die Kosten höher als während des Betriebes der ersten zwei Jahre (2. und 3. Jahr). Diese Kosten sind sowohl auf die Evaluation der Software und deren Anpassung und Implementation als auch auf die hohe Anzahl der bereits vorhandenen Artikel, welche vor der Aufschaltung des Repository eingegeben werden, zurückzuführen. In den Jahren 2 und 3 reduzieren sich die Kosten, da von der Seite der IT weniger Aufwand zu leisten ist. Der Dokumenten-Upload läuft in diesen Jahren allmählich an, bis im Jahr 5 nach dem Start des Institutional Repository das Maximum der eingereichten Dokumente erreicht ist. Damit ist die 40%-Stelle für die Metadatenvergabe und -kontrolle ausgeschöpft und die Kosten steigen in diesem Jahr massiv an. Der kontinuierliche Anstieg der Kosten ab dem 5. Jahr wird für den Ausgleich der Teuerung verwendet.

Die Projektverantwortlichen müssen zum Einen die Kosten für das Institutional Repository innerhalb des Gesamtbudgets der Bibliothek betrachten. Zum Anderen müssen sie diesen Anteil mit dem erwarteten und langfristigen Nutzen des Repository vergleichen.

Auf die Frage, welcher Indikator den Erfolg und somit den Nutzen des IR an der Universität Zürich misst, antwortete Roberto Mazzoni, dass sie eine höhere Zitationsrate der Arbeiten der Forschenden als Erfolg werten. Dadurch wird die Universität Zürich als Wissenschaftskomplex besser wahrgenommen. Um dies zu erreichen, müssen zuerst die Wissenschaftler ihre Dokumente in das Repository einspeisen. In der Folge braucht es Nutzende, die diese Quellen in ihren Arbeiten weiterverwenden und zitieren, erst dadurch steigt die Reputation der Universität. Wenn dieser erwartete Mehrwert für die Institution effektiv grösser ist als die Kosten für das IR, so ist dies das schlagende Argument für die Sicherung der Projektfinanzierung.

Crow empfiehlt einen weiteren Standpunkt in die Argumentation der Projektverantwortlichen einzubauen: «Making the case, as diplomatically as possible, that administrators cannot base their decisions solely on financial considerations if the institution is to retain its high stature and reputation for innovation.» (Crow 2002b, S. 9)

5 Praxisorientierter Massnahmenkatalog

Das vorangehende Kapitel nennt die wichtigsten Bereiche, die es vor der Planung und der Errichtung des Institutional Repository braucht. Diese Punkte stelle ich nun in einer anschaulichen und übersichtlichen Form im Massnahmenkatalog dar.

Der Bereich des Nutzens eines IR für verschiedene Stakeholder führe ich dabei nicht mehr einzeln auf. Vielmehr sind diese Punkte nun Bestandteil des Bereiches Marketing. Zudem nenne ich Bereiche, die teilweise nicht als Unterkapitel im Kapitel 5 erscheinen, die jedoch von Bedeutung sind. Zur Vervollständigung der Massnahmen erwähne ich als letzten Punkt auch die Software-Evaluation.

Zu den verschiedenen Bereichen gebe ich Empfehlungen zur Umsetzung ab. Diese setzen sich zusammen aus den teilweise bereits aufgeführten Ergebnissen des Literaturstudiums wie auch aus den Befragungen. Weiter nenne ich die Funktion der Personen oder Personengruppen, welche an der Umsetzung dieser Empfehlungen beteiligt sind. Auch lege ich die Dauer bzw. der Zeitpunkt des Abschlusses der jeweiligen Projektphase fest. Damit soll sich eine annähernd chronologische Aufführung der einzelnen Punkte ergeben.

Die Ausführungen erfolgen für die Bewahrung einer besseren Übersicht in Stichworten.

Bereiche	Empfehlungen	Beteiligte Personen (Funktion)	Dauer / Abschluss
Organisation	<p>Bilden einer bereichsübergreifenden Projektgruppe mit klarem Auftrag der Universitätsleitung</p> <p>Verteilen der Kompetenzbereiche (Finanzen, Marketing, Urheberrecht, IT-Infrastruktur) auf die entsprechenden Mitglieder</p> <p>Aufstellen eines Budgets für Projektgruppe und Betrieb IR</p> <p>Führen einer Dokumentation des Projektes</p>	<p>Universitätsleitung (Auftraggeber)</p> <p>Leitung Bibliothek und Informatikdienste (Budgetierung, Konzept und Erstellung)</p> <p>Mitarbeiter Bibliothek und Informatik (Betrieb)</p> <p>Personen aus den Fakultäten (Multiplikatoren)</p> <p>ggf. Mitarbeiter des Rechtsdienstes (Rechtsberatung)</p>	<p>Klar festgelegte Laufzeit der Projektgruppe (1-2 Jahre), anschliessend Übergang zu Betrieb</p> <p>Nach Ablauf dieser Zeit sollte IR ordentlich funktionieren</p>
Kosten	<p>Aufstellen des Budgets getrennt nach Personal- und technischem Aufwand (Software, Speicherkapazität) und aufgeschlüsselt auf Projektphase und Betrieb des IR</p>	<p>Projektgruppe</p>	<p>Vor planerischem Projektstart als Entscheidungsgrundlage für Universitätsleitung und zur Abschätzung der Kostenfolge</p>

Bereiche	Empfehlungen	Beteiligte Personen (Funktion)	Dauer / Abschluss
Finanzierung	<p>Sicherstellen der Finanzierung der Mitarbeiter der Projektgruppe und des kurzfristigen Betriebes des IR</p> <p>Ausarbeitung der Finanzierung des langfristigen Betriebes, inkl. Kosten der Langzeitarchivierung</p>	<p>Universitätsleitung und ggf. Fakultäten oder Sponsoren (Geldgeber)</p> <p>Projektgruppe, Hauptbeauftragter Finanzen (Budgetverantwortliche)</p>	<p>Vor planerischem Projektstart für die Dauer der Projektphase und für den kurzfristigen Betrieb</p> <p>Laufende Budgetierung für den langfristigen Betrieb</p>
Marketing	<p>Einsetzen eines Hauptbeauftragten für advocacy (Sensibilisierung und Marketing)</p> <p>Definieren von Zielgruppen und ermitteln des gegebenen Publikationsverhaltens der beteiligten Wissenschaftsbereiche</p> <p>Ausarbeiten einer Werbestrategie ausgerichtet auf die Zielgruppen</p> <p>Umsetzen der Strategie (interne und externe Veranstaltungen durchführen, verschiedene Medienkanäle einsetzen, Lobbyarbeit betreiben, etc.)</p>	<p>Projektgruppe (Hauptbeauftragter advocacy)</p> <p>Fakultäten, Wissenschaftler, Öffentlichkeit (Zielgruppe)</p>	<p>Während gesamter Projektphase und Anfang der Laufzeit des IR</p> <p>Umsetzung der Strategie in festgelegten Meilensteinen</p>

Bereiche	Empfehlungen	Beteiligte Personen (Funktion)	Dauer / Abschluss
Leitlinien	<p>Erarbeiten von verbindlichen und auch anpassbaren Leitlinien (Open Access, Autorenbetreuung, Bestandesmanagement, Technik)</p> <p>Open Access: Unterzeichnung der Berliner Erklärung oder Entwicklung einer eigenen Leitlinie und deren Veröffentlichung</p> <p>Autorenbetreuung: Dienstleistung für Forschende als Massnahme zur Inhaltsgewinnung des IR (Format-Anpassungen durchführen, Metadaten erstellen oder kontrollieren, juristische Beratung bzgl. Autorenverträgen und Zweitarchivierungsrechten anbieten)</p> <p>Bestandesmanagement: Festlegen des grundsätzlichen Zweckes und der Inhalte des IR</p> <p>Technik: Anwenden von verbreiteten Standards (z.B. OAI-PMH) und berücksichtigen der Empfehlungen von DINI e.V.</p> <p>Umsetzen der Leitlinien nach deren Genehmigung</p>	<p>Projektgruppe (Entwurf und Umsetzung)</p> <p>Universitätsleitung (Genehmigung, resp. Unterzeichnung und Umsetzung)</p>	<p>Open Access-Leitlinie als Grundlage des Projektes: Festsetzung VOR Projektstart</p> <p>Bestandesmanagement- und Technik-Leitlinien als teilweise Grundlage der Software-Evaluation: Festsetzung während Projektphase</p> <p>Autorenbetreuungs-Leitlinie: während Projektphase</p>

Bereiche	Empfehlungen	Beteiligte Personen (Funktion)	Dauer / Abschluss
Urheberrecht	<p>Einhalten der geltenden Gesetzgebung</p> <p>Beachten der Änderungen des URG</p> <p>Abklären und Respektieren der Urheberrechte jedes einzelnen Dokumentes</p> <p>Erstellen einer Deposit Licence mit einer Depositor Declaration für den Autoren zur rechtlichen Absicherung des IR</p> <p>Erstellen eines Haftpflichtausschlusses (Disclaimer) für die Inhalte des IR</p> <p>Festlegen von Nutzungslizenzen für den Endnutzer</p> <p>Anwendung der Creative Commons oder Festsetzung eigener Regelung mit entsprechender Visualisierung</p>	<p>Projektgruppe (Hauptbeauftragter Urheberrecht)</p> <p>Mitarbeitende des Rechtsdienstes (Beratung, Formulierung)</p>	<p>Deposit Licence mit Depositor Declaration vor Aufnahme des ersten Dokumentes in das IR</p> <p>Disclaimer und Nutzungslizenz: Formulieren und Festlegen vor Aufschaltung des IR</p>

Bereiche	Empfehlungen	Beteiligte Personen (Funktion)	Dauer / Abschluss
Sicherheit	<p>Server:</p> <p>Verfassen und Veröffentlichen der Server-Dokumentation</p> <p>Durchführen von Sicherheitsspeicherung des Servers (und auch der Inhalte)</p> <p>Dokumente:</p> <p>Nutzen eines Dokumentenmanagementsystems</p> <p>Verwenden von Persistent Identifiers zur eindeutigen Identifikation und Lokalisierung sowie der Garantie der Integrität der Dokumente</p> <p>Anwenden des Hash-Verfahrens zur Überprüfung der Unversehrtheit der Dokumente</p>	<p>Projektgruppe (Hauptbeauftragter IT, Planung)</p> <p>Mitarbeiter Informatikdienste (Umsetzung)</p>	<p>Festlegen der verwendeten Technik in der Projektphase</p> <p>Einsetzen der Massnahmen vor Inbetriebnahme des Servers</p>
Software-Evaluation	<p>Evaluieren aufgrund der Bestandsmanagement-Leitlinien und ausgerichtet auf die jeweiligen Bedürfnisse</p> <p>Aufstellen und Überprüfen von Use Cases für die</p>	<p>Projektgruppe (Hauptverantwortlicher IT)</p> <p>Mitarbeiter Bibliothek und Informatikdienste (Betrieb und</p>	<p>Parallel zur Projektphase</p> <p>Abschluss vor Installation und Entwicklung der Software</p>

Bereiche	Empfehlungen	Beteiligte Personen (Funktion)	Dauer / Abschluss
	spätere Anwendung Vorgehen nach allgemeinen Richtlinien	Anwendung)	

6 Reflexion

Bei der Betrachtung des entwickelten Massnahmenkataloges wird klar, dass die Errichtung eines Institutional Repository ein Projekt von grösserem Umfang ist. Nicht nur die Bibliothek ist daran beteiligt, sondern auch die Mitarbeitenden der Informatikdienste werden in die Konzeptarbeit und den anschliessenden Betrieb eingebunden. Dafür müssen neue Stellen geschaffen oder mindestens während der Laufzeit des Projektes zusätzliche Stellenprozente genehmigt werden. Neben den finanziellen Zuwendungen bedarf es auch der Bereitschaft der Leitung der Institution zur umfassenden ideellen Unterstützung des Dokumentenservers. Dieses klare Zeichen zur Verfechtung der Forderungen von Open Access ist heute noch keine Selbstverständlichkeit an den Schweizerischen Hochschulen, trotz der Unterzeichnung der Berliner Erklärung durch namhafte Wissenschaftsorganisationen. Die Umsetzung der Erklärung kommt nur langsam voran und die bestehenden Dokumentenserver bieten i. d. R. keinen Zugang zu qualitätsgeprüfter wissenschaftlicher Literatur an.

Geht aber eine Institution mit der Errichtung eines Institutional Repository nach internationalen Richtlinien voran und werden die Ziele und Erwartungen erfüllt, so werden sich weitere Hochschulen diesem Weg anschliessen. Eine Vorreiterrolle in diesem Bereich hat die Universität Zürich eingenommen. Die Aufschaltung ihres Dokumenten- und Publikationsservers wird Mitte Oktober dieses Jahres erfolgen und der Erfolg wird sicherlich von den anderen Schweizer Universitäten mit Interesse verfolgt. Gelingt es einem Betreiber, ein Repository mit einer grossen Anzahl an relevanten Dokumenten zu füllen und werden diese auch rege benutzt, so öffnet sich den Nutzenden ein neues, hoch produktives Feld der wissenschaftlichen Kommunikation.

Dazu müssen jedoch alle an der Institution produzierten und qualitätsgeprüften Arbeiten in das IR einfließen. Dieser Faktor und dessen Tragweite erschweren den raschen Erfolg des Institutional Repository. Denn für einen Bewusstseinswandel des wissenschaftlichen Publikationsverhaltens braucht es nicht nur eine funktionierende Infrastruktur in Form eines Institutional Repository, sondern vor allem die Bereitschaft der Forschenden zu Ablage ihrer Arbeiten auf dem Dokumentenserver und zur Nutzung des IR für ihre Arbeiten. Soll ein Institutional Repository erfolgreich betrieben werden, so braucht es eine Sensibilisierung aller Betroffenen für die Belange des freien Zuganges zu wissenschaftlicher Literatur. Dafür sind breit angelegte Werbemassnahmen und Aufklärungsarbeit durch die Betreiber des IR und idealerweise auch durch einflussreiche Institutsangehörige nötig. Für die aktive Nutzung eines IR braucht es keine revolutionäre Umstellung des Wissenschaftsbetriebes, sondern ein Bewusstwerden für die Ziele der

Open Access-Bewegung und den Nutzen, den ein Institutional Repository für die Institution und die Forschenden generieren kann.

Die Wahrung der Rechte des Copyrightinhabers jedes einzelnen Dokuments ist ein zentraler Punkt für den langfristig gesicherten Betrieb eines IR. Um dies zu erreichen braucht es einerseits vorgängige Abklärungen mit Verlagen oder den Forschenden selbst, andererseits wirkt auch in diesen Bereich die Sensibilisierungsarbeit hinein. Da die Verlage zunehmend die Zweitarchivierung von kommerziell publizierten Artikeln durch den Autoren zulassen und nicht mehr auf ein Abtreten des Copyrights beharren, erhalten die Wissenschaftler die Möglichkeit, ihre Forschungsergebnisse auch in einem Repository zu veröffentlichen.

Zum Schutz der Betreiber eines Dokumentenservers ist der Einsatz von verschiedenen Richtlinien dienlich. Dadurch werden rechtliche Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten geregelt und konkrete Abläufe und Zielsetzungen des Repository festgehalten. So dient ein Disclaimer als Haftungsausschluss für alle Inhalte des Repository und auch für weiterführende Links und deren Inhalte. Der Disclaimer basiert auf der Deposit Licence, die der Autor bei jeder Ablage eines Dokumentes in das IR ausfüllen muss. Damit bekräftigt der Autor seine Urheberschaft und der Rechteinhaber wird eindeutig identifiziert. Dies entbindet die Betreiber des Institutional Repository vor möglichen Anschuldigungen Dritter.

Durch das Ausfüllen der Deposit Licence akzeptiert der Autor, dass sein Dokument zu Zwecken der Langzeitarchivierung gespeichert und falls nötig äusserlich verändert werden darf. Diese Bedingungen müssen für die langfristige Zugangsgewährung zu den Dokumenten des Repository erfüllt sein. Konkrete Lösungen oder allgemeingültige Standards für die Langzeitaufbewahrung von elektronischen Dokumenten bestehen momentan noch nicht. Das verpflichtet die Betreiber eines Institutional Repository, dass sie die Entwicklungen in diesem Bereich mitverfolgen und auch anwenden.

7 Schlusswort

Die verschiedenen internationalen Initiativen zu Open Access und zu Institutional Repositories zeigen auf einen neuen Weg der wissenschaftlichen Kommunikation. Indem Bibliotheken von Universitäten und Forschungsinstitutionen die Erkenntnisse ihrer Wissenschaftler systematisch aufbereiten und für die Weiterverwendung frei zugänglich anbieten, leisten sie einen wichtigen Beitrag an die Verbreitung von wissenschaftlichen Erkenntnissen. Dadurch bewirken sie allmählich eine Abschaffung von Zugangsbarrieren zu wissenschaftlicher Literatur.

Die Errichtung und der Betrieb eines Institutional Repository stellen für die Institution in finanzieller und ideeller Hinsicht eine grosse Herausforderung dar. Nur mit der vollumfänglichen Unterstützung der Leitungsgremien kann ein Dokumentenserver erfolgreich betrieben und die einzelnen Forschenden zur Nutzung des IR motiviert werden. Auch ist seitens der Bibliothek eine gesunde Portion Idealismus und die Bereitschaft zur Übernahme von neuen Aufgaben nötig.

Neben den Leistungen der einzelnen Hochschulen braucht es eine schweizweite Initiative, welche die gemeinsame Stossrichtung von Open Access auf einer politischen Ebene vorantreibt. Nur dank einer Bündelung der Kräfte der Institutionen, die ein IR betreiben, kann durch eine gemeinsam entwickelte Strategie optimaler Nutzen generiert werden. Dadurch werden weitere Hochschulen zur Teilnahme bewegt. Zudem sollte sich die Schweiz an internationalen Bewegungen und Entwicklungen orientieren und auch Einsitz in Open Access-Organisationen halten. Auf diesem Weg kann sich der Bildungs- und Forschungsplatz Schweiz profilieren und aktiv am vereinfachten Zugang zu wissenschaftlicher Literatur mitwirken.

8 Literatur- und Quellenverzeichnis

8.1 Monographien

Jones/Andrew/MacColl 2006

Jones, Richard / Andrew, Theo / MacColl, John (2006): The institutional repository. Oxford: Chandos.

SNF 2006

SNF (Hrsg.) (2006): Jahresbericht 2005. Deutsche Ausg. Bern: Stämpfli.

8.2 Artikel und Aufsätze

Ball 2004

Ball, Rafael (2004): Open Access – die Revolution im wissenschaftlichen Publizieren? In: Bekavac, Bernard / Herget, Josef / Rittberger, Marc (Hg.): Informationen zwischen Kultur und Marktwirtschaft. Proceedings des 9. Internationalen Symposiums für Informationswissenschaft (ISI 2004), Chur, 6.-8. Oktober 2004. Konstanz: UVK, S. 413 – 432.

Online verfügbar: URL: <http://www.inf-wiss.uni-konstanz.de/infwiss/download/isi2004/cc-isi04-art23.pdf#search=%22ball%20open%20access%22> [Stand: 09.05.2007].

Halle 2003

Halle, Axel (2003): Wissenschaftliche Publikationskultur und Hochschulverlage. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie (ZfBB) 50(5), S. 243-250. Online verfügbar:

URL: http://zfbib.thulb.uni-jena.de/zfbib/servlets/MCRFileNodeServlet/DocPortal_derivate_00000344/j03-h5-auf-1.pdf?hosts=local [Stand: 09.05.2007].

Gadd 2003

Gadd, Elizabeth (2003). IPR issues facing open access. In: Serials 16(3), S. 261-263.

Online verfügbar: URL: <http://serials.uksg.org/link.asp?id=81dx113umpt3d0d3> [Stand: 09.05.2007].

Harnad/Brody 2004

Harnad, Stevan / Brody, Tim (2004): Comparing the impact of Open Access (OA) vs. non-OA articles in the same journals. In: D-Lib Magazine 10(6). Online verfügbar:

URL: <http://www.dlib.org/dlib/june04/harnad/06harnad.html> [Stand: 24.04.2007].

Lynch 2003

Lynch, Clifford A. (2003): Institutional repositories: Essential infrastructure for scholarship in the digital age. In: ARL, no. 226, S. 1-7. Online verfügbar:

URL: <http://www.arl.org/resources/pubs/br/br226/br226ir.shtml> [Stand: 24.04.2007].

McKiernan 2004

McKiernan, Gerry (2004): Open Access and retrieval: Liberating the scholarly literature. In: Fowler, David C.: E-Serials collection management. Transitions, trends, and technicalities. New York: Haworth Information Press, S. 197-220. Online verfügbar:
URL: <http://www.public.iastate.edu/~gerrymck/Open.pdf> [Stand: 09.05.2007].

Pinfield/Gardner/MacColl 2004

Pinfield, Stephen / Gardner, Mike / MacColl, John (2004): Setting up an institutional e-print archive. In: Ariadne 31. Last modified: 2004. Online verfügbar:
URL: <http://www.ariadne.ac.uk/issue31/eprint-archives/intro.html> [Stand: 09.05.2007].

revURG 2006

Entwurf einer Änderung des Bundesgesetzes über das Urheberrecht und verwandte Schutzrechte (Urheberrechtsgesetz, URG). In: Bundesblatt Nr. 13 vom 4. April 2006, S. 1443-1446. Online verfügbar:
URL: <http://www.admin.ch/ch/d/ff/2006/3443.pdf> [Stand: 09.05.2007].

Scaria 2003

Scaria, Vinod (2003): Open Access with 'author pays' model: Heading for the next serials crisis? In: Internet Health. Journal on internet healthcare research, applications, communication and ethics (2), S. 5. Online verfügbar:
URL: <http://virtualmed.netfirms.com/internethealth/opinion0303.html> [Stand: 09.05.2007].

Sietmann 2006

Sietmann, Richard (2006): Über die Ketten der Wissensgesellschaft. Der Kulturkampf über den Zugang zu wissenschaftlichen Veröffentlichungen verschärft sich. In: c't – Magazin für Computertechnik (12), S. 190-195. Online verfügbar:
URL: <http://www.heise.de/ct/06/12/190> [Stand: 09.05.2007].

Wellcome Trust 2005

Wellcome Trust (2005): Financial framework. In: Strategic plan 2005-2010: Making a difference. London: Wellcome Trust, S. 24. Online verfügbar:
URL: <http://www.wellcome.ac.uk/assets/wtd018878.pdf> [Stand: 09.05.2007].

8.3 Online-Quellen

arXiv: Homepage.

URL: <http://arxiv.org> [Stand: 09.05.2007].

Berliner Erklärung.

URL: <http://www.zim.mpg.de/openaccess-berlin/berlindeclaration.html> [Stand: 09.05.2007].

Bethesda Statement on Open Access Publishing.

URL: <http://www.biomedcentral.com/openaccess/bethesda> [Stand: 09.05.2007].

BieSON: Homepage.

URL: <http://bieson.ub.uni-bielefeld.de> [Stand: 09.05.2007].

BMC: Homepage.

URL: <http://www.biomedcentral.com> [Stand: 09.05.2007].

BOAI: Homepage.

URL: <http://www.soros.org/openaccess/index.shtml> [Stand: 09.05.2007].

BOAI FAQ

BOAI (2002): Frequently asked questions. Letzte Überarbeitung: 17.08.2002.

URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs/boaifaq.htm> [Stand: 09.05.2007].

Create Change: Homepage.

URL: <http://www.createchange.org> [Stand: 09.05.2007].

Crow 2002a

Crow, Raym (2002): The case for institutional repositories: A SPARC position paper.

Release 1.0. Washington: SPARC.

URL: http://www.arl.org/sparc/bm~doc/ir_final_release_102.pdf [Stand: 24.04.2007].

Crow 2002b

Crow, Raym (2002): SPARC institutional repository checklist & resource guide. Release

1.0. Washington: SPARC.

URL: http://www.arl.org/sparc/bm~doc/IR_Guide_&_Checklist_v1.pdf [Stand: 24.04.2007].

Dick 2006

Dick, Andreas (2006): Schweizer Wissenschaftsorganisationen fördern den freien Zugang zu Forschungsergebnissen. Medienmitteilung des SNF vom 07.02.2006.

URL: http://www.snf.ch/D/NewsPool/Seiten/mm_06feb07.aspx [Stand: 09.05.2007].

DINI: Homepage.

URL: <http://www.dini.de/dini/index.php> [Stand: 07.05.2007].

DINI 2003

DINI Arbeitsgruppe «Elektronisches Publizieren» (2003): DINI – Zertifikat Dokumenten- und Publikationsserver.

URL: <http://www.dini.de/dini/zertifikat> [Stand: 09.05.2007].

DOAJ: Homepage.

URL: <http://www.doaj.org> [Stand: 09.05.2007].

Eich 2006

Eich, Ulrike (2006): Open Access: Entwicklung und Modelle. Festvortrag anlässlich der Freischaltung des JUWEL-Servers am 11. Juli 2006 in der Zentralbibliothek des Forschungszentrums Jülich.

URL: <http://www.fz-juelich.de/zb/datapool/page/862/Festvortrag%20JUWEL%20Freischaltung.pdf> [Stand: 09.05.2007].

ETH E-Collection: Homepage.

URL: <http://e-collection.ethbib.ethz.ch> [Stand: 09.05.2007].

Friend 2005

Friend, Frederick J. (2005): The road to Open Access: A guide to the implementation of the Berlin Declaration.

URL: http://www.zim.mpg.de/openaccess-berlin/roadmap_print.pdf [Stand: 09.05.2007].

IGE 2006a

IGE (2006): Recht und Handel im Internet.

URL: <http://www.urheberrecht.ch/D/streitfall/str10.php?m=7&s=1> [Stand: 09.05.2007].

IGE 2006b

IGE (2006): Urheberrechtsschutz im Zeitalter der Digitaltechnologie. Anpassung des Urheberrechtsgesetzes an internationale Standards. Pressemitteilung 10.03.2006.

URL: <http://www.ejpd.admin.ch/ejpd/de/home/dokumentation/mi/2006/2006-03-10.html> [Stand: 09.05.2007].

iPres: Homepage.

URL: <http://rdd.sub.uni-goettingen.de/conferences/ipres/ipres-de.html> [Stand: 09.05.2007].

Kirchgässner 2003

Kirchgässner, Adalbert (2003): 13 Jahre Zeitschriftenabbestellung an der Universität Konstanz. Vortrag, gehalten auf der Diskussionsveranstaltung «Das Zeitschriftenparadoxon oder wer verfügt über wissenschaftliche Information» am 20. Mai 2003 in Stuttgart.

URL: <http://www.ub.uni-konstanz.de/kops/volltexte/2003/1036> [Stand: 09.05.2007].

Knight 2004

Knight, Gareth (2004): Report on a deposit licence for E-prints: SHERPA project document.

URL: http://www.sherpa.ac.uk/documents/D4-2_Report_on_a_deposit_licence_for_E-prints.pdf [Stand: 09.05.2007].

KOPS: Homepage.

URL: <http://www.ub.uni-konstanz.de/kops> [Stand: 09.05.2007].

KOPS Nutzungsbedingungen

URL: http://www.ub.uni-konstanz.de/kops/doku/lic_ohne_pod.php [Stand: 09.05.2007].

McVeigh 2004

McVeigh, Marie E. (2004): Open Access journals in the ISI Citation Databases: Analysis of impact factors and citation patterns. A citation study from Thomson Scientific.

URL:

<http://www.thomsonscientific.com/media/presentrep/essayspdf/openaccesscitations2.pdf> [Stand: 09.05.2007].

Marx 2002

Marx, Werner (2002): Journal Impact Factors - Vorsicht beim Gebrauch!

URL: <http://www.biochem.mpg.de/iv/Journal-Impact-Factors.pdf> [Stand: 09.05.2007].

MIT 2006

MIT (2006): Deposit licence.

URL: <http://libraries.mit.edu/dspace-mit/build/policies/license.html> [Stand: 09.05.2007].

nestor 2004

nestor Kompetenznetzwerk Langzeitarchivierung: nestor-Glossar Dokumentenserver.

URL:

<http://www.langzeitarchivierung.de/index.php?module=Encyclopedia&func=displayterm&id=53&vid=1> [Stand: 09.05.2007].

NIH 2005a

NIH: NIH Budget. Last reviewed: March 6, 2007.

URL: <http://www.nih.gov/about/budget.htm> [Stand: 09.05.2007].

NIH 2005b

NIH: NIH Public Access Policy. Last updated: May 2005.

URL: <http://www.nhlbi.nih.gov/funding/policies/public-access.htm> [Stand: 09.05.2007].

OAI: Mission Statement.

URL: <http://www.openarchives.org/organization/index.html> [Stand: 09.05.2007].

OAIster: Homepage.

URL: <http://www.oaister.org> [Stand: 09.05.2007].

OpenDOAR: Homepage.

URL: <http://www.opendoar.org/index.html> [Stand: 09.05.2007].

OSI: Homepage.

URL: <http://www.soros.org> [Stand: 09.05.2007].

OSI 2004

OSI (2004): A guide to institutional repository software. 3rd ed. New York: OSI.
URL: http://www.soros.org/openaccess/pdf/OSI_Guide_to_IR_Software_v3.pdf [Stand: 09.05.2007]

PLoS: Homepage.

URL: <http://www.plos.org/index.php> [Stand 09.05.2007].

ROARMAP: Homepage.

URL: <http://www.eprints.org/openaccess/policysignup> [Stand: 09.05.2007].

SHERPA/RoMEO-Liste: Homepage.

URL: <http://www.sherpa.ac.uk/romeo.php> [Stand: 09.05.2007].

SPARC Author Addendum.

URL: http://www.arl.org/sparc/bm~doc/AuthorsAddendum2_1.pdf [Stand: 09.05.2007].

SPARC FAQ.

SPARC: Frequently asked questions to self-archiving and institutional repositories.

URL: <http://www.sparceurope.org/Repositories> [Stand: 09.05.2007].

SPARC: Homepage.

URL: <http://www.arl.org/sparc/index.html> [Stand: 09.05.2007].

SPARC Europe: Homepage.

URL: <http://www.sparceurope.org> [Stand: 09.05.2007].

Suber 2003

Suber, Peter: Bethesda Statement on Open Access Publishing. Released June 20, 2003.

URL: <http://www.earlham.edu/~peters/fos/bethesda.htm> [Stand: 09.05.2007].

Suber 2006

Suber, Peter: Open Access overview. Focusing on open access to peer-reviewed research articles and their preprints. Letzte Aktualisierung: 10.03.2006.

URL: <http://www.earlham.edu/~peters/fos/overview.htm> [Stand: 09.05.2007].

Swan/Brown 2005

Swan, Alma / Brown, Sheridan (2005): Open access self-archiving: An author study. Cornwall: Key Perspectives Limited.

URL: <http://eprints.ecs.soton.ac.uk/10999/01/jisc2.pdf> [Stand: 09.05. 2007]

Timeline of the Open Access movement: Homepage.

Suber, Peter: Timeline of the Open Access Movement. Last revised: 04.07.2006.
URL: <http://www.earlham.edu/~peters/fos/timeline.htm> [Stand: 09.05.2007].

Töwe 2005a

Töwe, Matthias (2005): Konzeptstudie E-Archiving. Version 1.2. Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken.
URL: http://lib.consortium.ch/external_files/Konzeptstudie_D_V1_2.pdf [Stand: 09.05.2007].

Töwe 2005b

Töwe, Matthias (2005): Anforderungen an eine Dokumentenserversoftware – Version 2.0. Dok38a der Konzeptstudie E-Archiving vom 17.10.2005.
URL: http://lib.consortium.ch/external_files/Dok38a_V2_AnforderungenDokServer_D.pdf [Stand: 09.05.2007].

Töwe 2005c

Töwe, Matthias (2005): Übersichtskarte Dokumentenserver (Institutional Repositories), Stand Juni 2005. Dok32a der Konzeptstudie E-Archiving vom 28.09.2005.
URL: http://lib.consortium.ch/external_files/Dok32a_UebersichtIR_D.pdf#search=%22dokumentenserver%20ch%22 [Stand: 09.05.2007].

Universität Zürich: Dokumenten- und Publikationsserver: Homepage.

URL: <http://www.hbz.unizh.ch/index.php?option=content&task=view&id=529&Itemid=259> [Stand: 09.05.2007].

Wellcome Trust 2006

Wellcome Trust: Open and unrestricted access to the outputs of published research. Last updated: 07.08.2006.
URL: <http://www.wellcome.ac.uk/node3302.html> [Stand: 09.05.2007].

ZB Jülich 2006

Zentralbibliothek des Forschungszentrums Jülich (2006): Copyright: Autorenverträge günstiger gestalten. Letztes Update: 19.07.2006.
URL: http://www.fz-juelich.de/zb/oa_modell/copyright [Stand: 09.05.2007]

8.4 Bildquellen

Abbildung 1: STM-Markt.

<http://www.heise.de/ct/06/12/190/bild1.jpg> [Stand: 09.05.2007].

Abbildung 2: Zertifizierung des OAI-PMH.

URL: <http://bieson.ub.uni-bielefeld.de/index.php> [Stand: 09.05.2007].

Abbildung 3: Dini-Zertifikat

URL: <http://www.dini.de/dini/zertifikat> [Stand: 09.05.2007].

9 Anhang

Anhang A: Übersichtskarte Dokumentenserver der Schweiz, Juni 2005

Anhang B: Interview HBZ

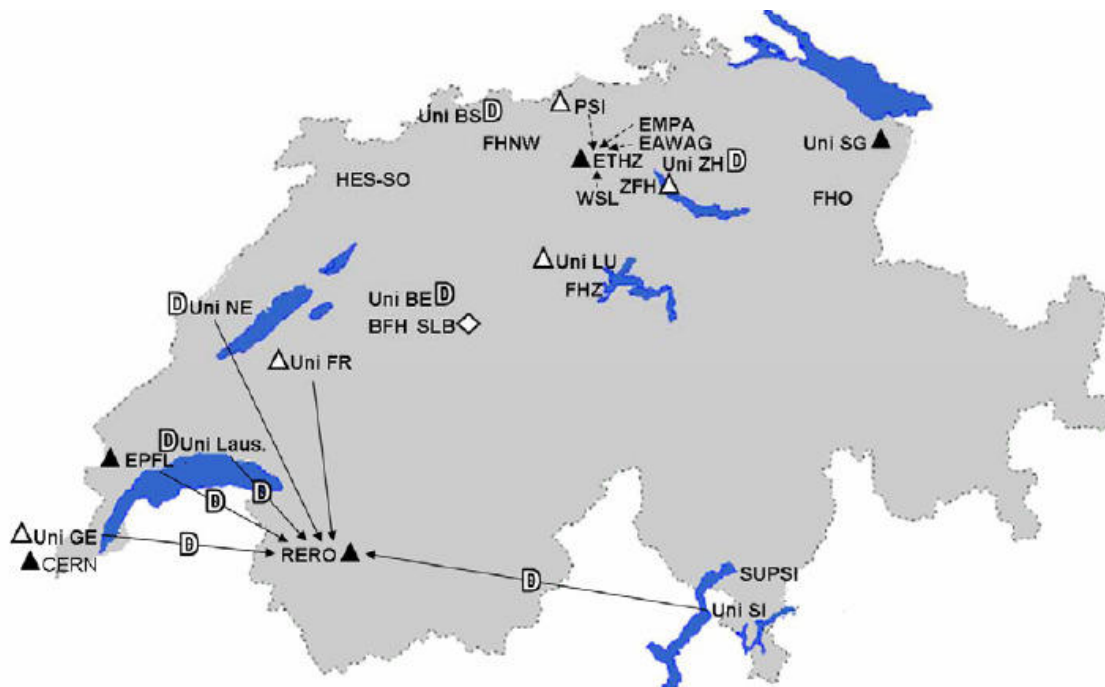
Anhang C: Befragung Universitätsbibliothek Konstanz

Anhang D: Befragung Universitätsbibliothek Bielefeld

Anhang E: SPRC Addendum

Anhang F: Deposit Licence des MIT

Anhang A: Übersichtskarte Dokumentenserver der Schweiz, Juni 2005



- D** Server bisher ausschliesslich für Dissertationen.
- D—** Es werden nur Dissertationen auf einen anderen Server geladen.
- Verschiedene Dokumententypen werden auf einen anderen Server geladen.
- ▲** Institutioneller Dokumentenserver (Institutional Repository) im produktiven Betrieb für unterschiedliche Dokumententypen.
- △** Institutioneller Dokumentenserver (Institutional Repository) im Pilot- bzw. Projektbetrieb oder Server mit einer Begrenzung auf bestimmte Arten von digitalen Objekten.
- ◇** Archivsystem der Schweizerischen Landesbibliothek.

Aus: Töwe (2005c, S. 1)

Anhang B: Interview HBZ

Transkribiertes Gespräch vom 26. Juni 2006 in der Hauptbibliothek der Universität Zürich mit Ingeborg Zimmermann (IZ), Roberto Mazzoni (RM) und Christian Fuhrer (CF)

Themenbereich	Fragen
Berlin Declaration	<p data-bbox="440 457 1399 489">- <i>Wer ergriff die Initiative? Welche Rolle hatte die Universitätsleitung?</i></p> <p data-bbox="440 520 1399 583">(CF) Eine wichtige Rolle spielte sicherlich der Prorektor Forschung, Alexander Borbély als Vertreter der Universitätsleitung.</p> <p data-bbox="440 615 1399 678">(IZ) Neben seinem Interesse an OA wirkte auch noch das Interesse der Informatikdienste und der Bibliothek mit.</p> <p data-bbox="440 709 1399 804">(CF) Borbély war sicherlich auch als Wissenschaftler an OA interessiert. Es waren also verschiedene Mosaiksteinchen und glückliche Umstände, die schlussendlich zur Förderung von OA führten.</p> <p data-bbox="440 867 1399 930">- <i>Welche Vorarbeit wurde geleistet? Was waren die ausschlaggebenden Gründe für die Unterzeichnung der Berlin Declaration?</i></p> <p data-bbox="440 961 1399 1560">- (IZ) Die Berliner Erklärung war nicht der Anfang der OA-Bemühungen, sondern die Mitgliedschaft bei BioMedCentral, ungefähr im Jahr 2002. Der Prorektor Forschung, Borbély, war gleichzeitig Präsident der Biomed (Kommission der biomedizinischen Bibliotheken), welche an die Schweizerische Akademie der Wissenschaften angegliedert ist. So war das Interesse an biomedizinischem Publizieren [im Rahmen von OA] sehr gross. Einige junge Wissenschaftler interessierten sich auch im Rahmen des National Institutes of Health (NIH) sehr früh dafür und gaben entsprechende statements ab. Nach der Mitgliedschaft wurde zusammen mit BioMed Central ein workshop organisiert. Dabei wurde OA aus der Sicht des Publishers und aus der Sicht des Wissenschaftlers dargestellt. Die Universität Zürich war auch eine von weltweit 10 Institutionen, welche beim launch von Public Library of Science Biology [PloS Biology] ein grosses Fest gefeiert hat. Das war im Oktober 2003. Aus all diesen Aktivitäten hat sich das „Symposium on Open Access and Scholarly Publishing“ im Oktober 2004 ergeben. Dieses Symposium richtete sich an eine breitere Öffentlichkeit, innerhalb der Schweiz und innerhalb der Universität. Die OA-Bemühungen wurden so sowohl seitens der Universitätsleitung mit der Unterzeichnung der Berliner Erklärung als auch seitens der Bibliothek, welche einen Schwerpunkt im Entwicklungs- und Finanzplan gesetzt hat, getragen. Die Universitätsleitung unterzeichnete die Willenserklärung, die Mittel für die Umsetzung des Projektes ergaben sich aus dem Teil der Hauptbibliothek Zürich im Entwicklungs- und Finanzplan.</p> <p data-bbox="440 1623 1399 1654">- <i>Welche Weisungsbefugnis hat die Universität?</i></p> <p data-bbox="440 1686 1399 1812">(RM) Als Geldgeberin könnte die Universitätsleitung die Wissenschaftler zum OA-freundlichen Publizieren zwingen. Davon ist man aber noch weit entfernt. Es ist eine Frage der Zeit und auch des Erfolges von OA, ob die Universität dies verpflichtend macht. Jetzt aber ist die Zeit noch nicht reif dafür.</p> <p data-bbox="440 1843 1399 1936">(IZ) Wirklich zwingen kann man die Forschenden nicht. Die Policy, die die Universität Zürich verabschiedet hat, steht in direktem Einklang mit der Berlin Declaration, die an der Folgekonferenz in Southampton von den Unterzeichnenden der Berlin Declaration</p>

	<p>verabschiedet worden ist. Und dort heisst es im deutschen Text, dass die Universität erwartet und ihre Forschenden dazu ermuntert. Die konkrete Arbeit von Christian Fuhrer nun am Projekt OA in Zürich, die Betrachtung der Möglichkeiten und Schranken vor allem im urheberrechtlichen Bereich führte dazu, dass man heute sagen kann, dass es ein Publikationskonzept für die Universität Zürich braucht. Dies wird auch vom Lenkungsausschuss, der das ganze Projekt führt, bestätigt. Aber das ist ein langwieriger und auch vorsichtiger Prozess, da wir ja gleichzeitig dabei sind, das Repository aufzubauen. Und wir müssen zuerst einen Input leisten und wir wollen etwas vorweisen können, bevor wir die weiteren denkbaren Schritte gehen werden. Dies natürlich immer zusammen mit der Universitätsleitung.</p> <p>(CF) Die Unterstützung durch die Universitätsleitung ist der zentrale Punkt. Bis jetzt hat sie die Leitlinien verfasst, in welchen eben steht, dass sie die Forschenden zum OA-Publizieren ermuntert. Bis es ein Obligatorium dafür geben wird, muss der Server einen klar ersichtlichen Mehrwert erbringen. Ein solcher Mehrwert kann beispielsweise sein, dass man eine Publikation nur einmal in den Server einspeist und diese dann in den akademischen Jahresbericht einfließen lassen kann, oder Publikationen können aus dem Server in die Homepage eines Forschenden übernommen werden. Die Universität will nicht, dass ein Forscher eine Publikation dreimal eingeben muss. Das heisst, es muss technisch so eingerichtet sein, dass es einen Mehrwert, aber keinen Mehraufwand gibt. In diesem Fall wäre die Universitätsleitung sicherlich auch bereit, ein Obligatorium auszusprechen.</p> <p>(IZ) Die Schlüsselstelle im Ganzen ist vielleicht die Schnittstelle zwischen dem Repository und den akademischen Berichten, also den Jahresberichten der Universität. Es ist so, dass die Eingabe in die akademischen Berichte obligatorisch ist. An dieser Schnittstelle arbeiten wir im Moment. Diese soll dann auch den bereits erwähnten Mehrwert erbringen, indem die Arbeiten aus dem Repository in die akademischen Berichte übernommen werden können.</p> <p>(CF) So könnte man es den Forschern schon schmackhaft machen, denn die Forscher müssen momentan die aktuellen Berichte von Hand eintragen. Für uns ist es für die Zukunft eine grosse Priorität, dass man diese automatisiert in ein Archiv, den Server, uploaden kann. Von dort gelangen sie dann in den akademischen Bericht. So würde es kein Obligatorium für OA brauchen, sondern wir hoffen, da die akademischen Berichte obligatorisch sind und der Weg über den Server einfacher ist, dass es alle auf diese Art machen werden.</p>
Referenzmodelle	<p>- <i>Wurden andere IR betrachtet? Welche? (z.B. CERN, ETH, réroDoc, St.Gallen) und welche Softwares? OAI-fähige Schnittstelle geplant? Fand Zusammenarbeit/ Erfahrungsaustausch statt?</i></p> <p>(RM) Wir wollen überhaupt nichts Eigenes kreieren. Im Gegenteil. Punkto Software wollen wir sicher etwas verwenden, das es bereits gibt. Die Evaluation der Software ist auch noch gar nicht abgeschlossen. Wir sind jetzt in einer Phase, in welcher wir den Server ausgelagert haben und ihn von BioMedCentral hosten lassen. Dies hat den Vorteil, dass wir gleichzeitig die Evaluation durchführen aber auch schon bereits das Projekt starten konnten. Die bestehenden Open Source-Möglichkeiten werden wir sicher in die Evaluation miteinbeziehen. Momentan sind DSpace, Eprints und CDS-Ware, welche diese Woche einen neuen Namen erhält, mit dabei. Die Namensänderung – CDS invenio - findet statt, weil CDS-Ware nicht mehr nur auf CERN begrenzt ist und die Software somit allgemeiner werden soll. Alexandria ist zur Zeit nicht in der engeren Wahl, weil wir uns auf ein reines Open Access Repository konzentrieren und eine Software einsetzen möchten, die bereits eine breite Community hat. Aus einem schweizerischen Blickwinkel heraus betrachtet spricht für die Verwendung von CDS-Ware, dass eventuell nachfolgende Universitäten dann auch diese verwenden würden, und sich so auch in der Schweiz eine starke community ergeben könnte. Ob das klappt, ist noch nicht sicher, es kommt natürlich auf die</p>

	<p>Anforderungen drauf an. Die Nähe zu den Entwicklern ist ein starkes Argument, aber nicht das einzige. Beispielsweise die Funktionalität, die sich bei den beiden anderen in den letzten 2 Jahren gut entwickelt hat und schon vieles beinhaltet und so funktioniert, wie wir das gerne hätten. Und falls wir, auf welcher Plattform auch immer, eigene Funktionalitäten entwickeln, so werden wir dies sicherlich der community zurückgeben, also zur Verfügung stellen. Wir wollen also überhaupt keine eigene Lösung erhalten. Und OAI-Schnittstelle muss gegeben sein, das Protokoll steht und ein Harvester ist auch vorhanden, das ist Voraussetzung.</p> <p>(IZ) Und die Metadaten entsprechen den Dublin Core-Standards. Auch dort werden wir nichts Selbstgestricktes haben.</p> <p>(RM) Ein entscheidender Punkt ist auch, dass wir uns mit unseren Ideen sehr daran orientiert haben, was in anderen europäischen Ländern geschieht. Z.B. Grossbritannien und vor allem Holland. Diese können dann auch als Argumentationsgrundlage dienen, weil die entsprechenden Erfahrungen da sind. Beispielsweise beim Entscheid, eine gewisse Risikobereitschaft einzugehen bei der Publikation von peer reviewed-Artikeln oder Verlags-pdf-Files. Da versuchen wir auch, mit diesen Kontakten den Austausch beizubehalten. In der Schweiz haben wir leider noch keine entsprechenden Ansprechpartner, welche auch bereit sind, auf diesem politischen Niveau einzusteigen.</p>
<p>Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Zürich</p>	<p>- <i>Mittel für das Projekt? Aktueller Stand?</i></p> <p>(IZ) Für die dreijährige Laufzeit des Projektes wurden 130 Stellenprozent zur Verfügung gestellt. Davon sind 30% für die Informatikdienste und 100% für einen wissenschaftlichen Mitarbeiter in der Bibliothek vorgesehen. Die Struktur und die Oberfläche des Repository stehen. Auch die Struktur der Inhalte ist klar, sie orientiert sich an derjenigen der Universitäten, das heisst, es gibt eine Aufgliederung nach Fakultäten und darunter nach Instituten, alles im Einklang mit dem akademischen Bericht. Wir sind dabei, das Repository mit Inhalten zu füllen. Die Inhalte bestehen vorerst nur aus peer-reviewed Artikeln. Das ist das, was die Policy zur Zeit zulässt. Dissertationen sind als nächster Schritt denkbar. Wir werden aber keine sonstigen Dokumente, wie Seminararbeiten oder nicht peer-reviewed Artikel zulassen. Dies im Gegensatz zu anderen Dokumentenservern in der Schweiz.</p> <p>- <i>Weitere Planung? Welche Werbemassnahmen werden in Betracht gezogen?</i></p> <p>(IZ) Das Marketing ist einer der wichtigsten Punkte überhaupt. Wie wecken wir das Bewusstsein sowohl für Open Access als Idee als auch für die Bereitschaft für die Eingabe in den Server? Damit zusammen hängen auch die Überlegungen zu Copyright und einer OA-konformen Lizenz. Wir haben einen sogenannten Kleinen Kreis, in dem die Sympathisanten, die sich schon in früheren Jahren zu Open Access geäußert haben, vertreten sind. Diese sind immer unsere ersten Ansprechpartner für das Weitertragen der Ideen in den Fakultäten. Daneben haben wir viele Veranstaltungen gemacht. Diese finden für unterschiedliche Kreise statt, beispielsweise in den Instituten. Dort schauen wir mit unseren Testkandidaten, wie weit wir mit dem kommen, was wir im Moment haben. Dann werden wir inne halten für ein Weilchen, die Daten noch eingeben und gleichzeitig das Marketingmaterial, das wir uns vorstellen, erarbeiten. So können wir dann mit der fertiggestellten, zweisprachigen Website starten und Referenzmaterial wie Infolyer flächendeckend streuen. Als Folge von dem werden wir dann wohl im Herbst, wenn das Repository freigegeben ist, wieder mit PR-Aktionen starten. Dort wird sicher die Unipressestelle eingebunden sein und wir werden versuchen, das Projekt auf Institutsebene weiter zu tragen.</p> <p>- <i>Ziele des Repository? Wann ist das Projekt erfolgreich?</i></p> <p>(RM) Als Erfolg des Repository gilt, wenn die Arbeiten der Forschenden mehr zitiert</p>

	<p>werden. Und diese erwartete höhere Zitierungsrate ist ein Schlüsselargument für das Repository. Den Auftrag, dass wir den Erfolg ausweisen müssten, gibt es an sich nicht, weil eigentlich nicht der Erfolg des Servers gemessen werden soll sondern der der Forschenden unter dem Namen der Universität Zürich. Ein weiterer Aspekt, zu dem wir irgendeinmal Stellung nehmen müssen, ist die Sichtbarkeit der Universität Zürich in der wissenschaftlichen Welt. Man erhofft sich auch, dass die Universität dank dem Repository als Wissenschaftskomplex besser wahrgenommen wird. Wie es im Moment in der OA-Bewegung aussieht, wird es auch da Service Provider geben, das heisst, es wird auch da die richtigen Harvester, die richtigen Suchmaschinen geben, wo die Leute hingehen und recherchieren. Den Anspruch, dass wir das sein werden, haben wir nicht. Genauso wenig wie wir annehmen, dass einmal irgendjemand ausschliesslich in der Universität Zürich sucht. Das ist ja auch nicht das Ziel. Wir wollen den Output der Universität gut aufgearbeitet zur Verfügung stellen. Man wird den Erfolg anhand der Besuche, Aufrufe und den effektiven Downloads messen können.</p>
Upload	<p>- <i>Welche Dokumente? Welche(s) Format(e)?</i></p> <p>(IZ) Wir versuchen, sowohl Verlags- (d.h. publizierte Version) als auch Autoren-pdf (d.h. inhaltlich wie publiziert, von den AutorInnen geschriebene, akzeptierte Version nach Peer-review) unterzubringen. Die Autoren-pdf sind in etwa 90% der Fälle kein Problem, die Verlags-pdf können Probleme darstellen. Wir versuchen, dies im Einklang mit dem geltenden copyright zu lösen, mit einem kleinen Mass an Risikobereitschaft.</p> <p>- <i>Welche Metadaten? Wer erstellt Metadaten? Wer nimmt upload vor?</i></p> <p>(CF) Der Metadaten-Upload soll möglichst einfach sein und dabei so wenig Aufwand wie möglich bereiten. Wenn es zu kompliziert ist, sinkt die Bereitschaft und es werden umso weniger Inhalte hochgeladen werden. Es gibt bei einigen Datenbanken die Möglichkeit, die Metadaten automatisiert hochzuladen. Beispielsweise in der Biomedizin gibt es die Datenbank PubMed, in welcher man mit der Accession-Number die gesamten Metadaten hochladen kann. Dann muss nur noch das pdf-file hochgeladen werden. Halbautomatisiert, aber weniger zuverlässig, geht es auch mit der DOI. In diesem Bereich sind wir noch am abklären, inwiefern dies erweitert werden kann. Ein weiteres Vorhaben ist, dass direkt ab EndNote der upload statt findet. Es ist ganz klar das Ziel, dass so viel Metadaten-Upload wie möglich automatisch durchgeführt werden kann.</p> <p>(IZ) Momentan machen wir den Upload zentral hier in der Hautbibliothek. Es ist aber das Ziel, dass es später dezentral in den Instituten durchgeführt werden wird. Dazu sind wir momentan daran, Strategien zu entwickeln, wer dies in Zukunft ausführen soll. Es gibt Institute, die überschaubar sind und eine klar zugeordnete Bibliothek haben. Mit den Bibliotheken sind wir in Kontakt und diese sind auch teilweise gewillt, den upload zu übernehmen. Das Sammeln der papers sehen wir eher als Arbeit der Institutssekretariate. Aber in letzter Instanz werden dies die einzelnen Institute entscheiden, wie sie das für sich organisieren wollen.</p>
Urheberrecht	<p>- <i>(Rechts-)Beratung für Wissenschaftler vorhanden? Wer macht diese? Wo liegen die grössten Problemfelder?</i></p> <p>(CF) Die Anlaufstelle für alle Arten von Fragen sind sicher wir, das Projektteam. Neben uns sind noch 2 weitere Personen darin involviert. Die Fragen können von Urheberrecht bis zu technischen Fragen gehen.</p> <p>(IZ) Daneben gibt es die Webpage, welche eigentlich das zentrale Informationsinstrument werden soll. Es gibt zwei Sichtweisen: Das Retrospektive, also das, was bisher publiziert worden ist und das, was wir voraus planen. Das bedeutet, dass wir das Bewusstsein wecken müssen für die Lizenzen, die die Leute unterschreiben. Denn nach unseren</p>

Kenntnissen und Erkenntnissen haben die wenigsten gelesen, was sie unterschrieben haben. Die Universität Zürich wird in Richtung SPARC Addendum gehen. In der Übergangszeit sollen die Wissenschaftler in einer ähnlichen Form ihren Verträgen etwas hinzufügen, womit sie gewisse Rechte zurück behalten und vor allem das Recht für die Verwertung auf dem Institutional Repository einfordern. Und ein weiterer Schritt ist, dass wir auf internationaler oder zumindest europäischen Ebene mitarbeiten werden an einer OA-konformen Lizenz in der Art von Creative Commons. Die Niederlande und der Wellcome Trust haben sich mit anderen Partnern zusammen geschlossen, um solche Lizenzen zu erarbeiten. Bei den bereits publizierten Artikeln konsultieren wir die SHERPA-Liste um festzustellen, was die einzelnen Verlage zulassen oder eben nicht zulassen und wir versuchen, mit den Verlagen selber ins Gespräch zu kommen. Wir sind ja an der Universität Zürich in der Schweiz nicht allein mit dem Problem, sondern die anderen Unterzeichner der Berlin Declaration – die CRUS, der Nationalfonds, die ganzen Akademien und Förderorganisationen – ziehen mehr oder weniger am gleichen Strang. Der Zufall spielt auch hier wieder mit, da der Rektor der Uni Zürich gleichzeitig auch Präsident der CRUS ist oder demnächst sein wird. So bestehen Kontakte bis in die Spitzen der jeweiligen Gremien. Und es scheint, dass die Verlage momentan ein grosses Interesse an den Förderorganisationen haben – dem Wellcome Trust in England, dem Nationalfonds in der Schweiz. Falls sich der Nationalfonds gleich wie der Wellcome Trust entscheiden wird, also ein Obligatorium für das Publizieren in OA von allen, durch öffentliche Gelder finanzierten Projekte festsetzt, ist die Stossrichtung klar und die Frage nach den Lizenzen wird sich auch ergeben. Über dem Projekt gibt es also auch noch die politische Ebene, die sich mit OA auseinandersetzt.

(RM) Auf der technischen Seite gibt es nie ein Problem punkto Austausch, auf der politischen Seite schon. Es würde das Ganze sehr erleichtern, wenn man diese Probleme schweizweit diskutieren könnte. Aber im Moment ist es einfach auch relativ heikel, politische Aussagen von einer Universität oder Organisation zu bekommen, alle haben noch irgendwelche Ängste und wollen sich nicht exponieren. Ausser in Holland. Sie sind sehr offen. Wenn es sich um rechtliche Fragen handelt, um Copyright, dann schrecken alle zuerst zurück. Wenn ein Leitungsgremium sagen würde, wir sind bereit, eventuelles Copyright zu verletzen, würde es das Ganze schon einfacher machen. Doch das kann sich niemand leisten, das ist auch klar! Auch die Universität Zürich wird nie von sich sagen, dass sie Copyright verletzt. Aber es bewegen sich alle in dieser Grauzone. Ausser man legt fest, dass man dies ganz klar nicht eingehen will mit der möglichen Konsequenz, dass das Repository nicht mit allen Inhalten gefüllt werden kann. Es ist auch so, dass sich einzelne Verlage bewegen und andere immer sturer werden – es ist das Spannungsfeld, in welchem man sich bewegt.

(IZ) Da kann man vielleicht auf das Vorgehen des Grossunternehmens National Institute of Health (NIH) zurück greifen, die mit den Verlagen Lizenzen aushandeln, die in eine bestimmte Richtung gehen. Diese sollten dann auch übertragbar sein auf kleinere Einheiten, wie z.B. den Schweizerischen Nationalfonds.

(CF) Wir beobachten auch, dass sich einzelne Verlage bereits den Forderungen des NIH angenähert haben und mit einer Sperrfrist von 6 oder 12 Monaten die Zweitveröffentlichung von Verlags- und nicht nur den wie bis anhin erlaubten Autoren-pdf gutheisst. Das zeigt also, dass sich zumindest gewisse Verlage, wenn grosse und gewichtige Institutionen so auftreten, bewegen können. Aber es muss ein grosser player sein, eben wie das NIH, welches pro Jahr geschätzt 100 Mrd. Dollar an Forschungsgeldern spricht.

(IZ) Wenn man mit diesen Informationen, so weit man das kann, offen umgeht – und in der OA-Bewegung wird man damit vorsichtig sein, die Auskunft aber nicht verweigern - so wird das langsam weitere Kreise ziehen, ausgehend von den Erfolgen des NIH. Da sind wir uns ziemlich sicher, auch anhand der Signale, die wir generell auffangen.

	<p>(CF) In Newslettern werden solche Informationen auch verbreitet und so an eine breitere Öffentlichkeit gebracht. Noch etwas anderes: Wir haben auch den Anspruch, dass wir hier die Abklärungen bei den Verlagen zentral machen, was sie zur Publikation auf dem Server zulassen. Wir wollen die detaillierten Abklärungen nicht den AutorInnen überlassen und ihnen nicht zuviel aufbrummen, sonst füllt sich das Repository nie.</p>
Schlussfrage	<p>- <i>Welches ist die wichtigste Komponente für eine erfolgreiche Errichtung und Betrieb eines IR?</i></p> <p>(RM) Das Wichtigste ist, dass Leute da sind, egal auf welcher Stufe oder an welchem Ort, die OA fördern und auch bereit sind, sich dafür zu exponieren. Diese Personen bewirken eine breite Bewusstseinsförderung und können in den Leitungsgremien Überzeugungsarbeit leisten. Denn wenn man einfach bei einer Freiwilligkeit bleibt und nur 5 Prozent der Forschenden diese Möglichkeit nutzen, dann wird kein echter Mehrwert geschaffen und die Universität als Ganzes hat nichts davon, vielleicht der einzelne Forschende. Das braucht momentan auch einen gewissen Idealismus der Leute, die das wirklich voran treiben. Und ich denke, es wird noch längere Zeit dauern, bis an einer Universität oder Fachhochschule jemand ist, der sagt: „Jetzt müssen wir!“, denn das braucht es. Die Freiheit der Forschenden ist sehr gross und diese soll auch nicht beschnitten werden. Auch soll nicht die Angst entstehen, dass in gewissen Journals nicht mehr publiziert werden darf. So wird es nicht funktionieren. Man muss einen Mittelweg finden, mit z.B. Autoren-pdf, mit dem man die Zugänglichkeit ermöglichen und auch garantieren kann. Und das braucht seine Zeit. Die Idee, dass man innerhalb eines Jahres ein Repository realisieren und beträchtlich füllen kann, die wird nirgends funktionieren.</p> <p>(CF) Letztlich braucht es die Forschenden, die mitmachen. Es gibt weltweit ca. 700 Repositories, durchschnittlich mit 200 – 300 Volltexten, das ist sehr wenig. Es wird also nur ein ganz kleiner Prozentsatz so abgelegt. Daher braucht es die angesprochene Überzeugungsarbeit, dass ein Mehrwert und kein Mehraufwand dabei entsteht.</p> <p>(IZ) Es braucht auch den politisch erklärten Willen der relevanten Gremien.</p> <p>(CF) Klar, es hat natürlich eine ganz andere Wirkung, wenn die Bibliothek die Initiative startet oder die Universitätsleitung klare Leitlinien erlässt.</p> <p>(RM) Und es muss auch ganz klar sein, was man nun macht und beabsichtigt. Also die Frage: was genau kommt in das Repository hinein? Bei uns ist es sec und hart, bei allen anderen in der Schweiz ist es zur Zeit eher ein Sammelsurium von was auch immer, z.B. ein Mix aus Diplomarbeiten, Dissertationen, Vorträgen, und Publikationen. Hier wollen wir auch ganz klar eine Abgrenzung machen. Bei uns ist der Zweck wirklich, Forschungsergebnisse bekannter zu machen und nicht ein Gefäss bereitzustellen, welches für die Selbstdarstellung Einzelner ist, welche nicht gewertet und nicht gewichtet werden und nicht begutachtet ist.</p> <p>- <i>Herzlichen Dank für das Gespräch!</i></p>

Anhang C: Befragung Universitätsbibliothek Konstanz

Fragen zu KOPS, beantwortet von Adalbert Kirchgässner am 12. Juli 2006

Themenbereich	Fragen
Grundstein / Gründe / Bereitschaft	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Was waren die ausschlaggebenden Gründe für die Errichtung des IR?</i> Es sollte eine Möglichkeit geschaffen werden, Hochschulschriften, v. a. Dissertationen, online im Netz anbieten zu können. Betriebsaufnahme des ersten Systems war am 16.04.1999 - <i>Wer ergriff die Initiative?</i> Die Bibliothek - <i>Welche Rolle spielte die Universitätsleitung?</i> Die Universitätsleitung änderte die Promotionsordnung dahingehend, dass die Ablieferung einer Dissertationen in elektronischer Form ermöglicht wurde. Die Universitätsleitung unterstützt derzeit sehr aktiv die Bibliotheksleitung beim Ausbau des Hochschulschriftenservers zu einem IR für alle Schriftenarten der Universität (Parallelveröffentlichung aller Veröffentlichungen der Wissenschaftler im IR = Postprint) - <i>Ist Ihre Institution Unterzeichnerin der Berlin Declaration? Wenn ja: weshalb?</i> Ja, weil die Bibliothek die Universitätsleitung davon überzeugen konnte, dass dies ein wichtiger Schritt ist, der Monopolisierung der wissenschaftlichen Literatur zu begegnen.
Vorgehen	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Fand eine Zusammenarbeit oder ein Erfahrungsaustausch mit anderen deutschen Institutionen statt? Wenn ja: mit welchen und weshalb?</i> Ja, mit den Bibliotheken des Landes und mit der Universität Bielefeld auf überregional geführten Diskussionen - <i>Wurden ausländische IR-Modelle betrachtet? Wenn ja: welche und weshalb?</i> Ja, im Kontext von Konferenzen zur Beobachtung der internationalen Entwicklung, um die Universität up to date zu halten im internationalen Kontext - <i>Welche Schritte führten zur Errichtung des IR (z.B. Projektgruppe, befristete Stellenprozente, zusätzliche Mittel,...)?</i> Das Engagement der Bibliothek die den Dokumentenserver mit eigenen Mittel auf der Basis des durch den DFN-Verein geförderten Opus-Projektes aufbaute. - <i>Wie lange dauerte es von der Planung bis um Aufschalten des IR?</i> ca. 6 - 12 Monate - <i>Welche Abteilungen der Hochschule waren bei Planung und Aufbau beteiligt?</i> Die Bibliothek
Rolle der Bibliothek	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Welche Rolle nahm die Bibliothek während der Vorarbeiten, des Aufbaus und der Pflege des IR ein?</i>

	<p>Die Bibliothek baute die Technik auf und stellte das Personal bereit, diesen zu betreuen und die Nutzer bei ihren Publikationen zu unterstützen.</p> <p>- <i>Durch welche Massnahmen der Hochschulleitung wurde und wird die Bibliothek dabei unterstützt?</i></p> <p>Das Rektorat beschloss, dass ein IR aufgebaut werden und die Wissenschaftler zur Publikation auf diesem Server aufgefordert werden sollten. Das Rektorat schrieb alle Fachbereiche an mit der Aufforderung an alle Wissenschaftler, ihre Publikationen im IR zu hinterlegen.</p>
IR	<p>- <i>Welche Software benutzen Sie für den Betrieb des IR? Weshalb?</i></p> <p>Opus, da vom DFN-Verein gefördert und den Bibliotheken für Dokumentenserver zur Verfügung gestellt.</p> <p>- <i>Welche Art von Dokumenten werden im IR archiviert (z.B. peer-reviewed Artikel, Diplomarbeiten,...)?</i></p> <p>Dissertationen, Diplomarbeiten, Schriftenreihen der Fachbereiche, Postprints und alle sonstigen Veröffentlichungen, die die Mitglieder der Universität auf dem Dokumentenserver auflegen.</p> <p>- <i>In welchem Format?</i></p> <p>PDF</p> <p>- <i>Welches Metadatenschema wird verwendet?</i></p> <p>Dublin Core</p> <p>- <i>Wer erstellt die Metadaten?</i></p> <p>Die Autoren</p> <p>- <i>Wer nimmt den upload der Dokumente vor?</i></p> <p>Upload durch die Autoren, Freischaltung durch die Bibliothek</p>
Urheberrecht	<p>- <i>Welche urheberrechtlichen Probleme stellen sich hauptsächlich?</i></p> <p>Es tauchen immer wieder Fragen im Zusammenhang mit Postprints auf (ab wann erlaubt der jeweilige Verlagsvertrag eine Parallelpublikationen auf dem IR und zu welchen Konditionen)</p> <p>- <i>Wird eine Beratung für die publizierenden Wissenschaftler angeboten? Wenn ja: was genau wird angeboten?</i></p> <p>Ein Mitarbeiter der Bibliothek gibt Hilfe beim Publizieren und publiziert zum Teil für die Wissenschaftler. Die Urheberrechtsfragen klärt die Bibliothek</p>
Ihre Meinung	<p>- <i>Was ist nach Ihrer Meinung die wichtigste Komponente für die erfolgreiche Einführung eines IR an einer Hochschule?</i></p>

Guter Workflow mit geringem Arbeitsaufwand für die Autoren beim Publizieren im IR.
Zuverlässige Dienstleistung der Bibliothek, zügige Beantwortung von Fragen sowie schnelle Bereitstellung der Metadaten in allen Folgedatenbanken.
Offensive Darstellung der Vorteile für die Wissenschaftler bei Parallelpublikation: Steigende Zitierrete bei Onlinepublikation, permanente Verfügbarkeit der eigenen Veröffentlichungen an einer Stelle, Langzeitarchivierung, Nachweis in Suchmaschinen durch OAI Protokoll sowie Nachweis in Datenbanken, schnelle Präsentation der Veröffentlichungen (Universität, Fachbereich, Arbeitsgruppe, Wissenschaftler) bei Evaluationsverfahren.
(Die permanente Öffentlichkeitsarbeit der Bibliothek in der Universität, um bei den Wissenschaftlern Verständnis dafür zu gewinnen, dass sie sich beim ausschließlichen Publizieren in Kaufzeitschriften selbst schädigen, da bis zu 35 Prozent der Ausgaben für Kaufzeitschriften in den Taschen der Kapitalanleger verschwinden und für die Wissenschaft verloren ist.)

- *Herzlichen Dank für Ihre Auskunft!*

Anhang D: Befragung Universitätsbibliothek Bielefeld

Fragen zu BieSO_n, beantwortet von Cordula Nötzelmann am 12. Juli 2006

Themenbereich	Fragen
Grundstein / Gründe / Bereitschaft	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Was waren die ausschlaggebenden Gründe für die Errichtung des IR?</i> An den Universitäten und Fachhochschulen entstehen im Rahmen von Forschung, Lehre und Studium vielfältige elektronische Publikationen. Durch den Fortschritt in der Informationstechnologie und den breiten Einsatz gerade in Hochschulen lag es nahe, diese Dokumente elektronisch dauerhaft aufzubewahren, den zugänglich zu gewährleisten und durch qualifizierte Erschließung weltweit recherchierbar zu machen. Die Hochschulrektorenkonferenz hat ein Papier zur „Neuorientierung des Informations- und Publikationssystems der deutschen Hochschulen“ herausgegeben und empfohlen, alternative Publikationswege zu fördern. - <i>Wer ergriff die Initiative?</i> Die Leitung der Universitätsbibliothek Bielefeld zusammen mit der Hochschulleitung - <i>Welche Rolle spielte die Universitätsleitung?</i> Die Hochschulleitung stand und steht hinter dem Ziel, kooperativ mit anderen Universitäten des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen den Aufbau alternativer Publikationswege voranzubringen und unterstützt Open Access daher von Anfang an nachdrücklich. - <i>Ist Ihre Institution Unterzeichnerin der Berlin Declaration? Wenn nein: weshalb?</i> Damals wurden zwar viele interessierte Einrichtungen zur Tagung eingeladen oder haben sich aus Interesse beteiligt. Die Möglichkeit zur Unterschrift war damals aber wohl nicht direkt gegeben. Die Universität Bielefeld bezieht sich in ihrer Resolution zur Unterstützung von Open Access vom Juni 05 aber explizit auf die B. D. und handeln in ihrem Sinne. (http://www.uni-bielefeld.de/ub/wp/bielefeld.htm#resolution)
Vorgehen	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Fand eine Zusammenarbeit oder ein Erfahrungsaustausch mit anderen deutschen Institutionen statt?</i> Ja, wir haben schon frühzeitig versucht, alle Institutionen anzuschreiben bzw. auf der og. Tagung mit den Institutionen Kontakt aufzunehmen, die mit Open Access zu tun haben oder daran interessiert waren. Die Zusammenstellung aller dieser Informationen zur nationalen und internationalen Aktivitäten haben wir auf einer Info-Webseite (http://www.uni-bielefeld.de/ub/wp/) veröffentlicht, die ausdrücklich vom Ministerium für Wissenschaft und Forschung gelobt worden ist. - <i>Wenn ja: mit welchen und weshalb?</i> Z.B. DINI, die DiPP-Initiative, GAP, Vortragsreihe mit Wissenschaftlern aller Fakultäten und der Uni-Leitung, Gründung der AG Wissenschaftliches Publizieren an der Uni - <i>Wurden ausländische IR-Modelle betrachtet?</i>

	<p>Ja, bei der Informationssammlung wurden Organisationen und Geschäftsmodelle auch im internationalen Rahmen betrachtet</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Wenn ja: welche und weshalb?</i> <p>Z.B. SPARC, BOAI, PloS, so haben wir einen Überblick erhalten und unser Ziel verfolgen, selbst open access anzubieten.</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Welche Schritte führten zur Errichtung des IR (z.B. Projektgruppe, befristete Stellenprozente, zusätzliche Mittel,...)?</i> <p>Erste Überlegungen mit der Erkenntnis: OA ist ein relevanter Aspekt für künftige bibliothekarische Tätigkeiten (ca. 2001), dann Informationssammlung und parallel interne Einrichtung eines IR. Öffentliche Freigabe: Webseite: Anfang 2004, BieSON Frühjahr 2002</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Wie lange dauerte es von der Planung bis um Aufschalten des IR?</i> <p>Ca. 2 Jahre</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Welche Abteilungen der Hochschule waren bei Planung und Aufbau beteiligt?</i> <p>Hochschulleitung, Bibliotheksleitung, AG Wissenschaftliches Publizieren (s. Webseite), in der Bibliothek: Koordinatorin für Wissenschaftliches Publizieren, Katalogisierung, EDV, Gruppe Elektronische Dienste/Internetgruppe</p>
Rolle der Bibliothek	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Welche Rolle nahm die Bibliothek während der Vorarbeiten, des Aufbaus und der Pflege des IR ein?</i> <p>Die konzeptionelle Koordination sowie die praktische Umsetzung lagen in den Händen der UB.</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Durch welche Massnahmen der Hochschulleitung wurde und wird die Bibliothek dabei unterstützt?</i> <p>Politische „Rückendeckung“, offizielle Beschlüsse, Evaluierung und Feedback, Öffentlichkeitsarbeit</p>
IR	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Welche Software benutzen Sie für den Betrieb des IR? Weshalb?</i> <p>Es wurden im Vorfeld verschiedene Plattformen getestet. Die Software, für die wir uns entschieden haben, heißt OPUS. Sie ist frei verfügbar, lässt sich an lokale Erfordernisse anpassen und wird auch noch anderen Institutionen verwendet, die damit zufrieden sind. etc. (http://elib.uni-stuttgart.de/opus/doku/about.php)</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Welche Art von Dokumenten werden im IR archiviert (z.B. peer-reviewed Artikel, Diplomarbeiten,...)?</i> <p>In BieSON befinden sich z.Zt. ganz überwiegend Dissertationen. Möglich sind auch Habilitationsschriften, Aufsätze, Proceedings, Research Papers, Reports usw. Für Post-Prints, die ein peer-review-Verfahren hinter sich haben, wird es ein eigenes Repositorium geben, dass sich z.Zt. noch in der BETA-Phase befindet.</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>In welchem Format?</i>

	<p>PDF</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Welches Metadatenschema wird verwendet?</i> <p>Dublin Core.</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Wer erstellt die Metadaten?</i> <p>Sowohl der der Autor als auch der BieSON-Admin. http://bieson.ub.uni-bielefeld.de/doku/hilfe_formular.php</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Wer nimmt den upload der Dokumente vor?</i> <p>Der Autor. BieSON erfüllt die Kriterien des DINI-Zertifikats (bzgl. Metadaten, Formaten etc). Weitere Infos dazu: http://www.dini.de/dini/zertifikat/zertifikat.php</p>
Urheberrecht	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Welche urheberrechtlichen Probleme stellen sich hauptsächlich?</i> <p>Bei Dissertationen tritt der Autor die einfache Nutzungsrechte an die UB ab. Die Verlagspolicies, die eine weitere (elektronische) Verwertung einer Dissertation untersagen, hemmen die Nutzung von BieSON.</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Wird eine Beratung für die publizierenden Wissenschaftler angeboten?</i> <p>Ja, auf Anfrage. Die Wissenschaftler haben meist Fragen zum Upload der Dokumente oder zu rechtlichen Fragen.</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Wenn ja: was genau wird angeboten?</i> <p>Eine persönliche Beratung ist der Regelfall. Falls gewünscht, gibt es auch Termine in den Fakultäten.</p>
Ihre Meinung	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Was ist nach Ihrer Meinung die wichtigste Komponente für die erfolgreiche Einführung eines IR an einer Hochschule?</i> <p>Die Erkenntnis, dass Open Access notwendig und zukunftsfruchtig ist, die Unterstützung durch die Universitätsleitung von Anfang an. Die Einführung gelingt damit schon recht gut, die große Herausforderung ist anschließend, das IR zu füllen und zu halten. Die Akzeptanz muss daher grundsätzlich vorhanden sein.</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Herzlichen Dank für Ihre Auskunft!</i>

Anhang E: SPARC Addendum

SPARC AUTHOR'S ADDENDUM TO PUBLICATION AGREEMENT

THIS ADDENDUM hereby modifies and supplements the attached Publication Agreement concerning the following Article:

_____ (manuscript title)

_____ (journal name)

The parties to the Publication Agreement and to this Addendum are:

_____ (corresponding author), _____,

_____, _____,

(individually, or if more than one author, collectively, the Author), and

_____, (the Publisher).

The parties agree that wherever there is any conflict between this Addendum and the Publication Agreement, the provisions of this Addendum are paramount and the Publication Agreement shall be construed accordingly.

Notwithstanding any terms in the Publication Agreement to the contrary, AUTHOR and PUBLISHER agree as follows:

- 1. Author's Retention of Rights.** In addition to any rights under copyright retained by Author in the Publication Agreement, Author retains: (i) the rights to reproduce, distribute, publicly perform, and publicly display the Article in any medium for non-commercial purposes; (ii) the right to prepare derivative works from the Article; and (iii) the right to authorize others to make any non-commercial use of the Article so long as Author receives credit as author and the journal in which the Article has been published is cited as the source of first publication of the Article. For example, Author may make and distribute copies in the course of teaching and research and may post the Article on personal or institutional Web sites and in other open-access digital repositories.
- 2. Publisher's Additional Commitments.** Publisher agrees to provide to Author within 14 days of first publication and at no charge an electronic copy of the published Article in Adobe Acrobat Portable Document Format (.pdf). The Security Settings for such copy shall be set to "No Security."
- 3. Publisher's Acceptance of this Addendum.** Author requests that Publisher demonstrate acceptance of this Addendum by signing a copy and returning it to the Author. However, in the event that Publisher publishes the Article in the journal identified herein or in any other form without signing a copy of the Addendum, Publisher will be deemed to have assented to the terms of this Addendum.

AUTHOR(S):

PUBLISHER:

_____ (corresponding author on behalf of all authors)

_____ Date

_____ Date

SPARC (the Scholarly Publishing and Academic Resources Coalition) and the Association of Research Libraries (ARL) are not parties to this Addendum or to the Publication Agreement. SPARC and ARL make no warranty whatsoever in connection with the Article. SPARC and ARL will not be liable to Author or Publisher on any legal theory for any damages whatsoever, including without limitation any general, special, incidental or consequential damages arising in connection with this Addendum or the Publication Agreement.

SPARC and ARL make no warranties regarding the information provided in this Addendum and disclaims liability for damages resulting from the use of this Addendum. This Addendum is provided on an "as-is" basis. No legal services are provided or intended to be provided in connection with this Addendum.

Anhang F: Deposit Licence des MIT

Non-Exclusive Deposit Licence

In order for DSpace to reproduce, translate and distribute your submission worldwide your agreement to the following terms is necessary. Please take a moment to read the terms of this license.

By clicking through this license, you (the author(s) or copyright owner(s)) grants to Massachusetts Institute of Technology (MIT) the non-exclusive right to reproduce, translate (as defined below), and/or distribute your submission (including the abstract) worldwide in electronic format.

You agree that MIT may translate the submission to any medium or format for the purpose of preservation.

You also agree that MIT may keep more than one copy of this submission for purposes of security, back-up, and preservation.

You represent that the submission is your original work, and/or that you have the right to grant the rights contained in this license. You also represent that your submission does not, to the best of your knowledge, infringe upon anyone's copyright.

If the submission contains material for which you do not hold copyright, you represent that you have obtained the unrestricted permission of the copyright owner to grant MIT the rights required by this license, and that such third-party owned material is clearly identified and acknowledged within the text or content of the submission.

IF THE SUBMISSION IS BASED UPON WORK THAT HAS BEEN SPONSORED OR SUPPORTED BY AN AGENCY OR ORGANIZATION OTHER THAN MIT, YOU REPRESENT THAT YOU HAVE FULFILLED ANY RIGHT OF REVIEW OR OTHER OBLIGATIONS REQUIRED BY SUCH CONTRACT OR AGREEMENT.

MIT will not make any alteration, other than as allowed by this license, to your submission.

Aus: MIT (2006).

Bisher erschienene Schriften

Ergebnisse von Forschungsprojekten erscheinen jeweils in Form von Arbeitsberichten in Reihen.
Sonstige Publikationen erscheinen in Form von alleinstehenden Schriften.

Derzeit gibt es in den Churer Schriften zur Informationswissenschaft folgende Reihen:
Reihe Berufsmarktforschung

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 1

Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 1:

Josef Herget

Thomas Seeger

Zum Stand der Berufsmarktforschung in der Informationswissenschaft
in deutschsprachigen Ländern

Chur, 2007 (im Druck)

ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 2

Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 2:

Josef Herget

Norbert Lang

Berufsmarktforschung in Archiv, Bibliothek, Dokumentation
und in der Informationswirtschaft: Methodisches Konzept

Chur, 2007 (im Druck)

ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 3

Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 3:

Josef Herget

Norbert Lang

Gegenwärtige und zukünftige Arbeitsfelder für Informationsspezialisten
in privatwirtschaftlichen Unternehmen und öffentlich-rechtlichen Institutionen

Chur, 2004

ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 4

Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Sonja Hierl

Die Eignung des Einsatzes von Topic Maps für e-Learning

Vorgehensmodell und Konzeption einer e-Learning-Einheit unter Verwendung von Topic Maps

Chur, 2005

ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 5

Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Nina Braschler

Realisierungsmöglichkeiten einer Zertifizierungsstelle für digitale Zertifikate in der Schweiz

Chur, 2005

ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 6

Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 4:

Ivo Macek

Urs Naegeli

Postgraduiertenausbildung in der Informationswissenschaft in der Schweiz:

Konzept – Evaluation – Perspektiven

Chur, 2005

ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 7
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Caroline Ruosch
Die Fraktale Bibliothek:
Diskussion und Umsetzung des Konzepts in der deutschsprachigen Schweiz.
Chur, 2005
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 8
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Esther Bättig
Information Literacy an Hochschulen
Entwicklungen in den USA, in Deutschland und der Schweiz
Chur, 2005
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 9
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Franziska Höfliger
Konzept zur Schaffung einer Integrationsbibliothek in der Pestalozzi-Bibliothek Zürich
Chur, 2005
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 10
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Myriam Kamphues
Geoinformationen der Schweiz im Internet:
Beurteilung von Benutzeroberflächen und Abfrageoptionen für Endnutzer
Chur, 2006
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 11
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Luigi Ciullo
Stand von Records Management in der chemisch-pharmazeutischen Branche
Chur, 2006
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 12
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Martin Braschler, Josef Herget, Joachim Pfister, Peter Schäuble, Markus Steinbach, Jürg Stuker
Evaluation der Suchfunktion von Schweizer Unternehmens-Websites
Chur, 2006
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 13
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Adina Lieske
Bibliotheksspezifische Marketingstrategien zur Gewinnung von Nutzergruppen:
Die Winterthurer Bibliotheken
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 14
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Christina Bieber, Josef Herget
Stand der Digitalisierung im Museumsbereich in der Schweiz
Internationale Referenzprojekte und Handlungsempfehlungen
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 15
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Sabina Löhner
Kataloganreicherung in Hochschulbibliotheken
State of the Art Überblick und Aussichten für die Schweiz
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 16
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Heidi Stieger
Fachblogs von und für BibliothekarInnen – Nutzen, Tendenzen
Mit Fokus auf den deutschsprachigen Raum
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 17
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Nadja Kehl
Aggregation und visuelle Aufbereitung von Unternehmensstrategien
mithilfe von Recherche-Codes
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 18
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Rafaela Pichler
Annäherung an die Bildsprache – Ontologien als Hilfsmittel für Bilderschliessung
und Bildrecherche in Kunstbilddatenbanken
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 19
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Jürgen Büchel
Identifikation von Marktnischen – Die Eignung verschiedener Informationsquellen
zur Auffindung von Marktnischen
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 20
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Andreas Eisenring
Trends im Bereich der Bibliothekssoftware
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 21
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Lilian Brändli
Gesucht – gefunden? Optimierung der Informationssuche von Studierenden
in wissenschaftlichen Bibliotheken
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 22
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Beatrice Bürgi
Open Access an Schweizer Hochschulen – Ein praxisorientierter Massnahmenkatalog für
Hochschulbibliotheken zur Planung und Errichtung von Institutional Repositories
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Über die Informationswissenschaft der HTW Chur

Die Informationswissenschaft ist in der Schweiz noch ein junger Lehr- und Forschungsbereich. International weist diese Disziplin aber vor allem im anglo-amerikanischen Bereich eine jahrzehntelange Tradition auf. Die klassischen Bezeichnungen dort sind Information Science, Library Science oder Information Studies. Die Grundfragestellung der Informationswissenschaft liegt in der Betrachtung der Rolle und des Umgangs mit Information in allen ihren Ausprägungen und Medien sowohl in Wirtschaft und Gesellschaft. Die Informationswissenschaft wird in Chur integriert betrachtet.

Diese Sicht umfasst die Teildisziplinen Bibliothekswissenschaft, Archivwissenschaft und Dokumentationswissenschaft. Auch neue Entwicklungen im Bereich Medienwirtschaft und Informationsmanagement werden gezielt aufgegriffen und im Lehr- und Forschungsprogramm berücksichtigt.

Der Studiengang Informationswissenschaft wird seit 1998 als Vollzeitstudiengang in Chur angeboten und seit 2002 als Teilzeit-Studiengang in Zürich. Künftig wird ein berufsbegleitender Masterstudiengang das Lehrangebot abrunden.

Der Arbeitsbereich Informationswissenschaft vereinigt Cluster von Forschungs-, Entwicklungs- und Dienstleistungspotentialen in unterschiedlichen Kompetenzzentren::

- Information Management & Competitive Intelligence
- Records Management
- Library Consulting
- Information Laboratory

Diese Kompetenzzentren werden im **Swiss Institute for Information Research** zusammengefasst..

IMPRESSUM

Verlag & Anschrift

Arbeitsbereich Informationswissenschaft

HTW - Hochschule für Technik und Wirtschaft
University of Applied Sciences

Ringstrasse 37

CH-7000 Chur

www.informationswissenschaft.ch

www.fh-htwchur.ch

ISSN 1660-945X

Studienleiter

Prof. Dr. Josef Herget

Telefon: +41 81 286 24 44

Email: Josef.herget@fh-htwchur.ch

Sekretariat

Telefon : +41 81 286 24 24

Fax : +41 81 286 24 00

Email: clarita.decurtins@fh-htwchur.ch
